

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 80 Pfennig, jährlich 3 Mark 50 Pfennig.

Der „Vorwärts“ mit den illustrierten Sonntagsbeilagen „Wolk und Zeit“, „Lied und Bild“, „Unterhaltungs- und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiter“, „Jugend-Vorwärts“ und „Blitz in die Wälder“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die erste Zeile einer Anzeile in der ersten Spalte des ersten Heftes des Vorwärts kostet 25 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Donnerstag, den 31. März 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertikalkonto: Berlin 37 534 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Postkontokonto: Postfach 10000 Berlin SW. 68.

125000 Arbeiter ausgesperrt!

Schwerer Kampf in der Zigarrenindustrie. - Unternehmer gegen Schiedsgericht.

Mannheim, 30. März. (WZB.) Der Reichsbund Deutscher Zigarrenhersteller hat in seiner letzten Sitzung den Spruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt und einstimmig beschlossen, am 2. April sämtliche Arbeiter mit Wirkung vom 16. April auszusperrn.

Dieser Beschluß der Zigarrenfabrikanten ist wirklich starker Tabak. Der Schiedspruch, um deswillen die Fabrikanten die Arbeiter aussperrn, erhöht die elenden Löhne um kümmerliche 10 Proz. - praktisch um wenige Pfennige die Stunde - läßt den Unternehmern die Möglichkeit, drei Ueberstunden pro Woche ohne Zuschlag anzuordnen und sieht erst von der 52. bis 54. Ueberstunde einen Zuschlag von 25 Proz. vor.

Unternehmer gegen Sozialpolitik.

Eine Kundgebung der Unternehmerverbände gegen die Invalidenversicherung.

Eine Reihe von Spitzenverbänden der Unternehmer aus Industrie, Handel, Banken, Handwerk, Versicherungswesen und Landwirtschaft veröffentlicht folgende Kundgebung gegen die zum Ausbau der Invalidenversicherung geplanten Maßnahmen.

Die unterzeichneten Verbände haben von den Beschlüssen der Regierungsparteien und des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags zur Invalidenversicherung Kenntnis erhalten. Sie stellen fest, daß die Anträge im Falle ihrer endgültigen Annahme durch den Reichstag eine Erhöhung der Gesamtausgaben auf dem Gebiete der Invalidenversicherung von insgesamt 283 Millionen Mark zur Folge haben würden.

Die insgesamt für die deutsche Sozialversicherung zu machenden Aufwendungen einschließlich der Kosten für die Erwerbslosenfürsorge (1,3 Milliarden Mark) haben bereits den Betrag von 4,3 Milliarden Mark gegenüber rund 1,2 Milliarden Mark im Jahre 1913 erreicht.

Die unterzeichneten Verbände haben wiederholt die Notwendigkeit der deutschen Sozialversicherung und sozialen Fürsorge in allen ihren Zweigen betont. Die Aufrechterhaltung der deutschen Sozialversicherung hängt aber von der Erhaltung der Leistungsfähigkeit ihrer Träger und damit wiederum von der Produktivität der deutschen Wirtschaft ab.

Die unterzeichneten Verbände müssen zu ihrem Bedauern feststellen, daß ihre lediglich von der Sorge um die Erhaltung der deutschen Sozialversicherung getragenen Wünsche erneut bei den bisherigen Verhandlungen über die Invalidenversicherung von Reichstag und Reichsregierung unberücksichtigt geblieben sind.

Die Kundgebung der Unternehmerverbände ist ein starkes Stück. Die Notwendigkeit einer ausreichenden Fürsorge für die Arbeitslosen ist im „Vorwärts“ wiederholt betont worden. Auch die Unternehmerverbände erkennen sie

„grundjählich“ - wie man so schön zu sagen pflegt - an, um ihren Ausbau zu bekämpfen! Man braucht also darüber sachlich nicht zu streiten. Wichtiger ist, daß die verschiedenen Reichs- und Zentralverbände erklären, sie müßten ihre Grundsätze im vorliegenden Falle, wie übrigens zu- meist, wenn es um Sozialpolitik geht, verleugnen.

Merkwürdig ist dabei, wie schnell die Unternehmer sich für eine „Planwirtschaft“ erwärmen, wenn es um die Beschränkung sozialer Ausgaben geht. Da wollen sie gleich einen einheitlichen Sozialetat mit dem Ziele, die Ausgaben einzuschränken.

Das ist eine ganz wunderbare Logik. Die ganze Kundgebung der Unternehmerverbände erklärt sich ja wohl auch daraus, daß man den notwendigen Theaterdonner machen möchte, der ihre erregten Mitglieder erschreckt und zusammenhält.

Schwenkung in Englands Chinapolitik.

Außerste Besorgnis der Arbeiterpartei.

London, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Auf die verschiedenen Anfragen von der Arbeiterpartei nach den nächsten Schritten, welche die Regierung hinsichtlich Chinas einzuschlagen gedenkt, antwortete Chamberlain: „Die Schritte, welche die britische und andere Regierungen, deren Bürger solcher Art behandelt und deren Fahnen solcher Art beschimpft worden seien, einzuschlagen gedenken, ständen noch unter Beratung.“

Diese Erklärungen Chamberlains mit seinem Hinweis auf mögliche, nicht weiter definierte Schritte zum Schutze der Ehre der britischen Fahne, haben in den Kreisen der Arbeiterpartei äußerste Besorgnis erregt und den bereits am Montag empfangenen Eindruck verstärkt, daß es die Regierung darauf abgesehen habe, einen Vorwand zu suchen, um endgültig Streich unter die Politik der Verhandlungen und des Verzichtes auf extraterritoriale Rechte zu machen.

Internationaler Mutterschutz.

Zum Frauentag der Internationale. Von Luise Schröder.

Die Erkenntnis von der bedürftigsten politischen Notwendigkeit eines genügenden Schutzes der Frau in Zeiten der Schwangerschaft und Mutterschaft schließt die Forderung nach dem internationalen Kampf um diesen Schutz unmittelbar ein. Einmal liegt die Geburt gefunder Menschen nicht nur im Interesse jedes Volkes, sondern auch der ganzen Menschheit, und zum anderen lehrt uns die Entwicklung, daß wirkliche soziale Fortschritte nur im internationalen Ringen zu erreichen sind.

Interessant ist nun, wie auch in dieser Frage die bürgerliche Welt von der Arbeiterklasse gelernt hat. Während wir jahrzehntlang wegen unseres internationalen Zusammenschlusses gehöhnt und beschimpft wurden, während noch heute diejenigen Kreise, die absolut nicht umlernen können, uns als „antinationale“ und „vaterlandslose Verräter“ hinstellen möchten, hat gerade der Vertrag von Versailles die Vorbedingungen geschaffen für die internationale Verständigung über soziale Fragen in Gestalt der Internationalen Arbeitskonferenz in Washington im Jahre 1919 und des Internationalen Arbeitsamtes in Genf.

Nichts kann aber uns Frauen deutlicher den Wert unseres gemeinsamen Kampfes mit den Genossinnen aller Länder zeigen als das Schicksal dieses Übereinkommens. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich, Dänemark, der Tschechoslowakei und anderen Ländern stehen unsere Genossinnen im Kampf um die Annahme dieses Gesetzes.

Dabei fordert dieses Übereinkommen nichts Himmelstürmendes. Es fordert die Arbeitsruhe der Frau für je sechs Wochen vor und nach der Entbindung, sodann die Sicherheit, daß die Frau nicht wegen dieser Arbeitsruhe ihre Arbeit und damit ihre Existenz verliert, und schließlich während dieser Zeit eine Unterstützung, die ausreicht, um Mutter und Kind in guten gesundheitlichen Verhältnissen zu erhalten.

Worin ist nun die Weigerung gegen die Annahme dieser Mutterschutzbestimmungen begründet? Weil das eine Land nicht früher als sein Konkurrenzland zustimmen will. Gibt es eine bessere Lehre für die Internationale Frauenwoche? International ist die Wirtschaft verknüpft, und eine soziale Last in dem einen Lande bedeutet die Furcht der Wirtschaft, gegenüber dem anderen nicht konkurrenzfähig bleiben zu können.

der arbeitenden Frau, aber in Gestalt genügender Mutter-
schaftsbeihilfe auch der Hausfrau, mit einem Worte: jeder
Mutter!

Die Nachrevolutionenzeit hat uns in dieser Hinsicht wich-
tige Fortschritte gebracht. Sicherlich sind die unentgeltliche
Hebammen- und Arztbeihilfe bei der Entbindung, das Wochen-
und Stillgeld, die zwei Drittel aller Mütter in Deutschland
erhalten, nicht gering einzuschätzen, und sicherlich stehen wir
damit an einer der ersten Stellen im internationalen Mutter-
schutz. Aber das Beispiel des Washingtoner Abkommens lehrt
uns, daß wir den letzten und wirklichen Mutterchutz für alle
Mütter nur im gemeinsamen Kampf aller
Frauen erreichen werden, welche Sprache und Heimat sie
auch immer haben. Deshalb freuen wir uns der internatio-
nalen Frauenwoche: Sie soll uns auch die Parole für
die Forderung bieten, daß die Mütter unter erträglichen Ver-
hältnissen der Welt das neue Leben geben können, das körper-
lich und geistig stark genug ist, die Entwicklung der Welt zu
lenken im Sinne der Menschenfreude und des Sozialismus.

Ehrhardt geht um.

Neuer Vettel bei der Industrie.

Nachdem sich Ehrhardt im Stahlhelm fundiert hat,
fehlt er seine mißglückten Bettelreisen bei den Indu-
striellen fort. Unser Hanauer Parteiblatt, die „Volks-
stimme“ veröffentlicht folgende vielversprechende Einladung, die an ungefähr sechzig Gießener Bürger versandt
wurde.

Kassel, 18. März 1927.

Euer Hochwohlgeborenen bitte ich sehr ergeblich um gütige Mit-
teilung, ob Euer Hochwohlgeborenen eventuell bereit wären, an einer
Besprechung teilzunehmen, die Herr Kapitän Ehrhardt mit
einigen führenden Herren der Wirtschaft Anfang
April in Gießen abhalten will. Ich bitte bemerken zu dürfen,
daß es sich bei dieser Besprechung nicht um eine Bettelreise
handelt, Herr Kapitän Ehrhardt will den Herren in einem kurzen
Vortrag nur seine Ziele auseinandersetzen, die zu einer Einigung
innerhalb der Kreise führen sollen, die auf nationalem Boden stehen,
um die Herren zur Mitarbeit zu gewinnen. Es ist bekannt, daß Herr
Kapitän Ehrhardt innerhalb der vaterländischen Bewegung und in
anderen nationalen Kreisen große Erfolge in der Erreichung einer
nationalen Einheit erzielt hat. Auch in anderen Städten
haben derartige Besprechungen mit Wirtschaftsführern stattgefunden
und zu einem vollen Erfolge geführt. Nach Eingang der Stellung-
nahme Euer Hochwohlgeborenen werde ich nähere Mitteilungen über
Tag, Ort und Zeit der Besprechung folgen lassen. Falls ich bis zum
1. April 1927 keine Antwort erhalten habe, betrachte ich die An-
gelegenheit als erledigt. Ich bitte, noch hinzuzufügen zu dürfen,
daß ich im Auftrage des Herrn Kapitän Ehrhardt in meiner Eigenschaft
als Leiter der Ehrhardt-Bewegung für den Westen
Deutschlands handele. Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen
Hochachtung
gez. v. Fichte.

Der Fememordprozess Wilms und der Gießener
Fememordprozess haben bewiesen, daß das bishe-
rige Ergebnis der Ehrhardt-Bewegung ein vollkommener
staatsbürgerlicher und moralischer Bankrott ist. Die Hanauer
„Volksstimme“ deutet an, daß ein weiterer Fememord
an dem Mitglied der Ehrhardt-Bewegung, Marineoffizier
Ladenberg, noch auf gerichtliche Sühne wartet. Ehr-
hardt aber, der Chef, der für das Ganze verantwortlich ist,
das über viele feinere Verführten gekommen ist, hat die Stirn,
von neuem mit Forderungen vor die Industriellen zu treten.
Er bleibt der, als der er sich der Prinzessin Hohen-
Lohe gegenüber erwiesen hatte.

Zum Oberkommandierenden der britischen Rheinarmee ist
General Thwaites ernannt worden. Der bisherige Oberkomman-
dierende General Lucane übernimmt den Gouverneurposten
in Malta.

Der Streit um die Volksbühne.

Zur Kundgebung der Opposition.

Die Kräfte im Streit gegen die Leitung der Volksbühne haben
von den tatsächlichen Verhältnissen zum größten Teil total falsche
Erfassungen.

Dem Vorstand der Volksbühne wird von der sog. „Linken“, die
gestern im Herrenhaus ihre Versammlung abhielt, immer wieder
„Verfälschung“ und reaktionäre Gesinnung vorgeworfen. Dabei hat
dieser gleiche Vorstand aus eigener Initiative heraus gerade immer
wieder Persönlichkeiten in den künstlerischen Ausschuss berufen, von
denen bekannt war, daß sie für ein „revolutionäres“ Theater ein-
treten, von Holtscher bis Stein. Er hat den Jugendabteilungen, die
von den „radikalen“ Herrenhäusern als Träger ihrer Ideen
betrachtet werden, alle nur erdenkliche Förderung angedeihen lassen.
Man kann auch wirklich nicht sagen, daß er Stücke im Sinne der
„Linken“ systematisch vom Spielplan ferngehalten habe; wurden
doch mit seinem Einverständnis, zum Teil direkt auf seinen Antrag,
von der Volksbühne Toller, Paquet, Lunatschkin,
Ehrhard, Welt und andere gespielt. Und ein Regisseur wie
Piscator hat unter seiner „Hoheit“ weitesten Spielraum gehabt.
Wenn dieser gewiß nicht engherzige Vorstand sich nun ver-
pflichtet fühlte, gegen die Piscatorische Infiltration von Ehm Weitz
„Gewitter über Gottland“ Stellung zu nehmen, so muß
das doch zu denken geben. Tatsächlich handelte es sich hier um einen
Vorfall, der nicht ohne weiteres hingenommen werden konnte.

Die Art, wie Piscator das Weitz'sche Stück herausbrachte, war
genau interressant und hatte künstlerisch manche Vorzüge. Aber jedem,
der mit offenen Augen sah, mußte sich sofort der Eindruck aufdrängen,
daß der Regisseur hier ein Stück vergewaltigte, um es in den Dienst
einer einseitigen parteipolitischen Propaganda zu stellen. Tatsache
ist, daß die vom künstlerischen Ausschuss der Volksbühne angenom-
mene Dichtung auf Veranlassung Piscators erhebliche Umändere-
rungen erfuhr, daß ihr Schluß geradezu gefälscht wurde.
Tatsache, daß ohne innere Notwendigkeit dem geistigen Haupt der
Stallenbrüder die Maske Demins gegeben wurde. Tatsache, daß ohne
eigentlichen Zusammenhang mit der Dichtung eine Reihe von Filmen
vorgeliefert wurde, die ganz einseitig propagandistisch wirken mußten,
bis hin zur Darstellung von Szenen aus dem heutigen Schanghai.
Tatsache, daß in Infoklitten mit Worten Trojks die Diktatur des
Proletariats verherrlicht wurde, und ähnliches mehr. Kein Zweifel
auch, daß Piscator bewußt das Weitz'sche Stück für
eine kommunistische Propaganda ausschaltete.
Denn Piscator bekennt sich zu jenen Ideen des russischen Prolet-
ariats, monach das Theater die Aufgabe hat, der russischen Propa-
ganda zu dienen. Es ist sicherlich unehrlich, wenn seine Freunde es
jetzt so darstellen wollen, als ob er aus rein künstlerischen Erwägungen
zu jenen Filmbildern und Infoklitten gekommen wäre.

Sich gegen solche Ausschaltung eines Stückes zu wenden, das
gewiß innere Beziehungen zu Problemen der Gegenwart hat, aber
doch ebenso gewiß nicht geschrieben und von der Volksbühne ange-
nommen wurde, um eine bestimmte politische Richtung von heute
zu verherrlichen, — dazu hatte der Vorstand der Volksbühne nicht
nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht. Die Stellungnahme des

Anklagerede in Gießen.

Der Staatsanwalt bezeichnet das Reichswehrgruppen-
kommando Kassel als Anstifter. — Das Urteil nach
dreistündiger Beratung verurteilt.

Gießen, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Vier Stunden
dauernde die Anklagerede des Staatsanwalts. Im ersten
Teil der Anklagerede wurde der Beweis geführt für die Schuld
aller drei Angeklagten. Im zweiten Teil aber bemühte sich der An-
klagevertreter, diesen Beweis wieder zu verwischen und wohl dugend-
mal wiederholte er die Abbitte, man möge doch dem Vertreter der
Staatsanwaltschaft verzeihen, wenn er gezwungen sei, seine Pflicht zu
tun. Zunächst stellte der Staatsanwalt die wichtigste, im Laufe der
sieben Verhandlungstage immer wieder ängstlich umgangene Frage:
„Woher hatten die Angeklagten das viele, viele Geld zu ihren
Reisen und Festessen?“ „Es müssen Hintermänner vorhanden
sein!“ rief der Ankläger und er kennzeichnete sie mit den Worten:

Die Jäden führen in die Schwarze Reichswehr und bis
zum Wehrkreisgruppenkommando in Kassel, das die
Beiseitigung Wagners wünscht!

Diese Feststellung des Staatsanwalts war wichtiger als seine ge-
samte Rede und zerritt mit einemmal jenes Geheimnis, das tagelang
vorher in den Gerichtsgängen und auf der Zeugenbank gekübelt
wurde. Im weiteren Verlauf seiner Rede gab der Staatsanwalt
seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Mordversuch an Wagner zu
dem gesamten Komplex der deutschen Fememorde gehöre, und zwar
von einer, wie er selbst sagte, „Mordgenossenschaft“, deren Spuren
bis in die Allentate auf Rathenau und Scheidemann hinführen.
Der Rede des Anklagevertreters folgte das Plädoyer des Ver-
teidigers Rechtsanwalt Dr. Cätgebrune-Göttingen. Darauf
zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach dreistündiger
Beratung gab der Vorsitzende bekannt, daß das Gericht noch
zu keinem Ergebnis kommen konnte und beschloß, das
Urteil erst am Donnerstag vormittag 11 Uhr zu verkünden.

Fall Hipp.

Mißtrauensantrag im Regensburger
Stadtparlament.

München, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemo-
kratische Stadtratsfraktion in Regensburg hat für eine sofort
anzuführende außerordentliche Stadtratsitzung fol-
genden Antrag eingebracht: „Die Presseveröffentlichungen über die
eigenartige Mitarbeit des Oberbürgermeisters Dr. Hipp am „Regen-
burger Echo“ haben das Vertrauen der Bevölkerung so stark er-
schüttert, daß der Oberbürgermeister Dr. Hipp nicht mehr länger
geeignet erscheint, die Verwaltung der Stadt Regensburg zu leiten.
Der Stadtrat wolle deshalb beschließen lassen: „Dr. Hipp be-
zieht nicht mehr das Vertrauen des Stadtrats.“

Um die Kleinrentnerfürsorge.

Der Rechtsblock läßt die Rentner im Stich

Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags wurde am Mitt-
woch der Antrag der Regierungsparteien über die Kleinrentner-
fürsorge zu Ende beraten. Genosse Haack erklärte, daß die Vor-
lage einfach unmöglich ist. Sie schafft Ungerechtigkeiten gegen-
über den übrigen Fürsorgeempfängern. Kleinrentnern mit großen
Eigenwohnungen wird der Wert der Wohnung nicht ange-
rechnet. Die übrigen Fürsorgeberechtigten müssen aber Miet-
zahlen, die von der Unterstufung abgezogen wird. Wenn der Klein-
rentner Teile seiner großen Wohnung untervermietet, wird ihm
dieses Einkommen nicht angerechnet. Wenn aber andere Für-
sorgebedürftige von ihrer knappen Wohngelegenheit noch Abver-
mietungen vornehmen, so wird dieses Einkommen bei der Fest-
setzung der Unterstufung mit berechnet. Die Haltung der Deut-
schnationalen, die den Kleinrentnern Versprechungen gemacht haben
auf Schaffung eines Rentenversorgungsgesetzes, ist außerordentlich
bezeichnend.

Für die Deutschnationalen erklärte Dr. Schneider, daß sie
den Antrag auf Kleinrentnerversorgung gestellt haben, ehe sie

in der Regierung waren. Sie hätten sich inzwischen davon
überzeugen müssen, daß noch erhebliche finanzielle und sachliche
Schwierigkeiten bestehen.

Ein Vertreter Preußens warnte noch einmal eindringlich
vor der Annahme des Antrages der Regierungsparteien. Trotz aller
Differenzen, die in den Regierungsparteien über den Antrag be-
stehen, stellen sich aber die Redner dieser Parteien, namentlich
die Arbeiterabgeordneten Schwarzer (Dachr. Volkspartei) und
Andre (Zentr.) auf den Boden der Vorlage.

Genosse Karsten verlangte Gleichstellung der übrigen Für-
sorgeberechtigten mit den Kleinrentnern. Sonst sei die Vorlage so
ungerecht, daß die Sozialdemokraten nicht dafür stimmen können.
Die Sozialdemokraten und die übrigen Fürsorgeberechtigten würden sich
die ungleiche Behandlung nicht gefallen lassen und in der Fürsorge
würde ein sehr scharfer Kampf entbrennen.

Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages der Re-
gierungsparteien. Der Antrag, der die Regierung auffordert, einen
Gesetzentwurf für ein Rentenversorgungsgesetz vorzulegen, wurde
gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Ein neuer Zollanschlag?

Die Einfuhr zu Schleuderpreisen als Vorwand.

Im Reichstage haben die Regierungsparteien einen Antrag ein-
gebracht, der einen Gesetzentwurf fordert, durch den die Reichs-
regierung ermächtigt wird, bei Dumpingimporten, und
zwar sowohl bei Voluta- als auch bei Handelsdumping, Zölle
zuschlagen, insbesondere gegenüber solchen Ländern, die ähn-
liche Maßnahmen ihrerseits anwenden, zu erheben.

Dieser Antrag bezweckt, das geht aus der gegenwärtigen
Rechtssage hervor, etwas anderes, als er ausspricht. Das geltende
Zollgesetz enthält nämlich bereits diejenigen Bestimmungen und Ermäch-
tigungen, die es der Regierung ermöglichen, Abwehr- und
Kampfschritte zu erheben. Erforderlich ist dazu die Zustimmung des
Reichstages und eines Reichstagsausschusses, oder im Falle der
Kampfschritte die nachträgliche Genehmigung des Reichstages. Wenn
jetzt die Regierung eine besondere Vollmacht zur Abwehr fremder
Einfuhr erhalten soll, so kann diese nur den Zweck haben, ohne Mit-
wirkung des Parlaments solche Sonderzölle zu erheben, die die
Preisunterstützung des Auslandes noch mehr als bisher
beschränken. Die Unternehmer wollen die Monopolrente der
Großbetriebe in Industrie und Landwirtschaft ausschalten zum Nach-
teil des Verbrauchers, der dann der Preiswettbewerb weniger Gruppen
von Unternehmungen preisgegeben werden soll. Aus diesem Grunde
muß gegen den neuen Zollanschlag Protest erhoben werden.

Der Koalitionsstreit in Bayern.

Vorläufiges Kompromiß über das Handels-
ministerium.

München, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Der monatelang
hinter den Kulissen der bayerischen Regierungskoalition geführte
Streit um die Wiederbesetzung des Ministeriums für Handel, In-
dustrie und Gewerbe, bei dem die Bayerische Volkspartei
und die Deutschnationalen gegeneinander um die Erhöhung
ihres parteipolitischen Einflusses innerhalb der Regierung feilschten,
wurde am Mittwoch durch ein Kompromiß beendet. Danach
übernimmt der Ministerpräsident Dr. Held in Personalunion mit
dem Ministerium des Auswärtigen das Handelsministerium, wobei
ihm der frühere Geheim-Regierungsrat aus dem Reichsministerium
des Innern, Friedrich v. Winter, von dem Reichsjustizminister, als
politischer Staatssekretär beigegeben wird.

Der Landtag hat dieser Regelung am Mittwoch mit großer
Mehrheit bereits zugestimmt. Die Amtsdauer Helds als interimistischer
Handelsminister ist entsprechend den deutschnationalen Forderungen
bis 15. November d. J. befristet. Bis zu diesem Zeitpunkt muß im
Rahmen der geplanten Staatsvereinfachung noch ein weiteres Mini-
sterium, das Sozialministerium, abgebaut sein, andern-
falls eine endgültige Reuebesetzung des Handelsministeriums vor-
genommen wird.

Vorstandes war notwendig, um die Idee der Volksbühne vor Miß-
deutungen sicher zu stellen. Die Volksbühne hat stets einen über-
parteilichen Charakter gehabt. Das sog. Volksbühnenprogramm er-
klärt das Theater wohl als Werkzeug zum Aufbau einer neuen
freihheitlichen Gemeinschaftskultur, aber es sagt auch deutlich genug,
daß die Kunstpflege innerhalb einer Volksbühne nicht außerinter-
essieren, also etwa parteipolitischen Gesichtspunkten untergeordnet
werden darf. Wohin soll auch der Weg führen, wenn jedem Regisseur
die Möglichkeit gegeben wird, willkürlich ein Werk umzuändern, um
für seine politische Ueberzeugung Propaganda zu machen, oben-
drein für eine Ueberzeugung, die doch nur von einem kleinen Teil
derjenigen geteilt wird, für die er arbeitet? Was würden die
Freunde Piscators in der Volksbühne sagen, wenn ein anderer
Regisseur plötzlich ein Werk umgestaltete und durch Filme und Bilder
ergänzte, um nationalpolitische Propaganda zu treiben? — Die
Stellungnahme des Volksbühnenvorstandes war aber auch not-
wendig, um die Volksbühne vor schwerer wirtschaftlicher
Schädigung, ja vor einem Zusammenbruch zu bewahren. Gewiß,
die Premiere des „Gewitters über Gottland“ fand Beifall. Aber wer
richtig hinsah, der konnte sofort merken, daß nur verhältnismäßig
kleine Gruppen von Theaterbesuchern demonstrativ klatschten,
während viele, viele andere mit Neugierden des Mißfallens den
Zuschauerraum verließen. Und schon die nächsten beiden Tage
brachten eine solche Fülle von Austrittserklärungen
empörter Volksbühnenmitglieder, daß eine Fort-
setzung der Aufführungen in der ursprünglichen Art zweifellos eine
Katastrophe bedeutet hätte.

Es ist lächerlich, wenn immer gesagt wird: die Volksbühne hat
wie kein anderes Theater die Möglichkeit, Experimente in der Art
des Piscator'schen zu machen. Wie kein anderes Theater ist in
Wirklichkeit die Volksbühne in dieser Zeit einer schweren wirtschaft-
lichen Krise darauf angewiesen, die Mitglieder, die das ganze Unter-
nehmen tragen, beisammen zu halten. Scheiden auch nur einige
Tausende aus, so ist das Fundament, auf dem der Theaterbetrieb
der Volksbühne ruht, erschüttert. Die Abhängigkeit der Volksbühne
von ihrem Publikum bedeutet natürlich noch nicht das Recht oder
die Notwendigkeit, auf hohe kulturelle Ziele zu verzichten und in
die Bahnen eines x-beliebigen Unterhaltungs-theaters einzulassen.
Aber wohl bedeutet sie die Verpflichtung, die künstlerischen und kul-
turellen Ziele der Bewegung mit Klugheit und mit Vorsicht zu ver-
folgen.

Auch von jenen, die sich grundsätzlich der Auffassung des Volks-
bühnenvorstandes anschließen, ist hier und dort der Einwand erhoben
worden: Warum hat man denn nicht vor der Aufführung einge-
griffen? — Nun, der Vorstand des Vereins Volksbühne hat stets
die Auffassung vertreten, daß es nicht seine Aufgabe und auch nicht
einmal sein Recht wäre, in die Arbeit der Künstler hineinzugreifen.
Sich um diese Hände zu kümmern, kann lediglich die Aufgabe des
mit der künstlerischen Führung der Theater betrauten Direktors sein.
Dem Vorstand der Organisation Volksbühne bleibt lediglich übrig,
zu den fertigen Aufführungen Stellung zu nehmen. Nebenbei wurde
dem Leiter des Theaters bei der Inzenerierung des Weitz'schen
Stückes noch besonders nahe gelegt, ein wachsameres Auge zu haben.
Gewiß kann die Frage ausstehen, ob die Direktion nun nicht in
gewissem Sinne ihre Pflicht veräußerte. Aber hier handelt es sich um

eine unglückselige Verkettung von Zufällen, die es auch dem Leiter
des Theaters unmöglich machten, sich ein wirkliches Bild von der
Inzenerierung zu verschaffen. Nur eines sei herausgehoben: Die
Filmschneiderei, die am meisten Widerspruch herausfordern mußten,
wurden so spät fertig, daß sie bei keiner Probe gezeigt werden
konnten und erst fünf Minuten vor Beginn der Vorstellung im
Theater eintrafen.

Man mag schließlich hier oder dort ein Versehen feststellen;
sicher ist, daß der Vorstand dem Mißbrauch der Volks-
bühne zu parteipolitischen Zwecken entgegen treten
mußte. Eine „Vergewaltigung der Kunst“ fand nur durch den
Regisseur statt, der aus einem ihm anvertrauten Stück etwas ganz
anderes machte. Die jetzt darüber schreiben, daß der Vorstand der
Volksbühne unrichtig gehandelt habe, um es entweder aus grober
Verleumdung des Sachverhalts oder aus einer sehr durchsichtigen Ab-
sicht heraus: nämlich aus dem Wunsch, die Volksbühne zu einem
Instrument ihrer Parteibestrebungen zu machen. Die Laßt dieser
Kreise, solche Vorwürfe zu verfolgen, sich aber gleichzeitig als Ver-
treter großer Ideen hinzustellen (einmal: Einheitsfront des Prolet-
ariats; — das andere Mal: Rettung der Kunst!), ist so bekannt
genug. Aber ein Gewandlaffen würde im Falle der Volksbühne
noch mehr als überall sonst bedeuten: Vernichtung eines mit vielen
Mühen und Opfern aufgewebten wichtigen Kulturwertes.

Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn der Versuch gemacht wird,
die Ideen des Proletariats in Wirklichkeit umzusetzen. Aber dann soll
man neben der Volksbühne dafür eine besondere Organisation bilden.
Sie braucht nicht einmal in Kampfstellung zur Volksbühne zu
stehen, sie könnte die Unterstützung vieler finden, die auch weiterhin
noch in der Volksbühne mitarbeiten. Die Volksbühne selbst
aber kann nach ihrer ganzen Tradition, der Zu-
sammensetzung ihrer Mitgliedschaft und nach der
in ihr lebendigen Idee nicht Parteiltheater sein
und werden.

Ueber die Protestversammlung selbst wird uns berichtet: Im
Herrenhaussaal fand gestern Abend eine von Arthur
Holtscher einberufene Protestversammlung gegen
den Vorstand der Volksbühne statt. Man wartete mit
großen Namen auf. Selbst der Intendant der staatlichen Schau-
spielhäuser, Leopold Behner, war erschienen, um gegen das
„Unrecht“, das Piscator erlitten hatte, zu kämpfen. Er erklärte, daß
er von einer Fraktion von Volksbühne und Staatstheater nichts wisse, von
der ein paar Zeitungen berichteten, daß aber bei einer eventuellen
Auflösung Piscator niemals ein Hemmungsmoment bedeuten würde.
Piscator sei einer der wenigen, die heute über Initiative und Ideen
verfügen. In demselben Sinne äußerte sich auch Karlheinz
Martin. Die anderen Redner nahmen dann den Fall Piscator
zum Vorwand, um in allen Tönen gegen den Vorstand der
Volksbühne zu donnern. Hauptächlich Holtscher und Jo-
hannes Jahnke von der Volksbühnenjugend stellten die Be-
hauptung auf, Repertoires und Besetzung der Volksbühne ent-
sprächen keineswegs mehr den ursprünglichen Tendenzen. Die
Volksbühne soll in erster Reihe kulturelle und künstlerische Waffen
zum Kampf gegen das Bürgertum schmieden, der Spielplan muß
proletarische Gesinnung zeigen. In diesem Sinne äußerte sich auch

Rechtsblock und Steuerabotage.

Er plädiert für milde Beurteilung. — Die unterbewerteten Vermögen.

Der Steueraussschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit drei Vorlagen der Reichsregierung über die Bewertung. Eine Verordnung will, daß von einer Neubewertung des landwirtschaftlichen und sonstigen Grundvermögens für das Jahr 1927 Abstand genommen wird. Ein Gesetzentwurf ermächtigt den Reichsfinanzminister, die Bindung einzelner Länder an die Einheitswerte des Reichsbewertungsgesetzes für ein weiteres Jahr hinauszuschieben. Eine Denkschrift der Reichsregierung gibt die Ergebnisse einer Umfrage bei den Landesfinanzämtern über die Erfassung mit den Grundvermögenswerten wieder. Darin wird das Vorhandensein von Steuerabotagefällen auf Veranlassung von landwirtschaftlichen Organisationen in dreizehn Landesfinanzbezirken amtlich bestätigt.

Genosse Dr. Hertz hebt hervor, daß in der Denkschrift der Regierung zum erstenmal amtlich die Tatsache von Steuerabotage durch die landwirtschaftlichen Organisationen festgestellt worden sei. Es sei jedoch bedauerlich, daß die offensichtlichen Aufforderungen des Gesetzesverleugers in 13 Landesfinanzbezirken als vereinzelte Handlungen dargestellt werden. Der Redner vermißt auch Maßnahmen der Regierung auf strafprozessualen oder disziplinarischem Wege gegen diejenigen Mitglieder der Grundvermögenskommission bzw. die landwirtschaftlichen Organisationen, die sich strafbare Handlungen haben zuschulden kommen lassen. Ungerechtfertigt sei auch das Verschweigen der Namen der Landesfinanzamtsbezirke und der Organisationen. Auch müsse die Regierung die Zahl der Offiziäleinsprüche mitteilen, weil aus ihnen am besten zu ersehen sei, welchen Umfang die Steuerabotage angenommen habe.

Ministerialdirektor Dr. Jarde wies demgegenüber darauf hin, daß in der Hälfte der Landesfinanzamtsbezirke Fälle von Sabotage nicht bekannt geworden seien. Auch in den anderen Bezirken seien sie nicht allgemein. Die Reichsregierung verurteile selbstverständlich alle Akte von Steuerabotage und werde gegen sie aufs Schärfste vorgehen. Eine Nennung von Namen lehnte die Regierung ab. Ebenso verweigerte sie eine Angabe über die Zahl der Offiziäleinsprüche. Wenn man eine ordentliche Veranlagung der Einkommensteuer wolle, müsse man von einer Neubewertung des landwirtschaftlichen und sonstigen Grundvermögens im Jahre 1927 absehen.

Recht interessant gestaltete sich die weitere Aussprache. Trotz des reichhaltigen Materials, das über Steuerabotagefälle von landwirtschaftlichen Organisationen vorliegt, und der amtlichen Bestätigung durch die Reichsregierung, wurde von Rednern der Rechtsparlamenten der Versuch gemacht, diese Gesetzesverletzungen zu beschönigen und als Einzelfälle darzustellen. Insbesondere wehrte man sich dagegen, daß die Spitzenorganisation der Landwirtschaft hinter diesen Treiben ständen. Es seien nur Verfehlungen von örtlichen Organisationen. Von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Ausschusses wurde folgende Entschließung beantragt:

„Unter Bezugnahme auf die Denkschrift des Reichsfinanzamtsbezirks bei der Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens in den Grundvermögensklassen Steuerabotage getrieben worden ist, wird der Reichsfinanzminister ersucht, mit allen ihm zur Verfügung stehenden disziplinarischen und strafrechtlichen Bestimmungen gegen gesetzwidrige Machenschaften von Interessentenorganisationen jeglicher Art und Ausschußmitgliedern einzuschreiten und, soweit die geltenden Bestimmungen nicht ausreichen, eine Verschärfung beim Reichstag zu beantragen.“

Die Entschließung wurde gegen die Stimmen von Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt, und eine farblose Entschließung der Regierungsparteien angenommen, die die Reichsregierung auffordert, gegen Steuerabotage auch mit den Mitteln des Strafrechts vorzugehen. Die Verordnung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gebilligt und der Gesetzentwurf angenommen.

Ernst Toller. Für ihn hat ein Drama überhaupt nur dann eine Existenzberechtigung, wenn es „radikal“ ist. Wertwürdig erheben die Parabeln, die er zwischen der Zeit des Kampfes um Wirgerium und Feudaladel mit der Gegenwart zog. Er verlangt von der Volksschöpfung Mut und Charakter, sich bei den Bürgerlichen unbestechlich zu machen. Noch schärfere Worte fanden Kurt Tucholski und Leo Panja. Vertreter des Schauspielpersonals und des Sprechers erklärten, daß das gesamte Personal der Volksschöpfung geschlossen hinter Biscaron stehe. In der Diskussion wagten zwei Redner, Graf und Weidner, darauf hinzuweisen, daß Männer wie Boh und Restriepke doch immerhin ihre Verdienste hätten. Trotz anfänglicher Störungsvorwürfe konnten die Rechtfertigungsreden doch zu Ende geführt werden.

Haltlose Gerüchte. Gegenüber gewissen Gerüchten, daß zwischen der Volksschöpfung, den Staatstheatern und der Städtischen Oper Verhandlungen zum Zweck einer „organisatorischen Konzentration“ der Theater oder auch Verhandlungen über eine Zusammenlegung der Abonnements und ähnliche Dinge im Gange wären, erklärt der Vorstand der Volksschöpfung C. B. ihm sei von solchen Verhandlungen oder Absichten nicht das geringste bekannt; er denke gar nicht daran, die Selbstständigkeit der Volksschöpfung irgendwie aufzugeben oder einzuschränken.

Die Architektur auf der Großen Berliner Kunstausstellung. Auf der Großen Berliner Kunstausstellung, die vom 30. April bis 30. September im Glaspalast am Lehrter Bahnhof stattfindet, wird im Rahmen der Ausstellung des Artikels der Vereinigten Verbände bildender Künstler Berlins die Architektur-Vereinigung „Der Ring“ unter Leitung des Architekten Hugo Häring zwei Ausstellungen veranstalten. Die erste Ausstellung, die am 30. April eröffnet wird, beschäftigt sich mit den städtebaulichen Fragen in erster Linie Groß-Berlins. Neben den verschiedenen schwebenden Projekten von Straßendurchbrüchen und dem Plan einer Bebauung des Platzes der Republik sollen auch historische Versuche großer Stadtlagen unter künstlerischen Gesichtspunkten gezeigt werden. Unter diesen älteren Plänen seien erwähnt die Projekte von Schinkel und die Ergebnisse des Wettbewerbes Groß-Berlin. Ferner hofft man, das Original der Pläne für die städtebauliche Gestaltung Berlins zu erhalten, die seinerzeit von Hausmann entworfen und von Napoleon III. dem preussischen König zum Geschenk gemacht wurden. Für den Herbst wird eine zweite Ausstellung geplant, die Entwürfe der zum „Ring“ gehörigen Baukünstler zeigen soll und an deren Vorbereitung der Architekt Hilbersheimer beteiligt ist.

Malculmshörungen. Sonntag, den 3. April, 10-11 Uhr vorm. finden amtliche Abhörungen im Neuen Museum (Poprusammlung) — Graf von Schubert — im Kaiser-Friedrich-Museum (Sozialistische Genremalerei) — Dr. Corn. Müller — und im Museum für Bildende Kunst und Kultur in Bonn (und Wien) — Dr. Baumann — statt. Zulassungen zu 50 Pf. am Eingang der genannten Museen.

Die Tanzmalerin Claire Bonross, Minor Tordis, die am 3. April, vorm. 11 Uhr im Neuen Theater am 300. stattfindet, umfakt, alte und neue Tänze nach Schumann, Strauß, Liszt, Chopin, Brahms, Bartók, Paganini, Liszt, Ravel, Debussy, Scriabine, Joh. Strauß, W. Reger.

Die Schwarze Reichswehr.

Die Untersuchungen des Gemeinschusses.

Der Gemeindeforschungsausschuß des Reichstages begann am Mittwoch mit der Untersuchung über Vorkommnisse in der „Schwarzen Reichswehr“.

Nachdem der Vorsitzende, Dr. Scheiter, ein Protokoll des Hauptmanns Köhm vorgelesen hat, der sich Rechtsansprüche wegen der von ihm verübten Missetaten vorbehält — der Vorsitzende wird ihm erwidern, daß seine Behauptung gegenstandslos sei — berichtet

Abg. Dr. Leul (Soz.)

über die Ergebnisse seines Studiums der Vorfälle in der „Schwarzen Reichswehr“. Zunächst beantragt er Ladung des Hauptmanns Kainer, des Obersten Bod und des Oberleutnants Schleicher, die befragt werden sollen, ob Akten über die Schwarze Reichswehr vorliegen. Der Berichterstatter beginnt mit Schilderung von Vorkommnissen in den „oberösterreichischen Kameradschaften“. Er beginnt mit einem Bericht über die Meuterei eines Leutnants Krüger. Der Bericht des Majors von Waldow konstatiert,

daß diese Meuterei Krügers nur mit dem Tode bestraft werden könnte.

Das betreffende Protokoll datiert vom Juni 1923. Das „Kameradengericht“ erkannte auf Todesstrafe. Von Bestätigung des Urteils sah Generalleutnant Höfer ab, da bei Krüger Spuren von Geistesstörung sich zeigten und er in einer Anstalt beobachtet werden sollte. Die Akten gingen an das Gericht Kreuzburg in Oberösterreich, das die Sache der Oberstaatsanwaltschaft Doppeln übergab. Nach monatelangen Beobachtungen in der Anstalt wurde das Verfahren gegen Krüger im November eingestellt. 1923 wurde eine Anzeige gegen v. Waldow erstattet, die abgewiesen wurde. In der Bildung und Tätigkeit der Kameradschaftsberichte wurde keine strafbare Handlung erblickt, da man die Dinge unter dem Gesichtspunkt eines Kriegszustandes ansehen müsse und Amnestie erlassen sei. Der Berichterstatter beantragte Ladung des Generals Höfer.

Von den organisatorischen Quellen der Gemeindeforschung in der „Schwarzen Reichswehr“ kämen zunächst in Betracht die Akten gegen Köhbach und Genossen, wegen Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz. „Schwarze Reichswehr“ sei nicht nur in Berlin gebildet worden, sondern z. B. auch in Hannover und Barmen. So sei in Stuttgart ein Student zu Übungen im Korps „Hansen“ einberufen worden, den seine Kameraden mißhandelten und der dann weglief. Der Berichterstatter verliest Aktenstücke über Bildung von Organisationen der „Schwarzen Reichswehr“ in Hannover im Jahre 1923. In den Aktenstücken ist auch von einem „Abkommen mit Severing“ die Rede.

Die feinerzeit in Hannover Vernommenen beriefen sich darauf, daß ihre Tätigkeit durchaus im Einverständnis mit der Reichswehr erfolgt sei.

Sie hätten im Auftrag amtlicher Stellen gehandelt. Köhbach hat einem der Vernommenen gesagt, daß er im Einverständnis mit dem Reichstanzler vorgehe. Fernhalten von jeder politischen Betätigung wurde zur Bedingung gemacht.

Stresemanns Schrotzbeziehungen.

Deutschnationaler Beleidiger und nationalliberaler Zeugen.

Vor dem Schöffengericht in Plauen (Vogtland) rollt seit einigen Tagen der Prozeß ab, den der Reichsaussenminister Stresemann gegen den Plauerer deutschnationalen Rechtsanwalt Dr. Müller wegen Beleidigung angehängt hat. Müller hatte vor der letzten Reichstagswahl in mehreren Schreiben an die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen, sowie in öffentlichen Versammlungen gegen Stresemann den Vorwurf erhoben, daß er in amtlicher Eigenschaft als Minister sich zugunsten des Großkaufmanns Witwin verwendet und dadurch eine Begünstigung unzulässiger Geschäfte vorgenommen habe.

Die Verhandlung hatte bereits vor mehreren Monaten einmal begonnen. Ueberraschenderweise aber stellte der angeklagte Rechtsanwalt während der Beweisaufnahme eine Reihe neuer Anträge, die darauf hinausliefen, das ganze politische Wirken Stresemanns unter die Lupe zu nehmen und von einem Schöffengericht aburteilen zu lassen. Das Plauerer Gericht ging, trotz des Widerspruchs der Staatsanwaltschaft und des Vertreters des als Nebenkläger zugelassenen Dr. Stresemann, auf diese Verschleppungsmethode ein, vernahm dann in Berlin einhundert vorgezeichneten Zeugen und läßt jetzt in der neuen Verhandlung dem Angeklagten jede Freiheit, allerhand neue Dinge zu behaupten und wieder unter Beweis zu stellen.

Der Kern der Vorwürfe gegen Stresemann ist dieser: Witwin hatte neben anderen Firmen auch die „Cooperator-Gesellschaft“ gegründet, an der Stresemann beteiligt war und in deren Aufsichtsrat er saß. Die Cooperator-Gesellschaft beschäftigte sich hauptsächlich mit der Vermittlung von Schrotzgeschäften. Eines Tages wurde eine größere Ladung von Schrotz, die an eine tschechische Eisensirma adressiert war, an der tschechisch-tschechischen Grenze angehalten, weil die Ausfuhrpapiere nicht in Ordnung waren. Die Ladung wurde beschlagnahmt. Daraufhin wandte sich die Gesellschaft an ihr Aufsichtsratsmitglied Stresemann, damit er bei dem damaligen Reichswirtschaftsminister (es handelt sich um das Jahr 1923) interveniere und die Rückprüfung der Beschlagnahmeordnung herbeiführe. Da der Wirtschaftsminister auf ein entsprechendes Schreiben Stresemanns sich ablehnend äußerte, war die Angelegenheit erledigt, bis sie im Rahmen der allgemeinen deutschnationalen Hebe wieder auftauchte und durch den bekannten Kuhnmann-Freund Knoll erst die rechte Auswertung erfuhr.

In der Plauerer Verhandlung wurde gestern neben anderen Zeugen auch Witwin selbst vernommen, der erklärte, die Genehmigung zur Ausfuhr der später beschlagnahmten Schrotzladung sei in ganz normaler Weise erteilt worden, nur wäre infolge eines Vergehens einer untergeordneten Stelle die notwendige Umadressierung unterblieben. Die von dem Angeklagten und seinen Freunden aufgestellte Behauptung, das als Schrotz verkaufte Material sei in Wirklichkeit noch brauchbare oder doch schnell wiederherstellbare Kriegsmunition gewesen, die an ehemalige Kriegsgegner geliefert wurde, wird sowohl von Witwin als von dem früheren Reichskommissar für Schrotzwirtschaft, Dr. Comperg, im Reich der Fabel verworfen. Wenn jemand die eintürigen Graubühnen hätte wieder zu brauchbarer Munition hätte umarbeiten lassen sollen, so wäre das viel umständlicher und deshalb teurer gewesen, als wenn neue Granaten hergestellt würden. Die Beschlagnahme und Beirufung wegen der angeblichen Lieferung an die Tschechoslowakei sei nur erfolgt wegen formaler Verletzung der Ausfuhrbestimmungen, nicht aber wegen unerlaubter Ausfuhr von angeblichem Kriegsmaterial.

Daß es dem Angeklagten Rechtsanwalt Müller und seinen Hintermännern hauptsächlich auf die Herabsetzung und Verächtlichmachung Stresemanns ankomme, das zeigte die Vernehmung des von dem Angeklagten benannten Zeugen, des ebe-

Fragen an Seckel.

Im Kampf um die Vernehmung des Generals Seckel über die Beziehungen zwischen der tschechischen Freiheitspartei und der Reichswehr habe, so fuhr Genosse Leo fort, Rechtsanwalt Bloch verlangt, daß an den General Seckel Fragen gerichtet werden sollten, die sich auf folgendes bezogen:

Daß Schwarze-Reichswehr-Formationen (Rachformationen) existiert hätten und ihre Finanzierung aus versteckten Stellen im Etat erfolgt wäre? Daß die Angehörigen den Zusammenhang mit der Reichswehr ableugnen sollten und alles auf sich persönlich nehmen? Daß im Auftrage des Gruppenkommandos I ein Major Stachle schwarze Waffen der Reichswehr in der Umgebung von Potsdam verwalte?

Daß der Transport dieser Waffen öfters durch Mitglieder der tschechischen Turnerschaften erfolgt sei, daß Major Stachle Röhbach solche schwarzen Waffen angeboten habe? Daß der Reichstanzler Cuno vom Bestehen dieser Schwarzen-Reichswehr-Formationen gewußt hat?

Ferner: Kennt der General Seckel einen Major Buchruder? (Am September 1923) Der Fragebogen schließt mit der interessanten Bemerkung: Die Ausrede Schleichers ist ein Bluff. Er merkt, daß es ernst werde. — Weiterhin verliest Dr. Leul

ein Schreiben des Reichswehrministeriums,

in dem darauf hingewiesen wird, daß der Ministerpräsident Zeigener das gesamte Material in der Angelegenheit Köhbach kenne und sogar Abschriften in seinem Besitz habe. Aus einem Schreiben von Köhbach an Bloch geht hervor, daß die Reichswehr besondere Beziehungen zur Organisation des Grafen Schulenburg (Drage) und Friedericus gehabt hat. Nach langem Hin und Her erfolgt, ohne daß es zur Vernehmung Seckels gekommen wäre am 13. Oktober die Haftentlassung Köhbachs und der Berichterstatter Dr. Leul erinnert daran, daß Köhbach sich sofort auf die Bahn setzte und nach München fuhr, und daß unmittelbar daran anschließend sich die Ereignisse in München abspielten.

Anschließend an diese Darstellung aus den Akten erklärt Dr. Leul die Vernehmung von Hauptmann Kainer, Oberst Schleicher und Bod für notwendig, um zu erfahren, ob Akten da sind.

Nach längerer Debatte über diesen Punkt bemerkt Abgeordneter Landsberg: Der Reichswehrminister habe zwar behauptet, daß keine Akten vorhanden sind. Damit sei nicht gesagt, daß nicht etwa Akten vorhanden waren. Es müßten welche vorhanden gewesen sein, und deshalb müßte auch festgestellt werden, was aus diesen Akten geworden ist. Speziell dazu sei auch die Vernehmung der drei Zeugen notwendig.

Den Schluß bildet ein langer persönlicher Angriff des Abg. Schäffer (Dnat.) auf Landsberg, indem er sich gegen die Vorwürfe verwehrt, für seine Arbeit bei der Münchener Untersuchung des Gemeinschusses in München Unschuldigkeitsgelder kassiert zu haben. Landsberg weist diesen unangenehmen persönlichen Angriff mit aller Entschiedenheit zurück. Es sei Schäffer wohl nicht bekannt, daß das Amt des Abgeordneten ein Ehrenamt sei. Für die Erhebung von Tagelohnen für die Arbeit in München rechne ihm jedes Verständnis, um so mehr, als das Beamtengeld des Herrn Schäffer das ganze Jahr weitergeht.

mäßigen nationalliberalen Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Krahwinkel aus Bollmershausen. Dieser ist heute 75 Jahre alt und außerordentlich schwerhörig. Er befindet sich auf die Frage des Gerichts, warum er aus dem Rheinlande nicht bereit erklärt, in diesem Prozeß auszusagen, der sich um Schrotzlieferungen handelt, er habe den Dr. Müller in Berlin getroffen und dabei sei vereinbart worden, daß er als Leumundzeuge über Stresemann und zwar sehr ungünstiges auslegen solle!

Dieses „Leumundzeugnis“ sah nun etwa folgendermaßen aus: Er, Krahwinkel, kenne seinen Parteifreund Stresemann sehr genau. Im Jahre 1908 habe er mit ihm einen Wahlkampf im Siegerland geführt. Als er damals Stresemann in einer Versammlung hörte, habe er sich gesagt, einen solchen Clericus hätte er noch nicht erlebt. 1917 habe ihm der nationalliberale Fraktionsvorsitzende gesagt: „Von dem, was Stresemann sagt, pflege ich immer 75 Proz. abzuschreiben.“ Auch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Raumer habe eine Neuerung Bollins kolportiert, die darin ginge, er wolle sich Stresemann kaufen und ihn nach Amerika schicken, weil Stresemann rechts und links schreiben könne!

Aufrüstung in der Tschechoslowakei.

Gegen Deutschland gerichtet — von den deutschen Koalitionsparteien bewilligt.

Prag, 30. März. (Eigener Bericht.) Die deutschen Regierungsparteien sind in den letzten Tagen in eine neue Bedrängnis geraten. Im Parlament werden die neuen Wehrvorlagen, vor allem die Frage der Beibehaltung der achtzehn monatigen Militärdienstzeit verhandelt. Die deutschen Regierungsparteien haben den Vorschlägen des Heeresministers Udrzal in den Ausschüssen und in ihrer Presse bereits zugestimmt und waren eifrig bemüht, die unpopulären Maßnahmen ihren Wählern schmackhaft zu machen. Die tschechischen Bürgerparteien scheinen aber entweder wenig Verständnis für die Sorgen ihrer deutschen Regierungskollegen zu haben oder ihrer so sicher zu sein, daß sie es wagen können, ihnen noch absichtlich Anklage zwischen die Beine zu werfen. Zwei Redner der tschechischen Regierungsparteien, darunter der Reserveoffizier der Regierungspartei, wiesen zur Begründung der ungeheuren Aufrüstungen, die in der Tschechoslowakei betrieben werden, auf die angeblichen Aufrüstungen Deutschlands hin und erklärten ausdrücklich, daß Deutschland der Feind sei, gegen den die Tschechoslowakei rüsten müsse.

Die deutsche Bevölkerung ist über die Tatsache, daß mit den Stimmen deutscher Parteien Aufrüstungen gegen Deutschland bewilligt werden, begeisterterweise empört.

Prag, 30. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Abgeordnetenhaus hat die Wehrvorlage in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung in erster und dann im abgeänderten beschleunigten Verfahren auch in zweiter Lesung angenommen.

Die Opposition hatte in der Debatte vergeblich darauf hingewiesen, daß der Kauf des Soldatenwahrrechts eine Änderung der Verfassung und eine Annahme dieser Vorlagen mit einfacher Mehrheit einen offenen Verfassungsbruch darstelle. Bei der Abstimmung über das Soldatenwahrrecht kam es wiederholt zu längeren Putschkonzerten und Krawallen der Opposition.

Der thüringische Landtag hat am Mittwoch nach Entgegennahme der Mitteilung, daß über die Regierungsbildung nach keine Verständigung erzielt worden ist, diese Frage gegen den Widerpruch der Kommunisten auf den 8. April vertagt.

Der Magistrat gegen die Arbeiter.

Entlassung der Notstandsarbeiter, keine Lohnerhöhung, gegen Achtstundentag.

Der Magistrat der Stadt Berlin löst gegenwärtig aus einem Rangel an Vorrat, der nicht mehr zu entschuldigen ist, gegenüber den städtischen Arbeitern und den Arbeitslosen eine Politik machen, die in ganz kurzer Zeit verhängnisvolle Auswirkungen haben muß. In nachfolgendem lassen wir die Tatsachen für sich sprechen, möchten aber jetzt schon dringend warnen vor den unermesslichen Folgen, wenn nicht schleunigst das Steuer ganz energisch herumgeworfen wird.

Bekanntlich befinden sich die städtischen Arbeiter sowohl der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wie der Kammereibetriebe in einer Lohnbewegung. Es ist ganz überflüssig, die Notwendigkeit der Lohnerhöhung noch zu begründen. Die eingehenden Zahlen darüber haben wir bereits veröffentlicht. Man sollte meinen, daß der Magistrat angesichts der unmittelbar bevorstehenden Erhöhung der Mieten endlich sich zu einem Beschluß aufrafft. Nachdem die Beratungen darüber seit Wochen verschleppt worden sind, hat der Magistrat gestern die Beratung aufs neue vertagt.

Die Wirkung dieses Beschlusses wird verschärft durch die Haltung der Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke in der Frage der Arbeitszeit. Es besteht dort die 48-Stunden-Woche, für die Schichtarbeiter der Gaswerke jedoch die 52-Stunden-Woche. Die Gewerkschaftsvertreter verlangten, daß auch die Schichtarbeiter in den Genuss der 48-Stunden-Woche kommen sollen. Diese Forderung konnte ohne weiteres bewilligt werden, weil, wie von den Arbeitervertretern nachgewiesen und von den Vertretern der Direktion nicht bestritten werden konnte, die Einführung der 48-Stunden-Woche ohne jede Erhöhung der Betriebskosten und ohne technische Schwierigkeiten vor sich gehen würde.

Bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss, die gestern stattfanden, beharrten die Vertreter der Direktion auf ihrem Justizstandpunkt, der wirtschaftlich nicht zu verteidigen ist. Gegen die Stimmen der Arbeitervertreter wurde dem auch ein Schiedspruch gefällt, der die 52-Stunden-Woche für die Schichtarbeiter beibehält und nur die Entschädigung für die planmäßige Sonntagsarbeit von 25 auf 33 1/2 Proz. erhöht. In seiner Begründung des Schiedspruchs hat aber selbst Herr Körner die Einführung der 48-Stunden-Woche empfohlen.

Um das Ganze zu krönen, hat der Magistrat den Beschluß gefasst, zum 1. April sämtliche Notstandsarbeiter in Berlin zu entlassen. Mit 250 000 Arbeitslosen scheint für den Magistrat ein Notstand nicht mehr zu bestehen! Die Notstandsarbeiter sind produktiv tätig. Die Zuschüsse, die die Stadt zu leisten hat, werden ihr bis zu 80 Proz. zurückvergütet. Unter diesen Umständen ist der Beschluß des Magistrats, der vielleicht als ein Druck gegen die Regierung gedacht ist, einerseits eine nicht zu rechtfertigende Maßnahme gegen die Arbeitslosen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat wiederholt Beschlüsse gefasst, die auf eine erweiterte Durchführung der Notstandsarbeiten hingingen. Die Stadtverordnetenversammlung hat vor nicht allzu langer Zeit auch beschlossen, daß in den städtischen Werken in Berlin nicht länger als 48 Stunden die Woche gearbeitet werden soll. Der Magistrat lehnt sich über diese Beschlüsse hinweg.

Im Laufe der letzten Jahre ist in den städtischen Gaswerken die Belegschaft im Verhältnis zur erzeugten Gasmenge um zwei Drittel herabgesetzt worden. Die Durchführung der 48-Stunden-Woche würde keinerlei Kosten verursachen. Trotzdem legt man sich in Gegensatz zu den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung und den Forderungen der Arbeiter, verschleppt die Lohnverhandlungen und beschließt, sämtliche Notstandsarbeiter zu entlassen. Eine derartige Politik ist in Berlin unmöglich. Hier muß schleunigst Remedur geschaffen werden!

Die Verhandlungen bei der Reichsbahn. Ein ungenügendes Angebot.

Am Mittwoch fanden bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn die von uns bereits angekündigten Verhandlungen zwischen den Tarifkontrahenten zur Neuregelung der Löhne und der Arbeitszeit der Eisenbahner statt. Die Vertreter der Hauptverwaltung machten zur Lohn- und Arbeitszeitfrage ein Angebot, das jedoch von allen Organisationsvertretern als ungenügend bezeichnet wurde. In der Generalsprache wurde die Hauptverwaltung von den Vertretern des Eisenbahnergewerkschaften sehr ernst und nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß angesichts der allgemeinen Teuerungswelle und der fröhlichen Bewegung der Arbeiterchaft zur Verkürzung der Arbeitszeit nur ein deutlich sichtbares Entgegenkommen das Eisenbahnpersonal zufriedenstellen könne. Der größte Unternehmer müsse bei der Neuregelung der Lohn- und Arbeitszeitfrage mit gutem Beispiel vorangehen.

Mit einigen verkauften Zugeständnissen zur Zahlung der über acht Stunden hinausgehenden Ueberstunden und mit ein paar Pfennigen Lohnerhöhung, die gerade noch die Preissteigerungen ausgleichen, kann die Reichsbahnverwaltung bei der Lage der Reichsbahn unmöglich der Arbeiterchaft kommen. Hoffentlich erhalten die Unterhändler der Hauptverwaltung für die Verhandlungen, die am Donnerstag fortgesetzt werden, die entsprechenden Anweisungen.

Tarifverhandlungen bei der Reichspost. Erste Fühlungnahme.

Gestern vormittag begannen die Tarifverhandlungen für die Lohnempfänger der deutschen Reichspost. Von den Vertretern der Arbeitnehmer wurden als wichtigste Forderungen die Verkürzung der heute noch 54stündigen Arbeitszeit auf 48 Stunden und eine erhebliche Erhöhung der Grundlöhne gefordert.

Die Vertreter des Reichspostministeriums, die im Anfang der Verhandlungen jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten, sagten nach längeren Verhandlungen eine „gründliche Prüfung der Arbeitszeitfrage“ zu. Ob eine Einigung erzielt werden wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Wenn man der Post Fröndigkeit zuspricht, so wird man ihr in diesem Falle gewiß nicht Fröndigkeit

nachrühren können. Jetzt erst will das Reichspostministerium die Arbeitszeitfrage „gründlich“ prüfen. Offenbar hat man dort von der Arbeitszeitfrage, die selbst die Bürgerblockregierung zur Einbringung eines Notgesetzes veranlaßte, noch nichts gehört.

Die Aussperrung in der Porzellanindustrie. Seute Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

Im Tarifstreit der feinkeramischen Industrie haben die Arbeiterorganisationen die Schiedsprüche angenommen, die Unternehmer dagegen abgelehnt und bekanntlich die Aussperrung beschlossen. Das Reichsarbeitsministerium hat die beiden Parteien für heute geladen, um nochmals einen Versuch zur Beilegung des Konflikts zu unternehmen.

Der Manteltarif der Metallangestellten. Die Kündigung beschlossen.

Entsprechend den in den Betrieben geäußerten Wünschen hat das IFA-Metallkartell nach eingehender Beratung die Kündigung des Manteltarifvertrages zum 30. Juni d. J. ausgesprochen. Die übrigen am Tarifvertrag beteiligten Angestelltenverbände haben sich gleichfalls unserem Vorgehen angeschlossen.

Die Gründe, die zur Kündigung des Manteltarifvertrages geführt haben, dürften ja den Angestellten zur Genüge bekannt sein. Wir wollen hierbei nur die Arbeitszeitfrage und die bei der diesmaligen Neuregelung der Gehälter wieder in Erscheinung getretene Anwendung des „Leistungsprinzips“ in den einzelnen IFA-Betrieben in Erinnerung bringen. Das IFA-Metallkartell wird die Forderungen hinsichtlich des neuen Manteltarifvertrages demnächst vorbereiten und in einer IFA-Funktionärversammlung, zu der noch besondere Einladungen ergehen, dazu Stellung nehmen lassen.

Des Weiteren ist vor Beginn der direkten Verhandlungen mit dem IFA eine öffentliche Angestelltenversammlung der Berliner Metallindustrie von den IFA-Organisationen geplant, um auch den letzten Angestellten bei der Bedeutung der diesmaligen Tarifverhandlungen für die Bewegung zu interessieren.

IFA-Metallkartell. Günther, Lange, Kothé.

Streik im Schuhmacherhandwerk.

Die gesamte Arbeiterchaft der Schuhreparaturwerkstätten der beiden Schuhwarenhäuser H. Veiser Nachf. und Karl Stiller, rund 100 Personen, stehen seit gestern im Streik. Die Arbeiter hatten den Betriebsleitungen eine Forderung auf Erhöhung der Mindestlöhne von 88 Pf. auf 1,05 M. für männliche Arbeiter über 21 Jahre, entsprechenden Zuschlag für die übrigen Arbeiter, gestellt. Beide Firmen antworteten in ablehnendem Sinne.

Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss führten zu einem Schiedspruch für die Firma H. Veiser, der die Mindestlöhne um 10 Proz. erhöhte, die Frage der Wehrwechsdieners jedoch offen ließ. Mit Rücksicht darauf ist der Spruch seitens der Arbeiter mit nur einer knappen Mehrheit angenommen worden. Da die Firma jedoch, wie bei ihrer bisherigen Einstellung zu erwarten war, den Spruch ablehnte, haben die Belegschaften beider Parteien fast einstimmig den Streik beschlossen.

Die Firma H. Veiser sucht in der Volkszeitung bereits Streikbrecher. Alle Kollegen werden ersucht, während des Streiks die beiden Firmen streng zu meiden. Hebt Solidarität!

Verantwortlich für Politik: Siegfried Schill; Wirtschaft: G. Klingeböler; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Eckstein; Revolution: Dr. John Schlimm; Lokales: und Sonstiges: Fritz Rathke; Anzeigen: Th. Glade; sämtlich in Berlin; Berlin: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Friedrichs-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3; Hierzu 2 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

EXTRA-PREISE

Donnerstag bis Sonnabend Soweit Vorrat

HANDSCHUHE

Damen - Handschuhe

Herren - Handschuhe

- Leinen imit. farbig 60 Pf.
- Leinen u. Schweden imitiert, m. Manschett. 95 Pf.
- Schweden imit. mit Zierstich abgearbeitet 1 25
- Schweden imitiert, weiß, gelb, farbig, schwarz, m. Manschett. 1 45
- Leder imit. farbig, mit gestickten Manschetten 1 90
- Reine Seide farbig, 2 Perlmutter-Druckknöpfe 2 40

- Glacé- u. Schweden-Leder 2 65
- Nappastepper 2 Druckkn. 3 75
- Schweden-Leder farbig . 3 75
- Ziegenleder farbig, weiß, z. Teil mit Manschetten 3 90
- Gazellen-Moda farbig . . 4 75
- Ziegenleder weiß, schwarz u. farbig, Manschett. 5 75

- Schweden imit. farbig, m. Aufsicht 90 Pf.
- Schweden imit. gelb u. farbig mit Zierstich 1 50
- Leder imit. farbig mit Steppnähten 1 80
- Lederhandschuhe farbig 2 90
- Nappastepper 1 Druckknopf 3 90
- Chairstepper 1 Perlmutterknopf 4 50

Wäschestoffe
in kleinen Stücken
Madapolam
5 Meter 3 15 10 Meter 6 30

Hemdenpassen
aus Splizen, Trägerform
22, 39, 50 Pf.

Handtücher
Jacquard
Gr. 45x100 cm 95 Pf.

GARDINEN TEPPICHE DECKEN

- Scheibenschleier 58 Pf. 1 10
- Efamine 150 cm breit, Mtr. 95 Pf. 1 90
- Halbstores gewebt Tüll mit Volants 2 85 4 65
- Halbstores Efamine, Filletantik Fuß, Spitze 2 65 5 25
- Dekoration 1 Fenster, gewebt Tüll, 3 Stg. 3 90 8 10
- Dekoration 1 Fenster, 3 Stg. Efamine, Klappelinsatz u. Motiv 3 75 6 45
- Wollplüsch-Teppiche orientalische Muster 90x180 19 75 200x300 58 50 250x350 89 M

- Bettdecken gewebt Tüll für ein Bett 3 90 f. zwei Betten 5 95
- Bettdecken Efamine, Tüll-einsatz, 1 Bett 3 35 f. zwei Betten 7 65
- Filz-Vorleger aus Filzstreifen Gr. 80-90 cm 1 95
- Vorleger Tapestry, persisch od. mod. gemustert 2 45
- Perser-Brücke Jute, doppelstg. Gr. 90/180 cm 7 95
- Velours-Vorleger 55/110 cm 9 50

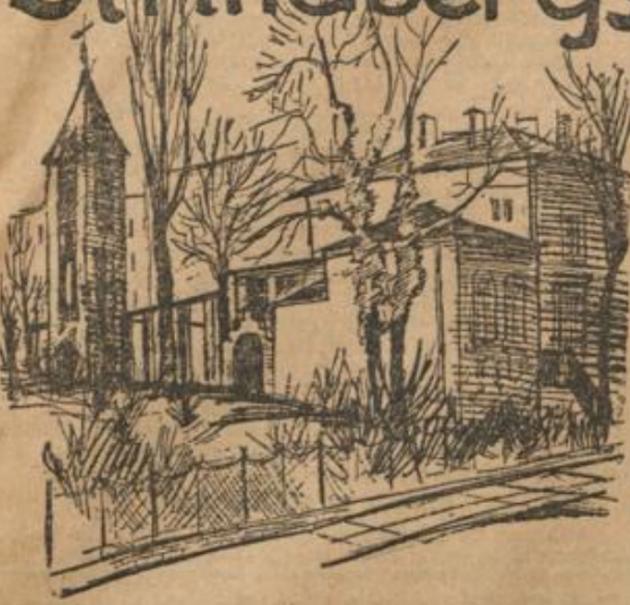
- Schlafdecken 95 Pf.
- Möbelkattun gestr. od. Blumenmuster, Mtr. 90 Pf.
- Tischdecken Gobelingewebe Blattmuster, 150/180 8 65
- Diwanddecken dazu passend Größe 150/300 13 50
- Kissengarnituren 2 Teile 2 95 1 85
- Kissenbezüge Kocheleinen 50, 60 Pf.
- Mech. Smyrna-Teppiche mit Fransen, starkes Gewebe 200x300 65 M 250x350 98 M 300x400 130 M

Tischtücher
Drell gebleicht
110x120 130x160
2 20 3 60

Servietten
Jacquard, gebleicht
Größe 55x55 cm
70 Pf.

In dieser Woche Großer Verkauf Glas Porzellan Steingut

Strindbergs Landsleute in BERLIN.



Rufzimmer usw. Im zweiten Stock liegen die Wohnräume des Pastors und die Geschäftszimmer. Vom Aufgang bis zum oberen Stock spürt man eine kunstfertige Hand in der Aus schmückung, die, ohne Prunk zu zeigen, allen Räumen das Gepräge der Behaglichkeit gibt. Der neben der Villa aufgeführte luftige Glockenturm erinnert an die italienische Campanile.

Schwedische Kulturpflege.

Wichtig ist die den Kindern der schwedischen Familien gebotene Unterweisung in der Muttersprache. Es gibt einen für die Kleinsten berechneten Einführungsunterricht, für den die Eltern ein Schulgeld entrichten müssen, und einen Literatur- und Geschichtsunterricht für diejenigen Kinder, die deutsche Schulen besuchen. Der Schule wird eine staatliche Unterstützung zuteil. Eine Lehrerin, Fräulein Vera Katorp, leitet beide Kurse. An Stelle des zurzeit beurlaubten Pastors Sebardt führt Pastor Julius Bethagen die Geschäfte der Gemeinde, ein für Weltfrieden und Völkerverständigung begeisteter „Kirchenhirt“. Innerhalb der Gemeinde, die jetzt gegen 600 Mitglieder zählt, besteht noch ein Jugendverein, dann vor allem eine Volkstanzgruppe (Danskag), die die alten schwedischen Tänze in den Nationalkostümen übt; ferner findet am letzten Sonntag im Monat im Gemeindehaus ein schwedischer Abend (Svenska afton) statt, der der Pflege der geistigen Kultur der Heimat dient. So wurde am 27. Februar über den Dichter Karl David af Wirsén gesprochen, dabei Gedichte von ihm rezitiert und gesungen. Daß diese Veranstaltungen auch für das Sichkennenerlernen der Mitglieder bestimmt sind, zeigt die Bemerkung für die Eintrittsgebühr: 70 Pf. inkl. „Svenska Kaffe“. Dann werden die großen Kochherde in der Küche tüchtig zu tun haben, um den Ansprüchen einer so großen Versammlung schnell gerecht zu werden. Daß zu Weihnacht die Feier nicht fehlt, ist selbstverständlich; ein Weihnachtsbazar wird abgehalten. Ein zweites allgemeines Fest ist der Nationaltag: Svenska Flaggdag, am 6. Juni, gewissermaßen auch als Winterferienfest begangen. Der bestehende schwedische Unterhaltungsverein hat seine Zentrale in der Gemeinde, durch deren Organe auch die während der Kriegszeit von der Heimat gelieferten Nahrungsmittel verteilt wurden. Die Gemeinde beabsichtigt ihre Unterhaltungsbedürftigen in Rollen einzuführen.

Andere Vereine.

Inseren eingangs gegebenen Hinweis auf das ansehnliche Alter der schwedischen Kolonie in Berlin belegt die Mitteilung, daß der Schwedische Verein (Svenska Föreningen) seinen Ursprung auf das Jahr 1856 zurückführen kann. Aus der Heimat wegen damaliger schlechter Wirtschaftsverhältnisse nach Berlin, Hannover usw. ausgewanderte Handwerker haben ihn begründet, und der Verein hat alle Fähigkeiten, die ein Alter mit sich bringt, glücklich überwunden; seine Mitglieder versammeln sich jeden Sonnabend im Astanier. Vorsitzender ist Schneidermeister Jöns Andersson. Ein Turn- und Sportverein ist Gymnastik-Föreningen, der unter Leitung von J. Jørgensen steht und seine Übungen unter Leitung von Stedingk jeden Mittwoch in der Kneipestraße 24 abhält. Endlich gibt es noch eine „Deutsch-Schwedische Vereinigung Berlin e. V.“, eine Schöpfung neuerer Zeit, in der aber das deutsche Element überwiegt. Ein in der Heimat, in Göteborg, erscheinendes, für die Gesamtheit des Auslandsschweden berechnetes Blatt ist „Allsvensan Samling“, das in Wort und Bild über die betreffenden Vorgänge in der ganzen Welt berichtet.

Offizielle Vertretung.

Da die schwedische Gemeinde außer ihren 600 Mitgliedern noch über 500 Adressen verfügt, kann die Zahl der gegenwärtig in Berlin sich aufhaltenden Schweden auf etwa 1200 geschätzt werden. Vor dem Kriege war sie höher, etwa 2000. Die offizielle Vertretung

liegt in den Händen des a. o. Befandten und der, Minister af Wirsén; das Befandtschaftspalais befindet sich Tiergartenstraße 38. Generalkonsul ist Dr. Louis Ravené; das Konsulat hat keine Bureauräume in dem bekannten Kadewischen Geschäftshaus, Wallstraße 5/8. Die hier gewählte neutrale Lage ist jedenfalls für die Mehrzahl der Besucher angenehm. Ein Visum ist für den Besuch von Schweden nicht mehr nötig; für Arbeit oder eine Stellung Annehmende ist jedoch besondere Erlaubnis nötig. Das Befandtschaftsgebäude wie das Gemeindeanwesen sind schwedischer Besitz.

Schwedische Kunst in Berlin.

Professor Alfred Grenander, Lehrer am Kunstgewerbemuseum, ist nicht nur seinen Schülern, sondern auch den kunstfertigen Berlinern durch manche schöne Schöpfung bekannt geworden. Daß die Heimat einer Jenny Lind aber vor allem Sänger und Sängerinnen abzugeben hat, beweist die ganz stattliche Liste der in Berlin von der Oper und von Konzerten her mit Auszeichnung genannten Künstler: Ingeborg Holmgren, Ruth Berglund, Gustav Röhlin, Martin Dehman — Mitglieder der Städtischen Oper —, Göta Ljungberg (Staatsoper), Sara Kvarnström, Dagmar Gustafson, Knut Olaf Strandberg. Sie sind natürlich gern gesehen in dem Gemeindehaus, wo für die Mitglieder Gelegenheit genug vorhanden ist, Musik zu hören. Berlins Ruf als Musikstadt erstens Ranges trägt dazu bei, immer neue Musikfestspiele und Musikstudierende in Berlin heimisch zu machen — ist doch das Reich der Töne dasjenige Kunstgebiet, das am leichtesten die nationalen Unterschiede vergessen macht.

Frühlingssonne liegt auf dem Rasen des Gartens in der Landhausstraße — die nahe Mittagsstunde läßt auch hier draußen den Verkehr anschwellen, aber nur schwach dröhnt der Lärm in dieses Idyll hinein, das in jedem Winkelchen von der sorgfältigen Betreuung Zeugnis ablegt. Eine Mutter hat sich mit ihrem Kinde auf der Steinumfassung eines Weges niedergelassen — die Sonnenstrahlen umspielen die Gruppe. Auch dem städtischen Besucher wird die hier zugebrachte Stunde nicht so leicht aus dem Gedächtnis schwinden — um wieder stärker werden die Eindrücke bei denen hatten, die sich hier als Teilhaber eines Festes dünken dürfen, wie ihn nur der große Reichtum sich verschaffen kann.

Die Ehescheidungsreform.

In der gestrigen Sitzung der Vereinigung sozialdemokratischer Juristen referierte Genosse Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenberg über die Ehescheidungsreform, welche gegenwärtig den Reichstag beschäftigt. Er skizzierte die Vorschläge welche die Parteigenossen der Reichstagsfraktion in dieser Beziehung gemacht haben, und die im wesentlichen darauf hinausgehen, eine Scheidung der Ehe auch dann zu ermöglichen, wenn ohne Verschulden eines Teiles eine Zerrüttung des ehelichen Lebens vorliegt, die eine rechte eheliche Gemeinschaft ausschließt. Entsprechende Reformbestrebungen machen sich kurzzeitig auch in vielen anderen Ländern geltend und haben dort bereits ihren gesetzgeberischen Niederschlag gefunden. Genosse Rosenberg verwies insbesondere auf die neuere Gesetzgebung der skandinavischen Staaten, die von einem fortschrittlichen Geiste erfüllt ist und uns in vielen Beziehungen als Vorbild dienen kann. Er besprach dann die mit der Ehescheidung zusammenhängenden Fragen, die Regelung der Vermögensverhältnisse, der Unterhaltspflicht und die Verteilung der Kinder; endlich auch die Fragen, die sich bei der Ehescheidung von Ausländern ergeben, wobei er sich auf den Standpunkt stellte, daß es am besten wäre, in solchen Fällen regelmäßig nach deutschem Recht zu entscheiden. In der Diskussion sprachen die Genossen Sölling, Rechtsanwalt Siegfried Köpp, Bendig, Kuben und andere sowie Fräulein Rechtsanwältin Dr. Wunt, die als Gast anwesend war. Es wurde hierbei namentlich Gewicht auf die Regelung der Unterhaltsfrage gelegt, die gerade bei Ehescheidung von Proletariatskreisen die Hauptrolle spielt. Hierbei stellten sich die Redner größtenteils auf den Standpunkt, daß die Regelung am besten nach billigem Ermessen zu erfolgen habe, und daß bei Gehaltsbefragungen dem Ehemanne wenigstens ein Teil seines Einkommens belasten werden müsse, was nach dem gegenwärtigen Gesetz nicht der Fall ist. Auch die Frage des ehelichen Güterrechts wurde besprochen, und es wurde die Einführung des Güterrechtsystems der Erwerbschaftsgemeinschaft befürwortet. Für das Verfahren in Ehesachen

Der Name Schwede, einst im Dreißigjährigen Krieg gewaltige Furcht verbreitend, hat in den letzten zwei Jahrhunderten für uns einen freundlichen Klang erhalten. Das gemütvolle Leben, die weitgehende Gostfreundschaft, der hohe geistige Standard und die sehr entwickelte Körper- und Sportpflege haben in jedem, der den Fuß auf schwedischen Boden setzte, die größten Sympathien erweckt. Namen wie Strindberg und Ellen Key, Viljefors und Larssen, um nur einige markante Künstlernamen zu nennen, haben bei uns die gleiche Anerkennung wie in der Heimat gefunden. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden sind rege: das Fahrtschiff zwischen Söndby und Trelleborg ist gleich jenem dänischen zwischen Warnemünde und Gedser der sichtbarste Ausdruck einer Interessengemeinschaft, die sich nur auf friedliche Zwecke bezieht. Eine seit langem in Berlin heimische schwedische Kolonie und namentlich die Art ihrer Besätigung spricht ebenfalls für die Freundschaft der beiden Völker.

Die schwedische Gemeinde.

Wer im Vereinswesen bewandert ist, weiß, wie schwer es ist, in einer Groß- oder gar Weltstadt die Mitglieder „bei der Stange zu halten“, und es war daher ein äußerst glücklicher Gedanke der schwedischen Kolonie, durch die Bildung einer Gemeinde und Anlauf eines Bestehens ein sichtbares Zeichen ihres Daseins und zugleich eine jederzeit zur Verfügung stehende Versammlungsstätte zu schaffen. Am 7. Juli 1903 wurde die Gemeinde begründet durch die Herren Graf Laube, Pastor Gunnar Helander und Redakteur Gustav Blomquist. Im Jahre 1905 wurde sie kirchlich eingegliedert; am 1. Mai 1913 trat der noch heute amtierende Pastor (Schwedisch Agrarherde genannt) Frederik Sebardt, Regationsprediger der Befandtschaft, sein Amt an, und durch seine Arbeit wurde die skandinavische Grundlage der Gemeinde gesichert, die es ermöglichte, daß 1920 mit Staatsunterstützung die Privatvilla, Wilmersdorf, Landhausstraße 27/28, angekauft wurde. Ein schönes Bestehen mit großem Garten, in dem sich sowohl Gemüchshäuser wie ein Tennisplatz befinden, und der noch Platz läßt für den geplanten Bau eines Altersheims. Die Villa wurde den Gemeindegliedern entsprechend umgebaut und am 18. Juni 1922 der Benutzung übergeben. Das Gebäude enthält im Souterrain eine sehr geräumige Küche, im ersten Stock einen für den Gottesdienst bestimmten Kirchenraum, ein Schulzimmer, einen Bibliothekraum, ein

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

8) Roman von Frh Red-Mallegewen.

Ein Windstoß fährt in diesem Augenblick durch die offen gebliebene Haustür den Gang hinauf, und es ist zu bemerken, daß die kleine Sif in diesem Augenblick von irgend etwas, was sie nicht kennt, gezwungen wird, der heruntereilenden Person nachzuschauen. Sie sieht, als eben diese Person schon den Gang durchschneit, daß es eine Frau ist, sie sieht im Lichtfel der draußen brennenden Laterne das, was ihr irgendwelche peinliche Erinnerungen an etwas schon halb Vergessenes weckt: daß nämlich diese Frau in der Hand ein sonderbares Ding, ein Halsband oder einen Rosenkranz schwenkt, und daß ferner diese Frauensperson, als sie die Laterne am Ausgang passiert und um die Ecke biegen will, im allerhöchsten Maße ihr selbst, Robbys angetrauter Gattin, ähnlich sieht.

Es ist zu bemerken, daß diese Begegnung, die in den Akten der kleinen Sif mit Zug und Recht als zufällige Ähnlichkeit, oder, wie die anderen seltsamen Begleitumstände dieser Geschichte mitleidig als Ausgeburt der Erregung oder gar als trübe romantische Erfindung abgetan wird . . . es ist zu bemerken, daß diese gleich darauf um die Ecke verschwundene Erscheinung sie eine ganz kurze Weile auf der Treppennmitte festhält. Dann ist es die seit dem Moabiter Zwischenfall trampfhaft gesteigerte Entschlußkraft, das Grauen und das unbändige Verlangen nach Menschennähe, die sie die Treppe hinaufsteigen und mit voller Kraft an dem Drahtklingelzug der Witwe Grandjean zerran lassen, daß innen sich ein ganzes Armfünderläuten in Bewegung setzt.

Schritte schürren innen, ein Auge wird sichtbar an dem Guckloch. Dann wird die Tür, die direkt in den Raum führt, von einer kleinen, verhuldeten Person mit spärlichem, an dem Schädel geblütem Haar geöffnet . . . die Witwe Grandjean hat es nicht der Mühe für wert befunden, die horngefähte Lupe aus dem Auge zu nehmen bei dieser Manipulation.

Ein warmes, höchst gemütliches Zimmer mit Niedermeiertapeten und den Stuhveretten einer längst verschollenen Studentengeneration an den Wänden: offensichtlich der einzige Raum in dieser Etage des engbrüstigen, wunderlichen Hauses. Ohne den Gruß ihres Gastes zu erwidern, schlurft

die Witwe Grandjean hinter die Lette zurück, beugt sich über den Tisch, tramt in all den Evis, den Zetteln, den bligenden Dingen, beginnt, ohne dem Gast sonderliche Aufmerksamkeit zu schenken, ein großes Perlenhalsband zu beäugen . . . es ist zu bemerken, daß gerade über ihrem Kopfe an der Wand auf einer schwarzen Plakette, umgeben von all diesen bunten bedärrerten Bandalen und Arminen ein silbergeprägter Engel mit der Devise „Gott mit dir“ gen Himmel fährt.

„Guten Abend,“ wünscht die kleine Sif noch einmal, und dann sagt sie freunlich, daß die alte Dame eigentlich viel Mut bewiese, hier allein zu bleiben mit all den Schätzen da.

Als Antwort, ohne im übrigen ein Wort zu sprechen, starrt die Alte, die Lupe als wunderliches Monotel noch immer im Auge, ihren Gast eine kleine Weile an, wobei sie den zahnlosen Mund aufklappt, greift unter die Lette und legt einen Revolver auf den Tisch.

Es ist eine altmodische gewaltige Donnerbüchse, eine von jenen Waffen, mit denen man den Gegner am sichersten trifft, wenn man, statt zu schießen, damit nach ihm wirft . . . ja, es ist aber zu bemerken, daß der Anblick dieser Waffe, die Lupe im Auge und vielleicht selbst der silbergeprägte Engel an der Wand doch vielleicht manches beiträgt zur weiteren Entwicklung der Dinge.

„Sind Sie taub?“ fragte die kleine Sif etwas gereizt. „Reden Sie nicht lange,“ sagte die Witwe Grandjean, „und geben Sie rasch her.“

Die kleine Sif wird rot. „Morgen,“ denkt Sif, „morgen abend wird Robby kommen.“ Damit gibt Sif her, was sie gebracht hat.

Die Alte nimmt die Schätze, geht gar nicht sanft damit um . . . Ohringe und Kette fliegen sofort mit einem verächtlich durch die Nase gestohlenen Laute der Ablehnung zurück.

Die kleine Sif steht, während die Alte wiegt, die Devise „Gott mit dir“, sie denkt an Maria Strindbergs durchbohrt Herz, an den Christus auf dem Leichenwagen und den auf dem Schwurgerichtstisch, der nach den Informationen des Schwagers Ver nicht gestorben ist für die Sohnesmörderin, sie fragt sich, wie viele Male ihr dieser Gott wohl begegnet sein mag an diesem Tage.

Und dann sieht sie, wie die Alte wieder wiegt und rechnet und vor sich hermurmel . . . ach Gott, sie selbst ist es ja, deren Schicksal da gemogen wird . . . ach Gott, ja, erbarme dich endlich um diese große Not . . .

Da sie es einfach nicht ertragen kann, dieses Rechnen zu beobachten, so sieht sie sich das auf dem Tisch liegende Perlenkollier an, denkt daran, wer es wohl getragen haben mag vor

zehn Jahren, streichelt über die kühlen Perlen, träumt sie an den eigenen Hals, nimmt sie in die Hand . . .

Inzwischen ist die Alte fertig: „Belump,“ sagt die Alte und stößt verächtlich durch die Nase, der Schlangentring fliegt über die Lette zu Sif zurück . . .

Die kleine Sif hat noch immer das Kollier in der Hand, sie versteht da einfach nicht: „Von meinem Vater,“ sagt die kleine Sif, „wenn Sie gütigst erlauben . . . ich möchte . . . ich hätte gern . . .“

Die Alte faucht sie an: „Was wollte sie gern, he? Belump, sage ich, ha . . .“ wieder faucht sie durch die Nase, fixiert die kleine Sif durch die Lupe und hat plötzlich entdeckt, daß sie noch immer das Kollier in der Hand hält.

„Die Perlen,“ schreit die Alte, „wollen Sie gefälligst . . .“ Und vielleicht, wenn diese Lupe nicht gewesen, und, von dem Engel ganz abgesehen, dieser verfluchte drohende Schießprügel auf dem Tisch und dieser verächtliche Laut . . .

Ja, wenn . . . So aber ist es geschehen, daß das weiche Kindergeicht der kleinen Sif, als die Alte wahr und wahrhaftig nach der Waffe greift, hart wird und beinahe grausam . . . so hart und grausam, wie in dem Augenblick, als sie das Hündchen Binky zum Tode brachte.

„Gott mit dir,“ schreit plötzlich die kleine Sif und weiß nicht, was sie tut, und sieht nur Feuerfunken vor sich stieben über ein grünes Gesichtsfeld und hat die Augen weit aufgerissen und hat die Alte an der Kehle . . . dort, wo die Halsschlagadern fließen und man den Lebensstrom abdämmen kann mit einem einzigen Griff.

Ich will durchaus nicht entscheiden, welche Macht diese Hand so führt, daß die Finger diese Stelle gerade erfassen. Ich habe nur zu berichten, daß die Alte ohne Laut zusammenfällt wie ein leerer Schlauch.

„Gott mit dir,“ schreit sie noch einmal und schleudert die Witwe Grandjean zurück, daß sie mit dem Kopf gegen die Wand schlägt. Was übrigens bei diesem federleichten Körper ohne sonderliches Geräusch vor sich geht.

Die kleine Sif atmet tief auf mit einem merkwürdigen Schnarchlaut, wie man ihn von ungezähnten Steppenstuten hören kann, die ihr Füllen bedroht glauben. Dann geht sie aus dem Zimmer.

Es ist ihr im Augenblick noch ganz unbekannt, daß sie, während sie die Treppe hinabläuft, das Perlenkollier in der Hand schwenkt . . . so schnell, daß man es bei der Geschwindigkeit der Bewegung halten kann.

(Fortsetzung folgt.)

wurde die Hinzuziehung von Laienrichtern gefordert. Der Vortrag des Genossen Dr. Rosenfeld wird voraussichtlich demnächst auszugswise in dem Mitteilungsblatt der Vereinigung sozialdemokratischer Juristen abgedruckt werden.

Die Tote von Schildhorn festgestellt.

Fortgesetzte Suche nach dem Mörder.

Der gestrige Fund der beiden Arme am Schöneberger Ufer und der Beweis ihrer Zugehörigkeit zu dem graulichen Rumpffund in der Schildhornbucht hat schnell zur Feststellung der Persönlichkeit der Toten geführt. Nachdem die Hände vorhanden waren, nahm der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei die Arbeit auf. Nach mehrstündiger Arbeit kam man zu dem Ergebnis, daß die Tote mit der am 13. Dezember 1901 zu Boeck in Lauenburg geborenen Hausangestellten Frieda Ahrendt personengleich ist.

Eine Reihe von Beamten wurde sofort ausgesandt, um den letzten Aufenthaltsort des Mädchens, seinen Umgang und Verkehr zu ermitteln. Inzwischen fand im Leichenschauhaus die Obduktion statt. Wie die Ärzte feststellten, war der Tod durch Verblutung eingetreten. Außerdem wurde noch eine Rippen- und Bauchfellentzündung festgestellt. Durch die ausgesandten Beamten war nun folgendes ermittelt worden: Die Ahrendt hatte bei einer Familie in Charlottenburg eine Stellung als Hausmädchen inne. Im Februar d. J. hatte sie sich einige Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, war entlassen und bei der Kriminalpolizei angezeigt worden. In der Vernehmung gab sie an, daß sie gewisse Kleidungsstücke nicht gestohlen, sondern nur als Faustpfand für zu wenig gezahlten Lohn an sich genommen habe. Bis zur Gerichtsverhandlung wurde sie daher wieder entlassen. Am 5. März hatte sie bei einer Frau in der Spenerstraße ein kleines Zimmer gemietet. Sie brachte einige Kleidungsstücke mit und erzählte, daß sie bei Verwandten in Petershagen an der Nordbahn gewohnt habe. Jetzt habe sich ihr eine gute Stellung als Kindermädchen bei einer Familie am Zoo geboten, die sie angenommen habe. Als sie zuzog, leistete sie eine kleine Anzahlung. Als am 10. März der gegahnte Vorfall abgewohnt war, forderte die Wirtin, die an die Stellung als Kindermädchen nicht glaubte, die restliche Mietsumme und die polizeiliche Abmeldung aus Petershagen. Die Ahrendt versprach alles zu beorgen. Am folgenden Tage, dem 11. März, ging sie fort und kehrte nicht wieder zurück. Während ihres Aufenthaltes bei der Frau in der Spenerstraße sprach sie wiederholt davon, daß sie einen Freund in Spanien habe. Weiter fragte sie auch, wo das Rudolf-Birchow-Krankenhaus wäre, um sich dort in Behandlung zu begeben. In der Tat machte sie auch einen sehr fränkischen Eindruck, hustete viel und klagte immer über Leibschmerzen. Dies war der letzte Aufenthaltsort, der bis jetzt ermittelt werden konnte. Nach der Beschreibung war sie 1,54 Meter groß, schwächlich und hatte auffallend helles Haar. Bei ihrem Fortgang am 11. März trug sie einen lila Hübschhut von runder Klobenform mit breiter Krempe, einen dunkelgrünen Mantel, dessen Saum mit Samt verziert war, und hellgraue Lederstiefel. Personen, die irgendwelche Mittelungen machen können, werden gebeten, sich bei der Nordkommission im Zimmer 52 des Polizeipräsidiums zu melden.

Verfuchter Gattenmord.

Unter dem Einfluß des Alkohols.

Der Kohlenarbeiter Karl St. war dem Alkoholeusel verfallen. Oft kehrte er nachts betrunken heim. Das führte zu häufigem Streit mit seiner Frau. Er gab aber immer noch pünktlich das Wochenlohn ab.

An einem Freitagabend im Juli v. J. ließ er sich in der Abwesenheit seiner Frau von der Tochter das Geld wieder zurückergeben und verlor es. Tagelang gab es Unfrieden im Hause. Die Ehefrau verweigerte ihm das Essen und ließ ihn auch nicht in das Schlafzimmer. In seiner Geldnot wollte St. sogar am Montag die Weiten ins Pfandhaus bringen, um Schnaps zu haben. Er wurde aber damit abgewiesen. Als er heimkehrte, sah die Ehefrau in der Küche und machte das Abendessen zurecht. Da trat er plötzlich hinter sie und hob ihren Kopf hoch. Sie glaubte, er wolle einlenken und ihr einen Veröhnungskuß geben. Plötzlich fühlte sie den kalten Stahl an der Kehle. Mit dem scharfen Rasiermesser brachte St. seiner Frau, indem er etwas Unverständliches murmelte, einen tiefen Schnitt an dem Hals an. Blutüberströmt wurde die bejahrte Frau ins Krankenhaus gebracht, der ärztlichen Kunst gelang es aber, die Schwerverletzte nach einer schwierigen Operation am Leben zu erhalten. St. hatte sich wegen dieser unglücklichen Tat unter der Anklage des versuchten Gattenmordes vor dem Schwurgericht III, unter Vorbehalt von Landgerichtsdirektor Bombe, zu verantworten. Nach einem Gutachten von Medizinalrat Dr. Störmer ist die Tat nicht nur auf den Einfluß des Alkohols, sondern auch auf die Eigenheiten des Angeklagten als Epileptiker zurückzuführen. Das Schwurgericht nahm zwar Vorbehalt, aber nicht Ueberlegung an, da auch die offene Reue des Angeklagten berücksichtigt wurde. So lautete die Strafe wegen des Totschlagsversuches sehr milde, nur auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Es wurden dem Angeklagten 8 Monate Untersuchungshaft angedreht. Für den Rest der Strafe erhielt er Bewährungsfrist, der Haftbefehl wurde aufgehoben. Landgerichtsdirektor Bombe gab dem Angeklagten aber für die dreijährige Bewährungsfrist die Mahnung auf den Weg, die Gefährnisse als Dankschuld zu betrachten und künftig den Alkohol zu meiden.

Flugzeugabsturz auf dem Tempelhofer Feld.

Gestern nachmittag stürzte auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld der bekannte Sportflieger Bäumer mit seinem Flugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Bäumer wollte in dem kleinen Sportflugzeug „Sauswind“ der Bäumer Aero G. m. b. H. einige Kunstflüge ausführen. Kurz nach dem Start setzte der Rotor plötzlich aus, der Apparat stürzte in die Tiefe, überschlug sich mehrmals und wurde völlig zertrümmert. Der Pilot kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das plötzliche Aussetzen des Motors auf einen Schaden in der Maschine zurückzuführen ist.

Volksbücherei in Berlin-Ost.

Die 15. Volksbücherei, die im Verwaltungsbezirk Friedrichshagen auf dem Schulgrundstück Riegerstraße 81/83 untergebracht ist, war für einige Zeit geschlossen worden, weil ihr Bücherbestand erneuert werden sollte. Nachdem diese Arbeit jetzt beendet worden ist, wird die Bücherei heute wieder eröffnet, und ihre Bücherbestände von jetzt 7000 neuen Bänden können nun wieder von Bildungsberechtigten benutzt werden. Am Mittwoch wurde die erneuerte Bücherei von geladenen Gästen besichtigt. Stadtrat Gensch sprach die Hoffnung aus, daß die Benutzung gegen früher beträchtlich zunehmen werde. Er wies darauf hin, daß es dem Buchereiperсонал als selbstverständlich gilt, den Benutzern der Bücherei mit Rat beizustehen, und daß es jedem rechten Buchereiverwalter eine Freude ist, helfen zu können. Die Bücherei ist auch mit neuen und zweckmäßigen Einrichtungen ausgestattet, die es ermöglichen, schnelle und sichere Auskunft darüber zu geben, ob ein Buch zu haben ist oder nicht. Gedruckte Bücherverzeichnisse gibt es leider noch nicht, weil zu ihrer Herstellung das nötige Geld fehlt. Aber mit der Schreibmaschine vervielfältigte Bücherverzeichnisse sind für ein geringes käuflich, auch liegen sie im Botraum zur Benutzung für jedermann aus. Mit der Bücherei ist seit langem eine Lesehalle verbunden, die gleichfalls recht häufig besucht werden sollte.

Die Direktoren des Volkstheaters nahen auf ihren Vorschlag für die heutige (Donnerstag) letzte Aufführung „Das Mädchen von der Landstraße“, Volkstheater in drei Akten, ganz besonders Bergünstigungen. (Siehe heutiges Inserat).

Der Auftakt zum internationalen Frauentag.

Eine imposante Kundgebung.

Der internationale Frauentag der Sozialdemokratie aller Länder hat gestern in Berlin seinen Anfang genommen. Dieser Anfang ist vielversprechend. Der Aufmarsch der Frauen, der unter Borantritt einer Reichsbannerkapelle erfolgte, war imponierend, und die proletarische Bevölkerung des Bezirks Friedrichshagen umsäumte die Annarschstraßen, um ihren Sympathien für die Demonstrationen Ausdruck zu geben. Schon lange vor Beginn der Kundgebung war der Prachtzaal am Märchenbrunnen überfüllt, und zahlreiche Besucher fanden keinen Sitzplatz mehr frei. Auch die Einleitung der Feiern hatte eine Reichsbannerkapelle mit trefflich intonierten Märschen übernommen. Prächtig klang das: „Weil ich ein Freiheitskämpfer bin!“ durch den Raum. Der Männerchor Prenzlauer Berg verschönte die Feiern durch formvollendet vorgetragene Lieder.

Dann ergreif als Vertreterin der sozialistischen Internationale in einem Deutsch, das in jedem Worte verständlich war, die

Genossin Peletier-Amsterdam

das Wort. Weis der Sozialismus, so führte sie aus, international sein soll und sein will, deshalb ist auch unser Frauentag international. Schon Marx und Engels hätten sich an die Arbeiterschaft der ganzen Welt gewendet. Denn ohne Organisation seien Arbeitermänner und Arbeiterfrauen wehrlos dem Kapitalismus ausgeliefert. Nur durch Kampf und Abwehr können wir bestehen. Man müsse sagen, daß am meisten durch das Kapital Frauen und Kinder litten. Denn unsere Gegner hätten keine Vernunft angenommen. Wie im England und Deutschland des Frühkapitalismus, so lägen die Verhältnisse heute in Japan und China. In Schanghai hätten Frauen für 20 bis 50 Pfennige pro Tag arbeiten müssen, und in Tientsin laufe die Arbeitszeit für Kinder von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 7000 Mädchen unter 12 Jahren seien

dort allein in den Textilfabriken beschäftigt. Der Kapitalismus sei einzig durch die Kampfkraft des Proletariats zu hemmen. Und weil für alle die Probleme im Grunde die gleichen seien, und weil für alle der Feind der gleiche sei, bedürften wir unserer Internationale. Allen Menschen, welcher Hautfarbe auch immer, gebühre ein menschenwürdiges Dasein! Auch den Völkern müßten wir ausstehen, aber über dem Völkern stünde die Werkkraft des Sozialismus. „In unseren Klütern“, so schloß die Rednerin unter stürmischer Zustimmung, „wollen wir echten, wahren internationalen Sozialismus großziehen.“ Als zweite Rednerin führte

Genossin Bohm-Schuch

aus, daß die sozialistische Verbundenheit durch die Anwesenheit zahlreicher internationaler Rednerinnen in Berlin bewiesen werde. Diese Verbundenheit tue aber nicht angeht die Ereignisse der letzten Monate, die deutlich die wahre Situation in Europa und Asien erhellten hätten.

Nie wieder 1914, sei die Parole!

(Stürmischer Beifall.) Da sei es eine Schande, wenn vom Bürgerblock der Reichswehrtruppen fast unvermindert angenommen würde, die Gelder für Kindererziehungen aber getrichen wären. Die Zeichen deuteten auf Sturm. Diesem Sturm aber widerstehe man nicht mit Büscheln, sondern nur eine erstarnte und kräftige Sozialdemokratie werde ihm begegnen können. Was die sozialistische Internationale vermochte, das habe sie dadurch bewiesen, daß sie den Staatsmännern Europas den Friedenskurs von Hamburg und Marzelle aufgenötigt habe. Deshalb vorwärts zu friedlicher Entwicklung! Keinen Krieg!

Hinein in die Sozialdemokratie!

Mit dem Vortrag von Bohm-Schuchs „Ich warte dein!“ und dem Abfingen der Internationale schloß die Kundgebung.

Zwei Dachstuhlbrände in Wilmersdorf.

Wieder Landhausstraße 41.

Die Berliner Feuerwehr war im Laufe des gestrigen Nachmittags mit zahlreichen Löschzügen an zwei verschiedenen Stellen in Wilmersdorf mit der Bekämpfung zweier Dachstuhlbrände, die in kurzer Zeit außergewöhnlich große und gefährliche Ausdehnung angenommen hatten, beschäftigt.

Der erste Alarm kam gegen 1/11 Uhr mittags aus der Güngelstraße 64 zu Wilmersdorf. Mieter der oberen Stockwerke nahmen eine starke Verqualmung wahr und riefen die Feuerwehr herbei, die mit vier Löschzügen an der Brandstätte erschien. Beim Eintreffen der Wehren brannte ein Teil des sich langhinziehenden Gebäude Dachstuhls bereits lichterloh. Ueber eine mechanische Leiter und über die Treppenhäuser wurde mit vier Schlauchleitungen gegen den Brandherd vorgegangen. Nur unter großen Anstrengungen war es möglich, das Feuer niederzukämpfen und ein Uebergreifen auf das zeitweise stark gefährdete Nachbargrundstück zu verhindern. Erst gegen 1/5 Uhr nachmittags war die Gefahr beseitigt und die Wehren konnten unter Juridilassung einer Brandwache abrücken. Als Entstehungsurache kam mit ziemlicher Sicherheit Brandstiftung angenommen werden.

Nach waren die Wehrleute mit den Aufräumarbeiten in der Güngelstraße tätig, als die Feuerwehr nach der Landhausstraße 41 gerufen wurde, wo in dem Dachstuhl des Hauses Feuer entstanden war. Zunächst rückten unter Leitung der Bauräte Scheele und Spohn drei Löschzüge an die Brandstelle, die aber bei ihrem Eintreffen bereits einen so ausgedehnten Brandherd vorfanden, daß nacheinander zweiter, dritter und vierter Alarm, d. h. „Großfeuer“ weitergegeben werden mußte. Zwei weitere Löschzüge eilten hierauf zur Hilfeleistung heran. Der Dachstuhl des rechten Seitenflügels und des anschließenden Quergebäudes brannten in fast ganzer Ausdehnung. Das Feuer fand an Bodengerümpel, das wieder einmal in allzu großen Mengen in den Bodenkammern lagerte, reiche Nahrung. Das ganze Haus und der Hof waren demart verqualmt, daß die sämtlich mit Rauchschuttmassen versehenen Feuerwehrleute nur mit Mühe nach oben vordringen konnten. Insgesamt wurde das Feuer mit sechs Schlauchleitungen angegriffen. Vier Feuerwehrbeamte wurden im Verlaufe der Löscharbeiten mehr oder minder schwer verletzt. Nach mehrstündigem Wassergeben war die Hauptgefahr beseitigt, und die Löslich- und Aufräumarbeiten, die bis gegen 10 Uhr abends dauerten, konnten vorgenommen werden. Der Feuer- und Wasserschaden ist erheblich. Die außergewöhnlich starke Qualmentwicklung erfüllte die umliegenden Straßen mit dichten Rauchschwaden. Eine große Menschenmenge umlagerte die Brandstelle; ein hartes Schupaufgebot nahm umfangreiche Absperungen vor und hielt die Ordnung aufrecht.

Es ist dies der dritte Dachstuhlbrand, von dem das Grundstück Landhausstraße 41 im Verlauf von anderthalb Jahren heimgesucht worden ist. Im vorigen Jahre brannte der Vorderhausdachstuhl nieder, einige Monate später fiel ein Teil des Vorderhauses und Seitenflügeldachstuhls den Flammen zum Opfer. In beiden Fällen wurde Brandstiftung festgestellt, ohne daß es gelang, die Brandstifter zu ermitteln. Auch gestern scheinen wieder verbrecherische Hände das Feuer vorzüglich angelegt zu haben. Die Kriminalpolizei ist mit den nötigen Ermittlungen noch beschäftigt.

Funkwinkel.

Der „Arzt in der Rechtspflege“ hat nach Dr. Wolfgang Pinnow für die Zukunft recht negative Aufgaben. Unfruchtbarmachung geistig oder körperlich stark minderwertiger Personen ist immerhin noch eine Angelegenheit, die das Menschliche im Beruf des Arztes betont, also indirekt positiv. Ueber die Vernichtung unwerten Lebens, mindestens von dem Standpunkt aus betrachtet, von dem Dr. Pinnow es tat, nämlich um die Allgemeinheit von unnützen Lasten zu befreien, dürfte ansehbar erscheinen. Ueberhaupt beleuchtet Dr. Pinnow sein Thema mehr von der wissenschaftlichen als von der menschlichen Seite. Daß er die Bedeutung der Psychoanalyse zum Verständnis des Verbrechens betonte und ihre Anwendung empfahl, war gewiß richtig. Aber die Aufgaben des Gerichtsarztes gehen tiefer als bis zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden. Natürlich muß der „gewissenhaft“ sein und eine „legensreiche Unterstüzung der Rechtspflege“ bedeuten. Doch über diese Aufgabe ist sich auch der Durchschnittsbürger längst klar, sie brauchte also nicht so besonders betont zu werden. Daß der Gerichtsarzt aber in erster Linie Mensch und Arzt und nicht Angestellter des Gerichtes sein soll, wäre das hervorzuheben auch in Anlehnung an den von Dr. Pinnow zitierten Fall Hoelle vielleicht würdiger gewesen. — Dr. Kurt Singer setzte seinen Vortragszyklus, der eine Einführung in die Entwicklung der Ruffen geben will, mit Darlegungen über das Oratorium und die instrumentale Form fort. Er zeigte, wie Handel die Oratorien, Bach und Beethoven die Messe zur höchsten Vollendung brachten. Und wie neben diesen gigantischen Schöpfungen die Bachschen Kantaten die Oratorien Handys zur Volkstümlichkeit kamen. Daneben gab er einen Ueberblick über das instrumentale Musikschaffen der Jahrhunderte bis in unsere Zeit. — Am Nachmittag gab die Jugendbühne Operettes Einakter „Die Weichhölzer“, daran anschließend ein Konzert, das Theatralische Demoziele mit vornehm angelegten Klavierdarbietungen, Erna Hochdorf-Mien mit gelungenen Liedern und Arien bestritt. Am Abend eine heitere Stunde von recht durchschnittlicher Zusammenlegung.

Doch Klassifizierung bei der Vergnügungssteuer?

Der Magistrat hat sich auf Anregung des Haushaltsausschusses der Stadtverordnetenversammlung am 30. März 1927 nochmals mit der Frage der Klassifizierung der künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen beschäftigt und ist zur Änderung seines früheren ablehnenden Standpunktes gekommen. Er hat am 30. März 1927 der Klassifizierung nach dem Vorschlage der Finanz- und Steuerdeputation zugestimmt. Danach sollen die den Staatsbühnen und der Städtischen Oper gleichwertigen Veranstaltungen einen Sondersteuersatz von nur 5 Proz. (gegen 8 Proz. für die übrigen künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen) zahlen. Ueber die Frage der Gleichwertigkeit soll ein ständiger Ausschuss entscheiden, der aus 2 Magistratsmitgliedern und 5 Stadtverordneten gebildet wird. Eine Dringlichkeitsvorlage hierüber wird die Stadtverordnetenversammlung schon in ihrer Sitzung am 31. März 1927 beschäftigen.

Ein robuster Jahrgang. Ein unglaublicher Robheitsakt spielte sich gestern abend in einem Straßenbahnwagen der Linie 88 vor dem Hause Copenider Straße 42 ab. Ein Fahrgast, der 23jährige Rouleur Arthur Sch. aus der Kralberstraße, geriet mit dem Schaffner und Wagenführer in einen Streit, in dessen Verlauf beide von Sch. durch Borhiebe derart zugerichtet wurden, daß sie schwerverletzt in das Bethanien-Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Täter wurde verhaftet. Durch den Vorfall entstand eine längere Verkehrsstörung.

Bergarbeiterkatastrophe in Amerika.

Wie aus Harrisburg (Pennsylvania) gemeldet wird, sind 500 bis 600 Bergarbeiter bei einer Explosion in den Ehrenfeld-Bergwerken der Pennsylvania Coalcoke Company verschüttet worden, doch ist es gelungen alle Verschütteten bis auf zehn zu retten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Anträge zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für die Olfertfahrten nach die Spittelhaus Dienstag, 12. April, 6 Uhr, auf folgenden Bahnhöfen zu stellen: Anhalter, Potsdamer, Lehrter, Stralauer, Köpenicker und Briesenauer Bahnhof sowie die Stadtbahn-Hauptbahnhof, Schillerpark Bahnhof für die Fahrten von der Stadtbahn nach dem Osten und Charlottenburg für die Fahrten von der Stadtbahn nach dem Westen.

Alle Abteil nehmen an den internationalen Frauentagungen in ihrem Bezirke im Laufe dieser Woche teil. (Siehe Frauentage im „Vorwärts“.)

Freie für Chor und Orchester heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Reichsanal der Schule Köpenick 13.

Heute, Donnerstag, 31. März, 7 1/2 Uhr:

Korben: Schule Rauhauer Str. 8, „Schöndörfer“. — Köpenicker Viertel: Schule Wagnersstr. 128, Werderberg. — Südwest: Jugendheim Emdenstr. 2, Die Frau im Sozialismus. — Kreuzberg: Die Gruppen stellen sich an der Frauentagung in der Reuen Welt. — Friedrichshagen: Jugendheim Hauptstraße 15, Richard-Dehmel-Abend. — Schöneberg: III. Jugendheim Südstr. 14, Schomar bis Wilmersdorf. — Köpenicker Jugendheim Südstr. 14, Albrechtstr. 14, Mitgliederversammlung. — Wilmersdorf: Jugendheim Köpenicker Str. 16, Mitgliederversammlung.

Reinick: Arbeiter in Schwanns Festzelt, Kaiser-Wilhelm-Str. 9-31. Regitation, Schindlerplatz, Lieder, Kunst usw. Beginn 7 1/2 Uhr.

Herderberg: Reutchen: Jugendheim im Glüh. Lichtspielhaus, Bergstraße 147. Musik, Gesang, Jugendspiel. Eintritt 50 Pf. Beginn 7 1/2 Uhr.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Herderberg: Reutchen: Morgen, Freitag, im Jugendheim Sauerstr. 114. Ausspracheabend mit den Eltern und der Partei. Thema: Jugend und Partei.

Friedrichshagen: Sonnabend, 2. April, 7 Uhr, Frühlingsspiel im Gemeinshaus des Sauerstr. (Kaufhof), Gesang, Regitationen, Lieder zur Saute, Jugendspiel, Sprechst. Film. Unkostenbeitrag 50 Pf.

Kehe raus der Großbankabschlüsse.

Deutsche Bank und Deutsche Girozentrale. — Die Zeugen zweier Systeme.

Die Deutsche Bank beschließt als Letzte den Reigen der diesjährigen Berliner Großbankabschlüsse. Das hat in mehrfacher Hinsicht eine besondere Bedeutung. Trotz der mannigfachen Ungünstigkeitsfälle der Deutschen Bank, von denen der mit der Ufa ihr Ansehen wahrscheinlich doch etwas schmälerte, ist sie die größte private Großbank geblieben. Ihre von 133 Milliarden auf 165 Milliarden gestiegenen Umläufe, ihre von 1240 Millionen auf 1500 Millionen gestiegenen Banteinlagen übertreffen, wenn auch ihr Wachstum vergleichsweise etwas kleiner ist, sehr erheblich die aller anderen Großbanken. Man braucht dieses im Verhältnis geringere Wachstum noch nicht als Ausdruck verringerten Vertrauens zu beurteilen, aber sicher bedeutet doch die Tatsache, daß die Deutsche Bank ihre vorjährige Dividende von 10 Proz. in diesem Jahre nicht wie die anderen Großbanken erhöht, äußerlich in gewissem Sinne einen Prestigeverlust. Der Geschäftsbericht, den wir in dieser Nummer abdrucken, äußert im übrigen eine

werden bei einer gleichzeitigen Verringerung des Personals von rund 16 000 auf 14 800.

Die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank

ist eine Großbank ganz anderer Art. Aber die deutsche Öffentlichkeit muß sich daran gewöhnen, das zentrale Ausgleichsinstitut der über 3000 deutschen Sparkassen, Landes-, Provinz- und Kommunalbanken als eine Bankgroßmacht ersten Ranges in Deutschland zu würdigen. Haben doch die deutschen Sparkassen und Kommunalbanken, deren Tätigkeit in ihrer Berliner Zentral- und Spitzenbank kulminiert, am 31. Oktober vorigen Jahres fremde Gelder im Betrage von nicht weniger als 6 Milliarden Mark verwaltet gegenüber 7,9 Milliarden Mark sämtlicher zu den Zweimonatsbilanzen berichtenden privaten Kreditbanken Deutschlands. Es ist nur ein Unterschied in der Funktion, nicht aber in der Bedeutung, wenn die (in dieser Nummer ebenfalls abgedruckten)

Bilanzfiguren der Zentralbank der deutschen Sparkassen

erheblich kleiner erscheinen als die einer einzelnen Großbank. Die Entwicklung der deutschen Girozentrale im Jahre 1926 war schon diesen Zahlen nach bedeutend. Die ihr aus dem großen Reservoir der Sparkassen zur Verfügung gestellten Mittel sind im Jahre 1926 von 282,4 auf rund 182,5 Millionen M. zurückgegangen. Der starke Kapitalmarkt des vergangenen Jahres erlaubte eine Verstärkung der Mittel aus langfristigen Anleihen von 3,5 auf 250,4 Millionen oder fast das 80fache. Sehr viel stärker als die neuen Gelder zugenommen haben, sind die Darlehen auf lange Frist erweitert worden; sie stiegen von 102,8 auf 348,4 Millionen, also um nicht weniger als rund 246 Millionen, während nur rund 147 Millionen neue Mittel zuginen. Das erklärt sich durch das im vergangenen Jahre mit Energie verfolgte Prinzip, nicht kurzfristige Kredite an Private, sondern langfristige Darlehen an rund 1500 deutsche Kommunalverbände zu geben. So sind denn auch die Wechselbestände und diejenigen an unverzinslichen Schapanweisungen von 72,1 auf 30 Millionen, die Darlehen auf Wertpapiere und an Banken von 23,4 auf 11 und die Kreditgewährung auf laufendes Konto von 49,1 auf 27,5 Millionen zurückgegangen. Die eigenen Wertpapiere sind mit 12,2 gegen 6,5 Millionen fast verdoppelt, ein Ausdruck desselben Prinzips; dabei sind 98 Proz. davon festverzinsliche Wertpapiere. Die Bilanzsumme ist in einem Jahre von 309 auf 472,9 Millionen gestiegen, also um beträchtlich mehr als 50 Proz. Wie der Präsident Dr. Kleiner mit Nachdruck und mit vollem Recht festgesetzt hat, erfolgte die Verstärkung des langfristigen und die Vernachlässigung des kurzfristigen Kredits

nicht unter dem Druck der Privatbanken, sondern aus freiem, eigenem Entschluß.

wobei sich die deutschen Sparkassen das Recht nach wie vor wahren, insbesondere den neuen deutschen „Mittelstand“, die mittleren und kleinere Industrie und das Handwerk mit produktiven Krediten zu versehen. Wie die Gewinnrechnung erkennen läßt, hat die Deutsche Girozentrale, obwohl sie bei der zeitweise erheblich kleineren Zinsspanne, mit der die Sparkassen und Kommunalbanken im Vergleich zu den Privatbanken arbeiten, auf diese sehr stark Rücksicht nehmen mußte, ihren Betriebsüberschuss fast verdreifachen können. Er ist von 0,90 auf 2,61 Millionen Mark gestiegen, wobei die Geschäfts- und Verwaltungskosten nur deshalb verhältnismäßig hoch und auch weiter von 4,25 auf 4,46 Millionen gestiegen sind, weil durch die Girozentrale auch die gesamte Verwaltung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes erfolgt. Die Gesamtzahl der Angestellten wurde im vergangenen Jahre von 704 auf 631 Personen verringert. Dabei ist sowohl für die Zahl der Angestellten als auch die Bilanz- und Gewinnfiguren zu beachten, daß die Frankfurter Zweiganstalt der Deutschen Girozentrale auf die russische Landesbank seit deren Beitritt übergegangen ist und schon für Ende 1926 in deren Bilanz erscheint.

Arbeitsgemeinschaft öffentlicher Banken.

Die schon seit langer Zeit zwischen der Deutschen Girozentrale und der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) schwebenden Verhandlungen über eine Abgrenzung der Tätigkeit sollen nach den vom Präsidenten Dr. Kleiner gemachten Mitteilungen jetzt zu einem Ergebnis führen. Die Preussische Staatsbank überläßt der Girozentrale und den ihr angeschlossenen Anstalten das kommunale Kreditgeschäft und erhält andererseits von der Girozentrale die überflüssigen Mittel zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig erfolgt ein Personenaustausch in den Aufsichtsinstanzen der beiden öffentlichen Institute. Dabei ist bemerkenswert, daß die neutrale und vermittelnde Stellung der Preussischen Seehandlung zwischen privaten und öffentlichen Banken auch bei diesem Abkommen unterstrichen und für die Zukunft beibehalten werden soll. Die bisher schon zur Preussischen Zentralgenossenschaftskasse bestehenden Beziehungen sollen dadurch nicht berührt werden.

Diese Vereinbarungen bieten gewiß manche Vorteile. Aber wir haben unterdessen nicht den Eindruck, daß es zweckmäßig wäre, wenn durch das Abkommen mit der Preussischen Staatsbank deren Verbindung mit den privaten Banken noch unterstrichen werden soll. Es scheint uns keineswegs an der Zeit, daß das scharfe und volkswirtschaftlich sehr fruchtbare Konkurrenzverhältnis zwischen den öffentlichen und den privaten Banken jetzt schon planmäßig abgebaut wird. Es würde uns sehr viel zweckmäßiger erscheinen, wenn man zunächst die Verständigung innerhalb der öffentlichen Bankanstalten möglichst weit führte, um zunächst gemeinsam, und zwar in Konkurrenz mit den Privatbanken die Befundung des gesamten deutschen Bankwesens vorwärts zu treiben. Unter diesem Gesichtspunkt würden auch die Sparkassen gut daran tun, bei ihren demnächst wohl fortzuführenden Verhandlungen mit den Privatbanken nicht unnötig nachgiebig und friedlich zu sein. Den Privatbanken hat es nämlich 1926, während sie glänzende Geschäfte machten, gar nicht mit den Verhandlungen geüht.

bemerkenswerte Stellungnahme zur Wirtschaftsentwicklung.

Für die Arbeiterschaft sind diese Neuierungen nicht ohne Wichtigkeit. Nach der Meinung der Deutschen Bank konnte nämlich bereits am Ende des ersten Halbjahres 1926, also Ende Juni, die Krise für überwunden gelten, und zwar bevor sich die Folgen des englischen Kohlenpreises in unserer Wirtschaft bemerkbar machten. Nach dieser Auffassung bedeutet also die zusätzliche Kohlenausfuhr des letzten Jahres im Werte von 567 Millionen Mark und die monatliche Steigerung der Rohstahlerzeugung von Juni bis Dezember um 826 000 Tonnen, ein Geschäft, das die deutsche Schwerindustrie bereits außer halb der Krisenperiode machen konnte. Die deutsche Schwerindustrie hat also die mit ihr eng verbundene Deutsche Bank gegen sich, wenn sie von der Wiederkehr der Krise spricht und eine besonders pfeifliche Behandlung für sich beansprucht. Entgegen der von der Industrie vielfach preisgegebenen Stärkung des Inlandmarktes stellt die Deutsche Bank fest, daß die Arbeitslosigkeit durch vermehrten Außenhandel im besten Falle nur gemildert werden kann, in der Hauptsache aber nur durch Belebung des Inlandmarktes geheilt zu werden vermag. Allerdings sieht sie sich mit dieser Forderung selbst in Widerspruch, wenn sie diese Stärkung des Inlandmarktes auf dem Wege über die Vermögensbildung propagiert: „Der Wohlhabende kann sein Einkommen aufzehren, der Unvermögende muß sparen.“ Daß größerer Reichtum im Sinne der Höherbewertung der Substanz durch die leistungsfähige Börsenhausse bestenfalls vorübergehend, nicht aber nachhaltig neue Inlandaufkraft schafft, daß vielmehr erst die volle Ausnutzung, nicht schon die Höherbewertung der Produktionsanlagen Wohlstand und Kaufkraft steigern können, das sollte auch die Deutsche Bank wissen. Den deutschen Kapitalmarkt hält die Deutsche Bank für über Gebühr aufgebläht. Die leistungsfähige Beanspruchung des Kapitalmarktes mit fast 4 1/2 Milliarden Mark überflüssig bei weitem den Betrag, der aus Ersparnissen in Deutschland zur Verfügung stehen könne. Nach der Meinung der Deutschen Bank muß also kurz über lang auf dem deutschen Kapitalmarkt der auch von uns behauptete Nachschlag erfolgen. Für die Geschäfte der Banken zieht die Deutsche Bank dann die Konsequenz, daß nichts geliehen sei, um einen Ausgleich für jene Zeit zu schaffen, wo Effekten und Konfortialgewinne wieder abnehmen und versiegen. Diese Sorge ist nicht ganz unberechtigt; es können schlechtere Zeiten für die Banken kommen. Aber die Banken, die gerade diese Aufblähung des Kapitalmarktes selbst am stärksten gefördert und die Entwicklung des produktiven Kreditgeschäftes selbst am stärksten gehindert haben, sind dann verantwortlich für diese Entwicklung. Während alle Welt in Deutschland rationalisiert und den Geschäftsapparat verkleinert hat, haben die deutschen Großbanken einen unnützlich aufgeblähten Filialen- und Depositionenapparat Jahre lang hindurchgeschleppt.

Große Bilanzfiguren. — Verhältnismäßig kleinere Gewinne.

Im Vergleich mit den anderen Großbankbilanzen sind die Bilanzfiguren der Deutschen Bank nur wegen ihrer Größe bemerkenswert. 1509 (1240) Millionen fremde Mittel, darunter 23 Proz., also fast 400 Millionen, in ausländischer Währung, und der Gegenwert aus 93,2 (73,6) Millionen Aktien sind die Summen der der Bank am Jahresjähre 1926 zur Verfügung stehenden Mittel. Aus den um rund 20 Proz. gestiegenen Kundchaftsgeldern kam die absolut größere Hälfte dem Börsengeschäft zugute, für das die Vorkasse mit 174,9 Millionen gegen 15,3 Millionen fast viermal so hoch war. Der Wechselbestand ist von 344 Millionen auf nur 405,7 Millionen, die Darlehen auf Waren und schwimmendes Gut sind von 109,3 Millionen auf 124,6 Millionen und die Schuldner in laufender Rechnung von 652,3 Millionen auf 798,2 Millionen erhöht. Von den Guthaben bei Banken mit 174,6 Millionen sind nicht weniger als 85 Proz. dem Ausland zur Verfügung gestellt. Neben dieser Tatsache kann die andere nicht übersehen werden, daß auch die Deutsche Bank (vielleicht ist die Ufa-erfahrung daran doch nicht ganz unschuldig) für die von ihr gewährten laufenden Kredite wieder in gesteigertem Umfang Deckungspfänder verlangt hat: Die gedeckten Kredite wuchsen um fast 60 Proz., während die ungedeckten, darunter auch bemerkenswerterweise die Ufa-Kredite, gegen das Vorjahr um fast 40 Proz. zurückgingen.

Berühmt hat auch die Deutsche Bank recht viel, wenn sie vormen auch vielleicht größere Abstriche an ihren Gewinnen gemacht haben mag als die anderen Großbanken. Die Gesamtjahres-einnahme wird mit 124,5 Millionen gegen 121,8 Millionen ausgewiesen; also gegen das Vorjahr nicht wesentlich höher. Aus dem Börsen- und Emissionsgeschäft müssen gegen die Uebung rund 11,8 Millionen in den Einnahmen ausgewiesen werden, um den Rohgewinn über den des Vorjahres hinaus zu steigern. Die Handlungskosten sind mit 80,2 Millionen gegen 82,6 Millionen nur unerheblich geringer; immerhin konnte bei einer Umlaufsteigerung von rund 25 Proz. das Untereinkonto gesenkt

Vom Kampf gegen die Konsumvereine.

Am Oktober v. J. erklärte nach zutreffenden Berichten der Tagespresse der Geschäftsführer in der Vertreterversammlung des Konsumvereins für Zwickau und Umgegend bei der Erläuterung des schriftlichen Geschäftsberichts für das Jahr 1925/26:

Der Konsumverein hat im Laufe des Geschäftsjahres bewiesen, daß er für die Verbraucher in Stadt und Land große Vorteile gebracht hat. Preisvergleiche in verschiedenen Orten unseres Ausbreitungsgebiets haben die Ueberlegenheit der Genossenschaft in der Preisbildung und vor allen Dingen in der Qualität der Waren deutlich gezeigt.

Darauhin stellte das Wirtschaftskomitee für Handel, Handwerk und Gewerbe in Zwickau gegen den Geschäftsführer der Genossenschaft bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen unläuterer Wettbewerbs. Am 14. März d. J. teilte die Staatsanwaltschaft mit, daß das Verfahren eingeleitet worden sei.

Stillsand in der Ausdehnung des Güterverkehrs. Nach den Mitteilungen der Reichsbahn hat sich in der Woche zum 19. März der Güterverkehr nicht weiter gesteigert. Es sind im arbeitstäglichen Durchschnitt 144 800 Wagen gestellt worden gegen 144 500 in der vorhergehenden Woche. Es ist zu vermuten, daß dieser Stillsand zunächst noch ein augenblicklicher ist, da der Saisonverkehr für das Frühjahr in der dritten Märzwoche wohl kaum schon endgültig abgeflaut sein dürfte.

Dr. Böglert bleibt sich gleich. In der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke L.-G. vertrat Dr. Böglert tatsächlich das Kunststück, der Öffentlichkeit weiß zu machen, daß es die Arbeiterschaft sei, die von der Rationalisierung in der Schwerindustrie bisher am meisten profitiert habe. Er bringt es auch fertig, der Arbeiterschaft den sicheren Rückfall in die schwere Krisenlage von vor einigen Jahren zu prophezeien, wenn sie nicht alle sozialen und sozialpolitischen Forderungen unterlasse, die jetzt zur Diskussion stehen. Gewiß ist das die beste Sozialpolitik, um Herrn Dr. Böglert zu zutieren, die unsere Gesamtwirtschaft so gut und so fruchtbar als möglich macht. Doch muß es Herrn Dr. Böglert überlassen bleiben, zu zeigen, wie diese Stärkung unserer Gesamtwirtschaft anders möglich sein soll als durch die Stärkung der Kaufkraft des letzten Verbrauchers, den die Arbeiter nun einmal darstellen. Wenn Herr Dr. Böglert dagegen ankämpft, und das tut er, dann kann es wirklich passieren, daß er mit der Schwerindustrie auf den rationalisierten, aber überkapitalisierten Betrieben sitzen bleibt, weil das konkurrierende Ausland in der Frage der Stärkung des inländischen Konsums eben doch gescheiter ist, als der allgemeine Herr des Ruhrmontanstrusts. Profitsteigerung und Absatzvergrößerung vertragen sich im heutigen Deutschland nur dann, wenn man Käufer schafft, die die Profite begahnen. Umgekehrt wird eben heute kein Schuh daraus. Das begreift Herr Böglert nur nicht.

Große Neuaufträge der Reichsbahn. Reichsbahngelder für die Goldbistkontbank. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat zur Erleichterung der allgemeinen Wirtschaftslage beschlossen, sein Arbeitsbeschaffungsprogramm wesentlich auszuweiten. Es werden außer den im Januar beschlossenen Waggonaufträgen (etwa 65 Millionen Mark) für 1927 weitere Aufträge im Werte von etwa 135 Millionen Mark erteilt werden, die sich auf die Bahnunterhaltung, Fahrzeugbeschaffung und -verbesserung sowie größere Bauten erstrecken. Es ist bemerkenswert, daß die Reichsbahn diese Neuaufträge als „durchweg unbedingt nötig“ bezeichnet, deren Hinausschiebung bisher nur aus Mangel an Mitteln erfolgen konnte. Die neuen Aufträge sind gewiß sehr erquicklich. Doch glauben wir annehmen zu dürfen, daß die Reichsbahn nicht nur schon früher die Mittel dazu zur Verfügung hatte, sondern daß sie sich auch durch den von der Öffentlichkeit (vielleicht auch von der Schwerindustrie) ausgeübten Druck endlich zu den ihr jetzt unbedingt notwendig erscheinenden Aufträgen hat bestimmen lassen. — Zwischen Reichsbank und Reichsbahn ist es zu einer Vereinbarung dahin gekommen, daß die Reichsbahn nach den Wünschen der Reichsbank in Zukunft ständig einen Betrag von 100 Millionen Mark ihrer flüssigen Mittel der Goldbistkontbank zur Verfügung stellen wird. Damit wird die Verkehrskreditbank, die Bank der Reichsbahn, nicht unerheblich in ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden, für den Streit zwischen Reichsbahn und Reichsbank um die Zentralisierung der Reichsbahngelder bei der Reichsbank ist damit aber ein vorläufiges Kompromiß gefunden.

„Eintracht“ verteilt 10 Proz. Dividende. Starke Produktionssteigerung. Eine der führenden Braunkohlen-Unternehmen, die „Eintracht“ Braunkohlenwerke und Brikettfabriken, ist in der Lage, nach Abschreibungen von 3,2 Millionen, eine Dividende von 10 Proz. auf das Aktienkapital von 24 Millionen auszuschießen. Die in der Bilanz erscheinenden Zugänge zu den Anlagekonten in Höhe von 2,13 Mill. sind auf Erfolg und Reuananschaffungen für die Abraumbetriebe und insbesondere auf technischen Ausbau von Gruben zurückzuführen. Die Durchorganisierung der Gruben hat sich bereits im abgelaufenen Jahre in erhöhter Produktion bemerkbar gemacht. Die Erzeugung von Kohle ist von 5,65 Mill. Tonnen im Jahre 1925 auf 6,45 Mill. Tonnen 1926 gestiegen und die Brikettproduktion von 1,72 auf 2 Mill. Tonnen. Gegenüber dem Jahre 1919 ist die Kohlenproduktion um 70 Proz. und die Briketterzeugung um 100 Proz. gestiegen.

Grammophone und Radio ein gutes Geschäft. Die Carl Lindström A.-G., Berlin, deren Aktienkapital sich seit dem Vorjahr zu 51 Proz. in den Händen der Anglo-American Phonograph Company befindet, verteilt wie im Vorjahr aus einem Reingewinn von 0,96 Mill. M. 10 Proz. Dividende auf ein Aktienkapital von 7 Mill. M. Die Bilanz weist ein außerordentlich günstiges Bild auf. Die Umlaufverhältnisse sind von 1,77 Mill. auf 2,29 Mill. gestiegen, die Bankguthaben von 1,3 Mill. haben sich gegenüber dem Vorjahr verdoppelt und der Wechselbestand mit 1,97 Mill. fast verdreifacht. Die laufenden Konten von 5,66 Mill. M. stehen auf der Passivseite auf dem Güterkonto nur 2,52 Mill. M. gegenüber, worin aber noch Rückstellungen enthalten sind. Die Handlungskosten haben sich entsprechend dem erhöhten Umlauf von 1,3 Mill. auf 1,9 Mill. erhöht.

Sieben Prozent Dividende bei der J. Duxte-Bernhard Joseph A.-G. Die Ende vorigen Jahres fusionierten beiden Berliner Reinwarenfirmen weisen in ihrer ersten gemeinsamen Bilanz zum 31. Dezember 1926 eine Dividende von 7 Proz. bei einem Reingewinn von rund 217 000 Mark aus. Seit Mai v. J. war eine dauernde Besserung in der Beschäftigung festzustellen; für die nächsten Monate ist durch den großen Auftragsbestand volle Beschäftigung gewährleistet.

Spindler & Co.
SPINDLERFELD BEI COPENICK / BERLIN

Abteilung Dampfwäscherei
erbittet Ihre Osterwäsche
schon jetzt

Sozialdemokratie und Reichswehr.

Klarstellung im Reichstag. — Soldatennußhandlungen und Selbstmorde.

Der Reichstag nahm gestern zunächst den Rotetat in dritter Lesung ohne Aussprache an. Das Haus geht darauf die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums fort. Abg. Cade (Wirtsch. Bgg.) wünscht eine bessere Betreuung der aus den Dienst ausschließenden Reichswehrangehörigen.

Abg. Moses (Soz.):

Seit Jahren sind wir leider genötigt, bei der Beratung des Etats für das Reichswehrministerium, das überaus traurige Kapitel der Selbstmorde in der Reichswehr zur Sprache zu bringen. Lassen Sie mich zunächst einige Zahlen hier wiedergeben: Die Zahl der Selbstmorde in der Reichswehr einschließlich der Selbstmordversuche betrug im Jahre 1921 140, 1922 149, 1923 161, 1924 184, 1925 165, 1926 136 (Hört, hört!), also eine Steigerung bis zum Jahre 1924, dann in den beiden letzten Jahren eine Abnahme.

Nach einer kleinen Statistik. Wenn wir eine Gegenüberstellung machen zwischen den Soldaten, die an Krankheit verstorben sind, also jenen, die eines natürlichen Todes verstorben sind, und denen, die eines unnatürlichen Todes verstorben sind, d. h. infolge Selbstmord oder durch Unglücksfälle zusammengekommen, dann ergibt sich folgendes Bild: Es betrug die Zahl

	der eines natürlichen Todes Verstorbenen	der eines unnatürlichen Todes Verstorbenen
im Jahre 1921	157	220
" 1922	164	199
" 1923	158	222
" 1924	116	219
" 1925	118	310
" 1926	109	209

Ich glaube feststellen zu dürfen, daß in den letzten Jahren von allen Parteien dieses Hauses kein Problem in so ernster und sachlicher Weise behandelt worden ist, wie das Problem der Selbstmorde in der Reichswehr (Sehr wahr!) und ich würde es begrüßen, wenn der Reichswehrminister im Plenum des Reichstags abklären würde von den völlig haltlosen und unwahren Behauptungen des Offiziersblattes, des der Linkspresse in pöbelhafter Weise eine verlogene Behandlung des Problems vorwirft. (Sehr wahr!) Wir freuen uns, wenn General Heye im Hauptauschuß ausdrücklich erklärt hat, wir sollten überzeugt sein, das Mißhandlungen, wo solche vorkommen, aus innerstem Empfinden heraus verfolgt werden. Und wir freuen uns weiter, wenn General Heye ausdrücklich erklärt hat, daß jeder einzelne Fall sorgfältig nachgeprüft werde und: Wiege ein Versäulden vor, so werde er geföhnt werden. Der Redner erinnert an die Mißhandlungen im Reiterregiment 14, Ludwigslust, über die wir seinerzeit berichteten. Der Schwadronchef hatte sich um diese Dinge überhaupt nicht gekümmert. Der Oberkabsarzt, der mehrere verwundete und mißhandelte Soldaten in Behandlung hatte, gab diesen lediglich den Rat, sich zu beschweren. Keine Anzeige von diesem Arzt.

Ich frage nun auf Grund der Erklärung des Generals Heye: Was ist mit diesem Schwadronchef, was ist mit dem Oberkabsarzt geschehen?

Solange uns nicht erklärt wird, daß ein solcher Schwadronchef und ein solcher Oberkabsarzt zum Teufel gejagt worden sind, solange wird unser Mißtrauen nicht aus der Welt geschafft werden. (Sehr wahr!)

Genosse Moses weist auf den Fall hin, der vor dem Stellinger großen Schöffengericht zur Verhandlung stand, und fährt fort: Nun hat die Kritik, die an der hohen Zahl von Selbstmorden in der Reichswehr, in der Presse, im Parlament und in der Öffentlichkeit dazu geführt, die große Zahl von Selbstmorden in der Reichswehr als eine Folge des Eindringens von Psychopathen in das Heer hinzustellen. In den Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Heeres-sanitätswesens sind zwei wissenschaftliche Arbeiten darüber erschienen. Die in denselben aufgestellten Thesen kann man aber als wissenschaftlich sich haltend nicht anerkennen, weil das, was darin aufgeführt ist, keine Besonderheit für die Reichswehr in sich birgt, besonders wenn man auch eine Gegenüberstellung macht zur Reichsbevölkerung überhaupt: Auf 100 000 Menschen berechnet, beträgt die Verhältniszahl im Reichsdurchschnitt 5, bei der Reichswehr aber über 20. (Hört, hört!)

Berlin hat die höchste Selbstmordsziffer mit 45 Selbstmorde auf 100 000 Einwohnern, bei der Reichswehr beinahe viermal soviel als in der Berliner Bevölkerung.

Ich bitte die Heeresleitung recht dringend, die Ursachen für die allzu hohe Zahl von Selbstmorden nicht immer nur in äußeren Verhältnissen oder richtiger gesagt, außerhalb der Reichswehr liegenden Verhältnissen zu suchen, als vielmehr sein Augenmerk zu richten auf Dinge, die innerhalb des Systems gelegen, viel eher eine Aufklärung bringen. Und vielleicht spielt da die Handhabung dessen, was man beim Militär Disziplin nennt, eine viel größere Rolle, als es die ihnen, die selbst innerhalb dieses Systems stehen. (Sehr wahr!) Ich bedauere außerordentlich, daß in der erwähnten wissenschaftlichen Arbeit gefordert wird: „Man muß das Selbstmordproblem der Truppe zur Ruhe kommen lassen. Die Öffentlichkeit sollte sich davon überzeugen, daß schuldhaftige Handlungen von Vorgesetzten eine verschwindend geringe Rolle spielen.“ Und bedauere, daß in dieser wissenschaftlichen Arbeit gefordert wird: „Auch das

Hineinzerren der Selbstmorde in die Öffentlichkeit, ihre breite und tendenziös gefärbte Erörterung im Parlament, die sich unvermeidlich an die peinlichen Nachforschungen anschließenden Erörterungen im Kameradenkreise tragen dazu bei, den Soldaten immer wieder und wieder auf das Selbstmordproblem zu stoßen.“

Ich verwehre mich ganz entschieden dagegen, jemals dieses Problem im Reichstag tendenziös gefärbt behandelt zu haben. Die sachliche Kritik selbst als Ursache des kritisierten Zustandes zu bezeichnen, erscheint mir weder wissenschaftlich noch dem Problem selbst dienlich.

Der Vorgelegte, insbesondere die Offiziere sollten sich stets dessen bewußt sein, daß das beste Erziehungsmittel und die beste Erziehungsmethode das eigene gegebene Beispiel ist, auch nach der staatsbürgerlichen Richtung hin. (Sehr wahr!) Und wenn General Heye im Ausschuß den Wunsch ausgesprochen, die Abgeordneten mögen ihren Einfluß auf die Presse geltend machen nach gewissen Richtungen hin, so möchte ich ihm gegenüber den Wunsch aussprechen, daß auch er seinerseits seinen ganzen Einfluß auf die militärische Presse geltend machen möge, so, daß dort nicht wie in einer der letzten Nummern des „Militärwochenblattes“ Artikel erscheinen über den Wert des Bajonettkampfes im Kriege, Artikel, in denen es heißt: „Die Franzosen, die sich selten zum ertlichen Kampfe zu stellen gewagt haben und es lieber vorgezogen, wehrlos am Boden liegende Deutsche zu erschlagen“ (Hört, hört!), und in dem es weiter heißt: „Erbarmungslos arbeiteten Bajonett und Kolben, ein schöner Anblick, den man nie vergißt, einer der schönsten Augenblicke meines Lebens.“ (Zwischenruf links: Psst! Teufel!) Diese Art von Erziehungsmethoden durch die militärische Presse halten wir im höchsten Grade für unheilvoll und für gefährlich, auch aus außenpolitischen Gründen.

Wenn General Heye in uns Abgeordneten nicht nur Kritiker sehen, sondern auch in den Abgeordneten die Brüste erbliden will, die zu Volk und Vaterland führt, um die Reichswehr dem Volk und Vaterland näher zu bringen und das Mißtrauen zu beseitigen, wenn weiter der Herr Minister gestern erklärt hat: Auch unser Heer verlangt Vertrauen. Gut, meine Herren, aber Vertrauen gegen Vertrauen. Ran kann nicht einseitig Vertrauen verlangen. Wollen Sie mehr Vertrauen für die Reichswehr, dann verlangen auch wir von der Reichswehr, insbesondere von den Offizieren: Mehr Vertrauen für die Republik, mehr Vertrauen in die Republik. (Beifälliger Beifall b. d. Soz.)

Minister Gehler

erklärt, daß alles geschehen müsse, um das schwere Problem der Soldatennußhandlungen zu lösen. Es findet sich nur bei uns, auch in Oesterreich und bei der Schweiz. Die Verhältnisse bei uns seien jedoch nicht besonders ungünstig. In bezug auf die Soldatennußhandlungen könne die Reichswehr nur dann eingreifen, wenn das Gericht sein Urteil gefällt habe. In allen diesen Fällen erfolge Dienstentlassung. Das sei auch in Ludwigslust geschehen, wo das Gericht festgestellt hat, daß der Arzt seine Pflicht verjäumt habe. Mit dem Chef der Heeresleitung sei der Minister darin einig, daß überall dort, wo Mißhandlungen vorkämen, die Aufsicht vernachlässigt worden sei. Solche Offiziere seien für ihren Dienst nicht befähigt. Auf das „Militärwochenblatt“ habe das Reichswehrministerium keinerlei Einfluß.

Abg. Kopsch (Dem.) weist auf die Nachteile der privaten Kantinenpächterträge hin.

Abg. Schneller (Komm.) behauptet, man wolle die Reichswehr gegen Ausland gebrauchen.

Abg. Puh (Komm.) sagt, eine leichtfertige Verschwendung von Steuergeldern könne nirgends festgestellt werden als bei der Marine.

Abg. Kuhl (Soz.):

Zu der luxuriösen Ausstattung der Reichswehr gehört auch die große Zahl der Militärkapellen. Im Jahre 1921 bewilligte der Reichstag dem 100 000-Mann-Heer 110 Kapellen. Trotzdem dieser Bewilligung eine sehr scharfe Kritik vorausgegangen war, hat das Reichswehrministerium in der vergangenen Jahree auch hier heimlich aufgerüstet und die Zahl der Kapellen noch von 110 auf 160 erhöht. Für einen Teil dieser neuen Kapellen, die längst in Funktion getreten sind, werden heute die Mittel angefordert. Meine Fraktion protestiert sehr entschieden dagegen, daß der Reichstag fortgesetzt vom Wehrministerium vor vollendete Tatsachen gestellt wird. Wir lehnen aber auch aus sachlichen Gründen diese Neuorderungen ab. Für die Stärkung der Musikkorps sind hauptsächlich politische Gründe maßgebend. Es kann nicht bestritten werden, daß die dienstliche Pflichterfüllung der Militärmusiker sehr minimal sein muß, denn die Militärmusiker spielen meistens in Konzerten, Bier- und Tanzlokalen gegen Bezahlung und das zum Nachteil der Berufsmusiker. Wir wenden uns aber auch aus sozialen Gründen gegen die Verweigerung der Militärmusiker. Es ist leider eine Tatsache, daß die Militärmusiker zu Schmutzkonkurrenten der Berufsmusiker geworden sind. Es ist schon soweit gekommen, daß Militärmusiker als Damen verkleidet musizieren. Für eine Entschleunigung, die ich im Hauptauschuß eingebracht hatte, und die diesen Mißständen zu Leibe gehen sollte, hatten auch die Vertreter der Demokraten und der Wirtschaftspartei gestimmt. Der Wehrminister sprach sich aber gegen sie aus. Wir legen ihm heute diese Entschleunigung von neuem vor. Wer nach ein Herz hat für die wirtschaftlich notleidenden Berufsmusiker und wer ernstlich will, daß durch die Reichswehr keine Erbitterung in das Volk getragen wird, der muß für diese Entschleunigung stimmen.

Ein skandalöser Fall.

Redner bringt dann folgenden Fall vor: Im Jahre 1922 hatte ein damaliger Fähnrich in einem Tanzlokal skandalöse Szenen aufgeführt, er hatte die Anwesenden belästigt und die Damen tödlich beleidigt. Als er aus dem Saal entfernt wurde, gab er noch drei Schüsse ab, und rief mehrfach laut:

„Ihr mit eurer sozialistischen Republik, Ebert kommt das nächste mal heran, das Schweln Rathenau ist nicht der Letzte gewesen.“

Das war nach der Ermordung von Erzberger und Rathenau. Im Hauptauschuß hat der Oberst Streicher erklärt, dieser Fähnrich sei sofort entlassen worden.

Ich konnte nun aus der Rangordnung nachweisen, daß dieser Fähnrich zweimal befördert worden ist und noch heute in der Reichswehr als Offizier Dienst verrichtet. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Nachträglich hat Oberst Streicher zugegeben, daß er sich geirrt hat. Ein Jahr später, nachdem sich der Vorfall mit dem Fähnrich ereignet hatte, erstattete ein Sanitätsrat ein Gutachten, daß auf diesen Mann der § 51 des Strafgesetzbuches zutraf. Er habe bei Begehung seiner Tat unter geschlechtlicher Spannung gestanden, durch Berührung mit einem Mädchen habe sich diese Spannung noch erhöht. Dieser Offizier ist also heute noch in der Reichswehr. Es bleibt nur noch die Frage übrig, was mit einem Offizier geschehen wäre, der sich in ähnlicher Weise gegen Hindenburg ausgesprochen hätte. Wir brauchen auf keine Antwort zu warten, sondern nur festzustellen, wie staatsfeindliche Elemente von der Reichswehr behandelt werden. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Eggerstedt (Soz.):

Unsere scharfe Kritik an diesem Etat ist nicht zurückzuführen auf die Vereingemessenheit bestimmter Parteien oder Personen gegen die Reichswehr, sondern auf die Beforgnisse über die andauernde starke Steigerung der Anforderungen an die Finanzen und an die immer noch bestehenden Verbindungen der Reichswehr mit den Rechtsverbänden. Die Verteidigung des Reichswehrministers hat uns nicht davon überzeugt, daß wir mit unserer Kritik unrecht haben. Er hat behauptet, wir hielten uns nur an Einzelheiten, aber diese Einzelheiten sind doch entscheidend für die Beurteilung der Zustände bei der Reichswehr. Ich will heute nur daran erinnern, daß bei dem Stapellauf eines Kriegsschiffes alle möglichen Fahnen gezeigt worden sind, nur die schwarzrotgoldene Fahne hat man dort nicht gesehen. (Hört, hört!) Der Minister hat behauptet, die Reichswehr habe während des Kapp-Putschs nicht verjagt. Wer die Dinge damals selbst mitgemacht hat, der wird das wohl kaum bestreiten können. Es ist doch schwerlich ein Minister so getäuscht worden, wie der damalige Reichswehrminister.

Der Kapp-Putsch im Jahre 1920 hat mehr Opfer gekostet, als die Umwälzung im Jahre 1918 und das war im Kampfe gegen die Reichswehr, die doch eigentlich zum Schutze der Republik da sein soll.

Die Kappisten hätten nichts unternommen können, wenn sie nicht von der Reichswehr unterstützt worden wären. Die verfassungsmäßige Regierung ist damals von den Arbeitnehmern aller Richtungen geschützt worden. Ein Schulbeispiel dafür, daß der Minister alles verteidigt, was mit der Reichswehr zusammenhängt, ist sein Verhalten gegenüber der schwarzen Reichswehr. Er hat immer erklärt, es gebe keine schwarze Reichswehr, die Reichswehr habe auch keine Beziehungen zu den Rechtsverbänden. Nach dem Urteil im letzten Hemeprojekt wissen wir, daß diese Erklärung falsch war. Wir haben erfahren, daß die schwarze Reichswehr sogar Wache für den Reichspräsidenten Ebert gestellt hat. Ebert war also damals der schwarzen Reichswehr ausgeliefert und wenn irgend etwas vorgekommen wäre, dann hätte der Minister gesagt, es handle sich um einen Einzelfall und um eine einzelne Person. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Aus unserer Kritik kann nicht geschlossen werden, daß wir grundsätzlich gegen die Reichswehr eingestellt sind. Wir waren es doch, die die Reichswehr in Weimar geschossen haben.

Der Antrag zur Schaffung der Reichswehr war damals unterzeichnet von der Sozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei, nur die Deutschnationalen Partei hat damals gelehrt. (Hört, hört!) Auch die Marine ist in Weimar geschaffen worden, aber damals ist nicht daran gedacht worden, die alte Marine wieder herzustellen. Wenn wir uns den Marinestat ansehen, dann können wir nicht jagen, daß darin gespart wird. Sind doch jetzt wieder fast dreißig neue Positionen angefordert worden und diese einmaligen Beiträge werden sicher von Jahr zu Jahr weiter steigen. Man muß den Eindruck gewinnen, daß beim Reichswehrministerium immer noch die Auffassung herrscht, die heutige Marine bilde den Rahmen für eine künftige große Flotte. Wir werden in den nächsten Jahren sogar mehr Admirale als Schiffe haben. Der Redner geht auf die einzelnen Positionen des Etats ein und wendet sich dann gegen die Art der Verteilung der Unterstellungen, es scheint, als wenn dabei die Offiziere den Vorkzug hätten. Wir wünschen, daß die Zahlmeister aus ihrer bisherigen Zwillingstellung herauskommen. Unentwäglich ist die Befähigungsschwäche, die von nachgeordneten Stellen gegenüber den Arbeitern in den Marinebetrieben getrieben wird. Währenddessen der Potemkin-Film verboten war, durften die Mannschaften die Kinos nicht besuchen, die diesen Film brachten. Auch heute noch ist dies Verbot nicht aufgehoben, sollen die Kinos etwa dafür bestraft werden, daß sie den Film ausgeführt haben? Wir haben auch noch nichts davon gehört, daß der Bogfott gegen das Gewerkschaftshaus in Kiel aufgehoben worden ist. Wir haben bisher noch nicht die Nachweisung über die Offiziere erhalten, die auf Dienstvertrag angestellt sind. Der Redner ruit dem Minister zu: Sie haben sich zu entscheiden, ob die Reichswehr mehr Wert darauf legt auf die Verbindung mit den Führern der Rechtsverbände oder auf die Verbindung mit den Volksmassen.



Dieses Garantiebänd

bürgt für die neue leichte Mischung unserer

GOLD-SABA

48

nur aus Tabaken der neuesten Ernte, frisch manipuliert, mit köstlichem Aroma, bekömmlicher Qualität und glatttem weißen Brand

GARBÁTY

Führen Sie endlich die Reichswehr auf den Boden der Republik zurück, lösen Sie die Reichswehr von den Reichsverbänden. (Zehnjähriger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister Dr. Geßler:

Ich habe den Kampf gegen die Verbindung der Reichswehr mit den Reichsverbänden jahrelang geführt. Sie können mir höchstens vorwerfen, daß ich nicht genug Erfolg gehabt hätte. Aber das ist auf Gründe zurückzuführen, über die ich nur im Gemeindefreunde sprechen kann. Disziplinär einschreiten kann ich erst, wenn die ordentlichen Gerichte gesprochen haben. Ich habe mich allerdings auf die Offiziere verlassen, aber ich hatte ja niemand anders. In den Jahren der Erregung waren wir wohl alle politisch ein wenig verirrten. Ich weiß, wieviel bei uns noch zu bessern ist, aber ich hatte in all diesen Jahren die Reichswehr erst aufzubauen und war mit Aufgaben überlastet, hatte mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber heute kann ich sagen:

Für die Treue des größten Teils des Offizierkorps stehe ich ein.

Die Unkorrektheit der Zustände ist bedauerlich. Wir haben aber angeordnet, daß z. B. bei Kronzniederlegungen schwarzrotgold neben schwarzweiß gezeigt wird. Falls neulich in Wilhelmshafen schwarzrotgold gezeigt hat, bedauere ich das.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Treveranus (Dnt.), Wegmann (Z.), Brünninghaus (D. Sp.) und Dr. Bredt (Wirtsch. Zg.), der für seine Fraktion der 10prozentigen Streichung vom Reichswehretat zustimmt, schließt die Aussprache.

Die Abstimmung.

Die von Sozialdemokraten und Kommunisten eingebrachten Mißtrauensanträge gegen den Reichswehrminister werden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der von der Sozialdemokratie beantragte Staatssekretär wird gleichfalls abgelehnt.

Auch die von den Sozialdemokraten beantragten Streichungen bei einer größeren Anzahl von Titeln werden von den bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Die Abstimmungen über die Entschlüssen, also auch über die demokratische Entschlüssen, beim Wehretat 10 Proz. einzusparsen, finden wie üblich erst bei der dritten Lesung statt.

Damit ist die zweite Lesung des Wehretats beendet.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 10 Uhr vormittags: Kriegsaltenrat, Haushalt des Finanzministeriums, zurückgestellte Teile verschiedener Etats.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Die Abstimmungen über den Kultusetat.

Abstimmungen im Landtag. — Kommunisten gegen Schulfortschritt.

In der Mittwochsitzung des Landtages wurde zunächst ein Antrag Dbusch (Komm.), der gegen die Herausweisung der Vertreter der Reichs- und preussischen Staatsregierung aus dem letzten Gemeinderat protestiert, ohne Aussprache dem Gemeinderat vorgelegt; desgleichen ein kommunistischer Antrag dem Gemeinderat vorgelegt, der sich gegen Streichungen wendet, die der Präsidenten in einem den Landgerichtsdirektor Jürgens betreffenden kommunistischen Antrag wegen ungebührlicher Ausdrücke vorgenommen hat.

Hierauf wurde die Debatte über Polizeistrafen beim Inneneat fortgesetzt, in der Abg. Meinhart (D. Sp.) behauptet, daß die Kriminalpolizei in den letzten Jahren außerordentlich vermindert worden sei. Die Organisation der gesamten Polizei müsse reformiert werden.

Abg. Barteld (Dem.): Wir haben alle Verantwortung, der preussischen Polizei unsere Dank aussprechen, da sie wesentlich zur Aufklärung der Feme mörder beigetragen hat.

Hierauf wird die Debatte abgebrochen und die Abstimmung über die angeführten Titel des Kultusetats und die dazu gestellten Anträge, deren Zahl circa 300 beträgt, vorgenommen.

Angenommen wird u. a. ein Antrag, die im Etat bereitgestellten Mittel für die notleidenden Junglehrer von 2 Millionen auf 18,7 Millionen Reichsmark zu erhöhen; ferner ein Antrag, Mittel im Etat bereitzustellen für die Frankfurter Simultanakademie. Für den letzteren Antrag stimmen Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, Volkspartei und Wirtschaftspartei, dagegen Deutschnationale, Zentrum und Böttische.

Bei der Abstimmung über das Gehalt des Kultusministers bleibt das Bureau zweifelhaft. Die Auszahlung ergibt die Bewilligung des Ministergehaltes mit 191 gegen 150 Stimmen. Dagegen stimmten Deutschnationale, Volkspartei, Wirtschaftspartei, Kommunisten und Böttische.

Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Errichtung einer weltlichen Akademie wird gegen Antragsteller und Kommunisten abgelehnt. Ebenso abgelehnt wird der Antrag der Volkspartei, im kommenden Reichsschulgesetz die Simultanfächer in den Gebieten,

Reichsausschuß kultureller Verbände

Heute, 31. März, abends 7 1/2 Uhr, im Plenarsaal des ehem. Herrenhauses, Leipziger Straße 3

Professurabhebung gegen das Luftfahrergesetz

Redner: Julius Bab, Prof. Dosselt, Wolfgang Heine, Prof. Hildebrandt, Grete Jim, Leopold Jehner, Walter v. Molo, Prof. Paul Ostreich.

Eintritt frei. Einlaßorten am Saaleingang.

wo sie besteht, zu erhalten. Dafür stimmten nur Volkspartei, Sozialdemokraten und Demokraten. Auch die Kommunisten, die erst kurz zuvor die Mittel für die Frankfurter Simultanakademie bewilligten, stimmten mit den Deutschnationalen und dem Zentrum dagegen. Die Kommunisten haben dadurch der Schulreaktion zu einem billigen Siege verholfen.

Der Antrag der Sozialdemokraten, den Unterricht im Geiste der Bäckerverfälschung zu erteilen, wird gegen die Regierungsparteien abgelehnt; auch gegen diesen Antrag stimmten die Kommunisten. (Abg. Mollon (Komm.) ruft: Wir sind für den Klassenkampf!) Ebenfalls abgelehnt wird der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung der Prügelstrafe von sämtlichen bürgerlichen Parteien.

Abgelehnt wurde ferner die sozialdemokratische Forderung, besondere Klassen für solche Schüler einzurichten, die noch ein neuntes Jahr die Schule besuchen wollen, und schließlich der sozialdemokratische Antrag, besondere Kurse einzurichten für im Erwerbsleben stehende Jugendliche, die sich zur Erlangung der Universitätsreife ausbilden wollen. — Damit ist der Etat des Kultusministeriums in zweiter Lesung bewilligt.

Das Haus vertagt sich nach auf Donnerstag, den 31. März 1927, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Kleinstere Vorlagen, Verlängerung des jetzt geltenden Polizeibeamtengesetzes bis zum 1. Oktober 1927 und Fortsetzung der Beratung des Innenetats.

Aus der Partei.

Aprilheft der „Arbeiter-Jugend“. In diesen Tagen erscheint das neue Heft der „Arbeiter-Jugend“. Es bringt u. a. im Hauptblatt: Was willst du werden? Von Max Westphal. — Wieder einmal: Jugendbuch. — Von Robert Breuer. — Die Sache ist erledigt. Von Ernst Wilhelm Neumann-Berlin. — Die Sozialistische Arbeiterjugend im Jahre 1926. — Aus der Internationale. — Jugend in der Gefangenschaft. — Aus der Bewegung. — Was der Tag bringt. — Mitteilungen der Redaktion. — Mitteilungen der Verbandszentrale. — Fremdwörter. Die Arbeitsgemeinschaft: Der Lebenslohn. Von H. R. Brotschold (Schluß). — „Nationalisierung“. Von Walter Westphal. — Film und proletarischer Kulturwille. Von Kurt Eisgruber (Illustriert). — Hezenprose. Von E. Chardul. — Sprachede. Kultur und Leben: Osterfeier. Von Wilhelm Pfeifferbring. — Wera Figner. Von Peter Garay. — Wandern in alter und neuer Zeit. Von E. R. Müller (Illustriert). — Jugendwandern vor zwanzig Jahren. Von Richard Zimm. — Aus dem Tagebuch eines Seherlehrlings. Von Felix Freudenbach. — Krisen und die S. A. D. — Für unsere Spielrathen und Rästelknauer.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Bitte an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 7. Temp. rechts, zu richten.

Bezirksbeamtenstag der SPD, Groß-Berlin.

Der Bezirksvorstand beruft hiermit für Donnerstag, 7. April, 7 1/2 Uhr, nach dem Müller-Schiffbau (Borsigpark), Kaiser-Wilhelm-Str. 21, einen Bezirks-Beamtenstag mit folgenden Tagesordnung: 1. Der Bezirksvorstand. Referent: Landesgruppenleiter Genosse Karl-Wilhelm-Frankefort u. a. 2. Ausprache. 3. Wahl der Mitglieder für den Reichsbeamtenrat. 4. Wahl der Mitglieder für den erweiterten Bezirksvorstand. Zur Teilnahme sind berechtigt sämtliche Mitglieder der Beamtenvereine, soweit sie im Besitz eines Mandats sind. Die Mandate kommen in den nächsten Tagen zum Verleand. Abteilungen, die noch nicht der Beamtenzentrale, Berlin SW 68, Einbest. 2, ihre Verbandschäfte gemeldet haben, müssen dies umgehend nachholen. Ferner sind zur Teilnahme berechtigt die Mitglieder des Reichsbeamtenrats und des erweiterten Bezirksvorstandes. Der Bezirksvorstand.

- 1. Kreis Mitte. Sitzung des engeren Kreisvorstandes am Freitag, 1. April, 7 1/2 Uhr, bei Pöschel, Neue Friedrichstr. 108.
2. Kreis Kreuzberg. Freitag, 1. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung des Kreisbildungs-ausschusses mit den Abteilungsleitern der Arbeiter, Diercksdammstr. 31, 7. Hof, Abt. 10, 1. Hof.
3. Kreis Wilmersdorf. Sitzung, Abteilungsleiter! Nehmen zur Frauen-demokratie teil. Alle Genossen werden dringend aufgefordert, sich nicht nur an der Frauenabteilung in den Spitzbergen, sondern auch an dem vorher im Wilmersdorferpark am erscheinenden Samstag recht zahlreich zu beteiligen.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Die Arbeiterjugend und Kinderfreunde veranstalten am Freitag, 1. April, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Steinmetzstraße einen Auswachenabend. Vortrag: „Jugend und Partei.“ Referent: Erich Ollenhauer. Eltern und Parteigenossen sind herzlich eingeladen.
5. Kreis Tempelhof. Arbeiterjugend! Freitag, 1. April, 7 1/2 Uhr, in der Schule Riebersdorferstraße, Berliner Straße, 1. Auswachen: „Die Leistungen der öffentlichen Wohlfahrtspflege.“ Referent: Stadtverordnete Rinna Lodenhagen.

17. Kreis Wilmersdorf. Bildungsausschuß: Bis noch nicht abgerechneten Karten zum 2. April sind heute, Donnerstag, 3. April, in der Bibliothek, Borsigparkstr. 28, abzuliefern.

Heute, Donnerstag, 31. März:

- 47. Abt. Die Bezirksleiter werden ersucht, die Restanten zu kassieren und dann umgehend mit dem Genossen Jacob abzurechnen.
108. Abt. Rappent. Kulturelle Arbeit: Die Genossen werden gebeten, die Tischblätter für die Frauenwerkwoche umgehend abzuholen bei Walch, Ruhobergstr.
Bernau. 8 Uhr Freitag in einer internationalen Frauenabteilung im Restaurant „Belgier“ in Bernau. Wandliger Chauffeur, die Genossen Hedwig Schwach. Wir erlauben die Genossen für einen guten Besuch der Besammlung Sorge zu tragen. Jeder bringe Güte mit.

Morgen, Freitag, 1. April:

- 99. Abt. Reich-Bund. 7 1/2 Uhr beim Genossen Regel, Schauffstraße, 167 (Schule), wichtige Funktionäre. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.
101. und 102. Abt. Tempelhof-Kommunisten. 7 Uhr Sitzung des Bildungsausschusses mit dem Abteilungsleiter in der Spielbahn Oranienstr. 52.

7. Bezirk Südende der 82. Abt. Steglitz. Öffentliche Mieter-versammlung am Freitag, 1. April, 8 Uhr, in Rundern Festhölle, Südende, Lichterfelder Str. 17. Vortrag: Mieterfragen — Mieterrecht. Alt- und Neubauwohnungen. Referent: Ernst Huben. Freie Aussprache. Erscheint in Massen!

Frauenveranstaltungen heute, Donnerstag, den 31. März:

- 45. Abt. Treffpunkt zur Ausdeutung in der Neuen Welt abends 8 1/2 Uhr am Oberl. Bahnhof.
47. Abt. Die Genossinnen treffen sich 8 1/2 Uhr auf dem Kaufinger Platz (Schule) zum Demonstrationen.
55. und 58. Abt. Tempelhof-Maximilianstr. 87, und 58. Abt. Maximilianstr. 87. Die Genossinnen treffen sich 8 1/2 Uhr am Wilmersdorfer Platz zur Teilnahme an der Demonstration in der Neuen Welt.

Frauenveranstaltungen morgen, Freitag, den 1. April:

- 18. Abt. 7 1/2 Uhr bei Krüger, Südfriedstr. 24, Literarischer Abend, Vortragender: Selma Gabel.
74. Abt. Wilmersdorf. Treffpunkt nachmittags 4 1/2 Uhr an der Endbahnhölle des Autobus 21 amends gemeinsam Fahrt zur Demonstration nach dem Wilmersdorfer Platz. Bitte Abfahrt um 5 1/2 Uhr.
81. Abt. Friedenau. Die Genossinnen treffen sich zum Demonstrationsumzug abends 6 Uhr am Brunnen Friedrich-Wilhelm-Platz. Weiterfahrt mit der Straßenbahn 56 nach dem Wilmersdorfer Platz. Nachzügler geben direkt zur Verlesammlung in den Spitzbergen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Die Hellschule fällt am Donnerstag, 31. März, der großen Ausdeutung wegen aus. Die Helfer beteiligen sich an dieser. Kreis Krenzberg. Sonnabend, 1. April, beteiligen wir uns an der Demonstration der SPD durch Tempelhof. Treffpunkt abends 7 Uhr Brandhofplatz. Prenzlauer Berg. Gruppe Krenzberg: Freitag, 1. April, 7 1/2 Uhr, Elternabend im Arbeiterheim Panitzger Str. 2. Eltern, Freunde, Parteigenossen und Gönner sind herzlich eingeladen. Charlottenburg: Sonnabend, 2. April, 8 Uhr, Elternabend im Jugendheim Kollwitzstr. 4. Thema: Welche Funktionen hat ein Elternpaar bei Kindern gegenüber in der heutigen Gesellschaft? Referent: Genosse Krenzberg.

Jungsozialisten. Heute, Donnerstag, 31. März:

Gruppe Charlottenburg: 8 Uhr im Jugendheim Kollwitzstr. 4. Vorbereitung wichtiger Gruppenangelegenheiten. Wachen. — Gruppe Ostern: 8 Uhr im Jugendheim Kollwitz Str. 4. Aussprache über unsere zukünftige Arbeit. — Gruppe Prenzlauer Berg: 8 Uhr im Jugendheim Panitzger Str. 2. Aussprache: „Die Politik auf dem Balkan.“ Referent: Richard Trösch.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. Abt. Unser Genosse Wilhelm Klags 18 ist plötzlich und unerwartet verstorben. Erhebe seinem Andenken. Einsetzung am Freitag, 1. April, abends 6 Uhr, im Krematorium Gerickestraße. Wir bitten die Genossinnen und Genossen um recht zahlreich Beteiligung.

Geschäftliches.

Frühjahrsausstellung bei Grünfeld.

Mit fröhlich-bunten Farben hält der diesjährige Mode-Frühling seinen Einzug und so bieten all die ihm zu Ehren geschmückten Geschäftsräume ein farbenfrohes, lebendiges Bild. Auch die Firma Grünfeld zeigt die neuesten Schöpfungen in Kleidern, Blusen, Wäsche und Stoffarten. Die Modelfarbe ist also diesmal blau in allen Schattierungen, daneben alle hellen, pastellartigen Farböne und sehr viel bunte Gewebe in Wachs, Woll- und Seidenstoffen. Während die Strahlenfeldung meist langarmig, hochgeschultert und in einfacher Verarbeitung gehalten ist, zeigen die Gesellschaftskleider die Rückkehr zum Stillfeld mit bauschigem Rod; als Neuerung sind die Kleider fast durchweg gänzlich armellos, mit tiefem Längsausschnitt, der in einem zum Kleid abgestimmten Sträußchen, nicht weit ab vom Taillenschluß, sein Ende findet. Man verwendet hierzu wieder mit Vorliebe Latt, ebenfalls in hellen oder bunten Farben. Ebenso wie die bunten Kleider ist auch farbige Wäsche in gelb, rot und lila stark in Mode. Die Wäschstoffe sind alle indanthrenfarbig, das heißt leicht und waschbar, und wer also den Frühling nicht in schimmernder Seide empfangen kann, der kleidet sich in bunte Gewebe aus Wäschstoffen, die ebenfalls sehr hübsch in der Musterung sind und den Sonnenstrahlen wider standhalten. Die Ausstellung bietet in ihrer Vielfältigkeit allerlei Lebenswertes.

Es rief nach Keiligkeit! Eine Anerkennung für die Hausfrau. Wie können Sie dies erreichen? Nehmen Sie für Ihre Zimmer Wäsche der Wäckerweber. Sein annehmlich, milder Geruch läßt sich den gestrigen Hausherrn die Schwaden des Geschirrmachens vergehen. Sie erleichtern sich die Arbeit, denn Wäckerweber gibt Überwachen (überl) dauerhaft u. hochglanz. Es ist von sehr das beliebteste und preiswerte Wäckerweber. Geschäftlich ist es in allen Progenen.

ster Angebote

Für Damen:

- Braun u. Lack-Spangenschuh sowie Zugschuh mit amerik. plischem Absatz, äußerst preiswert 7 90
Grau und blond Spangenschuh mit mil. Eldechsverzierung, mil. Louis XV.-Absatz, sowie braun la Boxcall-Spangenschuh mit amerik. plischem Absatz 10 90
Grau, blond, beige u. braun Spangenschuh in sportiv. Modellen, mil. Louis XV.-Absatz, sowie braun Boxcall-Spangenschuh mit feine Rohmerab. bequem Louisla. 12 50

Für Herren:

- Braun Mastbox-Schnürschuh, elegant, spitze Form, Goodyear gedoppelt 10 90
Braun-Schnürschuhe mit und ohne mil. Krokodilabsatz, Original Goodyear-Welt 12 50
Prima braun R'box-Schnürschuh, moderne, spitze Form, feinste Rahmenarbeit 14 50
Braun Boxcall-Schnürschuh, mit und ohne Flügelkappen, Original Goodyear-Welt 16 50
Braun Boxcall-Schnürschuh mit Krokodilabsatz und Flügelkappen, Goodyear gedoppelt 16 50

Für Kinder:

- Braun Spangenschuh mit beige Verzierung, Größe 15-20 2 95
Beige und grau Chev.-Spangenschuh 25-26 7,50, 27-28 4,90, 29-31 3,90, 32-34 3 50
Lack-Einspangenschuh mit stillichem Durchbruch, Größe 25-26 5,50, 27-28 5,50, 29-31 4 90
Braun Spangenschuh Größe 25-26 5,90, 27-28 5,90, 29-31 5 50
Backfisch-Lack- und beige Spangenschuh 5-8 8 90
Braun Knaben-R'box-Schnürschuh u. -Hofel u. schwarz R'box-Siefel 36-39 9 90

10 90

grau u. blond im Eldechsverzierung



Eine Freude für jeden. So schöne Schuhe für so wenig Geld!



Billige Osterangebote

in guten gediegenen Qualitäten

WASCHSTOFFE

Baumw.-Musselin Meter 68 P.	Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, aparte Blumenmuster Meter 1⁴⁵
Crêpe gute Qualität, moderne Muster Meter 95 P.	Foulardine ca. 100 cm breit, moderne Fantasiemuster Meter 1⁹⁵
Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, kariert Meter 1²⁵	Oberhemdenstoffe gute Qualität Meter 2²⁵
Crêpe marocain mit Bordüre, ca. 120 cm breit Meter 1³⁵	Vollvoile ca. 100 cm breit, in vielen modernen Mustern Meter 2⁵⁰

KLEIDERSTOFFE

Schotten ca. 100 cm breit, neue Ausmusterung Meter 1²⁵	Crepeline ca. 100 cm breit, gestreift und kariert Meter 2⁹⁵
Wollmusselin ca. 80 cm breit, grosse Ausmusterung Meter 1⁷⁵	Rips-Popeline reine Wolle, ca. 130 cm breit, grosse Farbensort, Mir. Meter 3⁶⁵
Schwarz-weiße Karos Halbwole, ca. 100 cm breit Meter 1⁹⁵	Kasha reine Wolle, ca. 130 cm breit, verschiedene Melange Meter 4⁹⁰
Reinw. Schotten aparte Stellungen Meter 2²⁵	Mouliné-Schattenrips ca. 130 cm breit, schwere Qualität, für Mäntel und Kostüme Meter 6⁹⁰

SEIDENSTOFFE

Damassé für Jackenfutter, ca. 80 cm breit, Meter 1⁹⁰	Kleiderseide schwarz, doppelt-breit Meter 4²⁵
Rohseide naturfarbig, ca. 80 cm breit, Meter 1⁹⁰	Helvetia-Seide bedruckt, mod. Muster Meter 4⁷⁵
Bastschotten mod. Stellungen Meter 2¹⁰	Manteljacquard in grosser Auswahl Meter 4⁹⁰
Vistra-Kunstseide gestreift und kariert, ca. 100 cm breit Meter 2⁴⁰	Crêpe de Chine bedruckt, mod. Muster Meter 5⁹⁰

Damen-Bekleidung

Pullover aus guter Kunstseide, Kragen und Ärmel nett garniert 6⁹⁰
Lumberjak Baumwolle u. Kunstseide, feste Form, m. Taschen, nett verarbeitet 8²⁵
Kleider in guter Qualität, mit langen Ärmeln, in modernen Farben 9⁷⁵
Kleider in Rippe, mit langen Ärmeln und süsscher Stickerei 19⁵⁰
Kleider in Crêpe de Chine, Jumperform 22⁵⁰
Kleider in Rippe, lange Ärmel, mit neuem Kragen und Gürtel 24⁰⁰
Mäntel in guter Qualität, mit Gürtel, feste Form 29⁵⁰
Seidenmäntel Kunstseide, fest verz. 36⁵⁰

Vollvoile-Jumper

schöne Handstickereien, besonders preiswert
Serie I **9⁷⁵** Serie II **11⁵⁰** Serie III **12⁷⁵**

Damen-Handschuhe

Leinen-Imitation Spezialqualität „Hertie“, farbige, 2 Druckknöpfe 1⁹⁵
Glacé-Ziegenleder gute Qualität, in allen modernen Farben, 2 Druckknöpfe 4⁹⁰
Kunstseide mit moderner Aufsicht u. Manschette, in hellen Frühjahrsfarben 3²⁵
Nappa, ganz gesteppt m. eleganter Manschette 5⁹⁰

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Andreassir. • Chausseesir.

1. Abteilung Berlin-Mitte.
Unsermortet und viel zu früh ist nach kurzem Krankenlager unser bewährter Genosse
Wilhelm Claus
im Alter von 38 Jahren gestorben. Sein Kampfesmut und feste Bereitschaft für den Ausbau der Rechte der Arbeiterschaft werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. April, nachmittags 6 Uhr, im Krematorium Gröblichstraße statt.

Allen denen, die unserem lieben Sohn und Bruder
Ernst Steinhäuser
bei seiner Einäscherung die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank. Besonders danken wir dem Redner des Vereins der Freidenker, den Genossinnen und Genossen vom Bezirk Kreuzberg, sowie den Kameraden vom Reichsbanner.
Hermann Steinhäuser
und Tochter,
Kammandantenstr. 28.

Für die herzliche Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir offen dankend unseren innigsten Dank.
Witte Paula Fejer
und Tochter **Margarete**.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sonntag, den 2. April, mittags 12 Uhr, in Ewalds Vereinshaus, Stallier Straße 128
Verammlung
der erwerbslosen Graveure und Zirkelure.
Tagesordnung: 1. Das Erwerbslosenversicherungsgesetz. Referent: Kollege Otto Grau. 2. Diskussion.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Jeder erwerbslose Kollege muß bestimmt erscheinen.

Sonntag, den 2. April, abends 6 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Eisenstraße 197 (gegenüber dem Verbandshaus)
Filmvortragsabend
für alle in der U.G. und in den Betrieben des 16. Bezirks beschäftigten Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.
Aus dem Programm: 1. Ansprache. 2. Der Sohn der Berge (Film) 3. Zwischen Mats und Erde. (Astronomie.)
Einstritt frei.
Jugendkollegen! Erscheint alle zu dieser Veranstaltung!

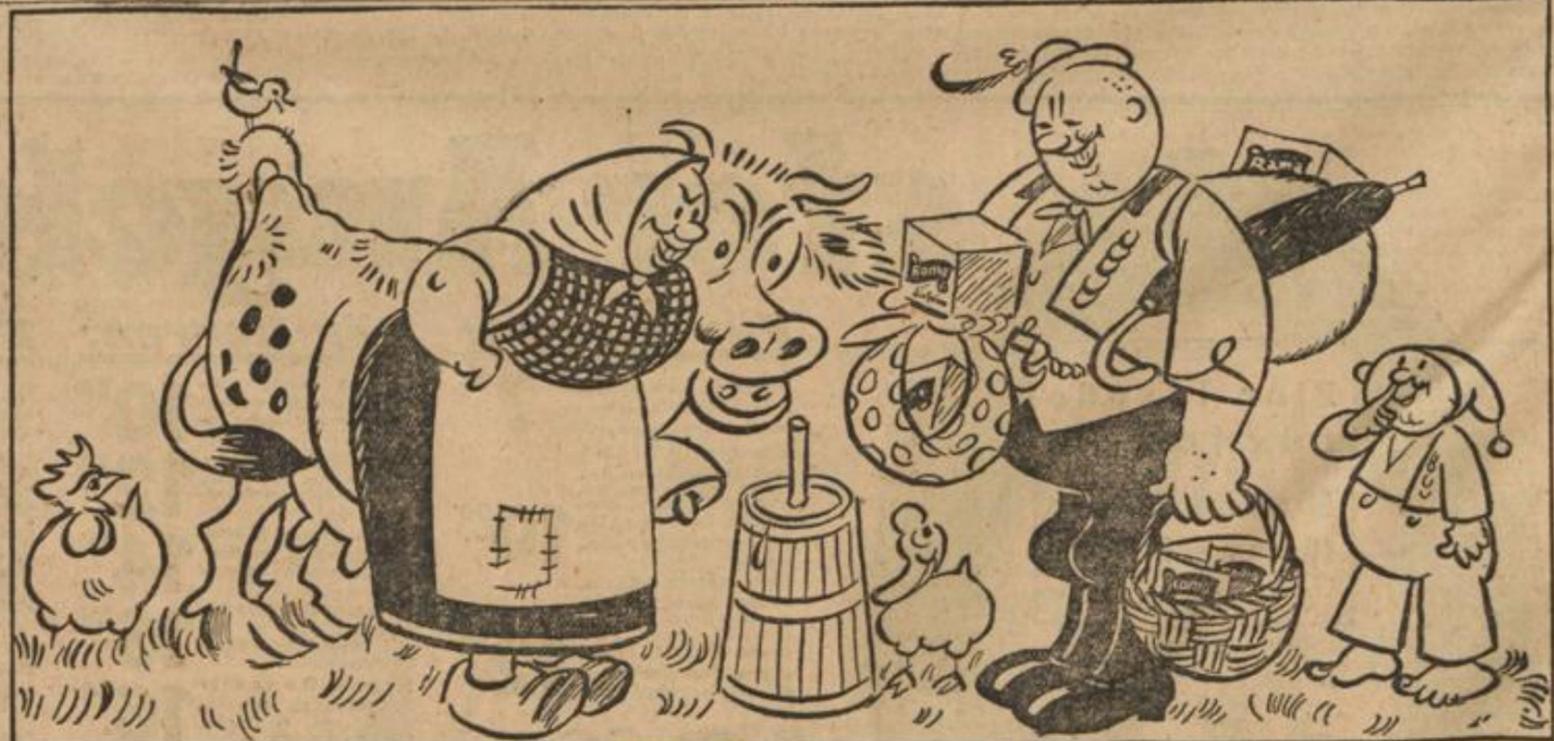
Achtung! Verwaltungsmittglieder!
Am Freitag, dem 1. April, findet keine Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung statt.
Die Ortsverwaltung.

LJUERGENS
ALEXANDER PLATZ
Das Schicksal des Enkelsohns

Auf Teilzahlung
Elegante Herren-Garderobe
fertig und nach Maß aus modernsten Qualitätsstoffen, tadelloser Sitz, für ein paar Mark Anzahlung, Rest in 8 Monatsraten. Auf Wunsch kommt fachmännischer Vertreter ins Haus. Telefon: Königstadt 6415.
SCHERZER & BROH
Andreas-Straße Nr. 5
Ecke Breslauer Str., am Schlesischen Bahnhof
Firma und Hausnummer genau beachten

Achtung!
Billiger Fleisch- und Wurstverkauf
billig und gut
40 Thierstraße 40
Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.

Auf Teilzahlung
Herrn-Garderobe
Kleine Anzahlung! • Bequeme Abzahlung!
CAMNITZER
Schönhauser Allee 82, I
am Hochbahnhof Nordring
Holzhäuser liefert seit 25 Jahren
Dickmann A.-G., W 57
Wochenendhäuser - Prospekte gratis!
Wald- u. Wasservorarbeiten - Nachweis.



Der schlaue Sepp.
Da Bauer kommt hoam, die Bäuerin lacht:
„Ja Seppi was hast denn da Fein's mitbracht?“
„Gell Alte da schaugst?“ sagt schmunzelnd der Sepp.
„Entdeckt hab i was! - i bin do koa Depp! -
Die 3 Pfund Butter von unserer Kuh“
Hab i verkauft und kriag für dös Geld - hör fei zua!
6 ganze Pfund „Rama butterfein“.
Obs' das glaubst oder net! - dös bringt scho was ein!
Die schmeckt g'nau wie Butter - i sag's ruhig laut -
Da machst glet an Schnalzer, da sagst fei: „Dös haut!“

Rama MARGARINE **butterfein** 1/2 Pfund nur 50 Pfg.

DEUTSCHE BANK. Geschäftsbericht für das Jahr 1926.

Das Jahr 1926, das siebenundfünfzigste Geschäftsjahr der Deutschen Bank, hat in seinen ersten Monaten die Krise, die im zweiten Halbjahr 1925 eingesetzt hatte, auf ihrem Höhepunkt gesehen, aber im weiteren Verlauf viel rascher überwunden, als erwartet werden konnte.

Table with 3 columns: Month, Konkurs und Geschäftsaufsichten, Wechselproteste. Rows for Jan, Feb, März, April, Dezember.

Im Rückblick zeigt sich deutlich, daß die Krise nicht auf Konjunkturveränderung beruhte, sondern eine vorwiegend durch psychologische Einflüsse beschleunigte und daher unter besonders heftigen Begleiterscheinungen sich abwickelnde Phase in der Deflation darstellte, die unsere Wirtschaft seit der Stabilisierung durchzumachen hat.

Die Konzentrationsbewegung in der Industrie nahm ihren Fortgang, erleichtert durch die Ermäßigung der Fiskussteuern. Schon am 14. Januar wurde die Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, zunächst als Studiengesellschaft, gegründet.

Die Rohstoffherzeugung von 791.000 t im Januar wuchs auf 977.000 t im Juni, also um 23 1/2%. Die Wagenstellung der Reichsbahn hat sich von 101.500 arbeitsfähig im Januar auf 116.200 im April und 121.200 im Juni erhöht.

An der Börse, die seit Neuführung des Zeithandels sich wieder zu einem zuverlässigen Wirtschaftsbarometer entwickelt, war die Krise in einem beispiellosen Tiefstand zum Ausdruck gekommen; die Börse hat auch als erste auf diese Besserungstendenzen reagiert. Der durchschnittliche Kursstand der Aktien hob sich vom Januar ab ständig bis zum Juli um weit mehr als 50%.

Dagegen haben die Auswirkungen des siebenmonatigen englischen Streiks wie auch in anderen Exportländern unser ganzes Wirtschaftsleben im zweiten Halbjahr um so stärker beeinträchtigt. Sie haben in erster Linie die Kohlenindustrie von der Bindung ihrer Betriebsmittel in überhöhen Halbenbeständen befreit und einen Überschuß der Kohlenaufuhr im Werte von 805 Millionen RM (gegen 238 Millionen RM im Vorjahr) ermöglicht.

Table with 4 columns: 1926, January, June, December. Rows for Rohstoffherzeugung, Wagenstellung, Einnahme aus Güterverkehr.

Hatte die Anmeldung zum Eintritt in den Völkerbund schon im Anfang einen Eindruck hervorgerufen, der für die Überwindung der Krise von größter Wichtigkeit war, so hat international die endgültige Aufnahme Deutschlands eine Stimmung ausgelöst, die es ermöglichte, über den Gedanken nationaler Zusammenschlüsse hinaus auch mit dem Ausland Produktions-, Absatz- oder Preisvereinbarungen zu treffen.

Dem gleichen Ziele, Abheilungstendenzen zu bekämpfen und den Güteraustausch zu fördern, dienten die Zusammenkünfte des deutsch-französischen Verständigungskomitees und die Besprechungen englischer und deutscher Wirtschaftsführer in Romsey, sowie das im Oktober veröffentlichte internationale Wirtschaftsmemorandum, die Arbeit der Internationalen Handelskammer und die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Erfolg oder Mißerfolg dieser vielfachen Bemühungen werden auf die Fortsetzung und Änderung der gegenwärtigen Wirtschaftsbesserung von ausschlaggebendem Einfluß sein. Unser Außenhandel zeigt zwar mit RM 9.951 Mill. Einfuhr und RM 9.819 Mill. Ausfuhr anscheinend ein recht befriedigendes Bild, in Zukunft aber kann mit einer Drosselung der Einfuhr wie im abgelaufenen Jahre kaum gerechnet werden.

Ein Mehr nur zeigt der Ertrag an Hafer 63,2 Millionen dz gegen 55,2 Millionen dz im Vorjahre. Für den Landmann ist das Minderertrags durch höheren Preis teilweise ausgeglichen worden, volkswirtschaftlich bleibt der Anfall bestehen und wird im laufenden Jahre zu höherer landwirtschaftlicher Einfuhr nötigen.

So vielen Arbeitswilligen, die zum Teil durch Rationalisierung der Betriebe und durch technischen Fortschritt beschäftigungslos geworden sind, Bestätigung zu schaffen, stellt wohl das wichtigste Problem unserer Wirtschaft dar. Aus diesem Gesichtspunkte haben wir 1926 den kurzfristigen 100-Millionen-Kredit für Industrieexport nach dem für Deutschland besonders wichtigen russischen Absatzgebiet vermittelt, und im abgelaufenen Jahre im Verein mit anderen Banken und Bankiers die Industriekredite eröffnet, die für den längeren 300-Millionen-Kredit nötig waren.

Durch vermehrten Außenhandel wird die Arbeitslosigkeit freilich im besten Falle gemildert werden, in der Hauptsache kann nur die Belebung des Inlandmarktes Hülfe bringen.

Die Konsumsteigerung in dem Maße, wie sie hierzu nötig ist, kann durch Preissenkungen, so erwünscht sie auch sind, allein nicht bewirkt werden. Sie hängt neben der Lohn- und Einkommenshöhe sehr stark vom Vermögen ab. Der Wohlhabende kann sein Einkommen aufzehren — der Unvermögende muß sparen.

Die Zunahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Das Zinsenergebnis ist stark zurückgegangen und ebenso die aus dem Kontokorrentgeschäft stammenden Provisionen. Der Geldmarkt war während des ganzen Jahres überaus ruhig mit Mitteln versehen, die wegen ihrer Kursfähigkeit für das Kreditgeschäft nicht verwendet werden konnten.

Die ungewöhnlich starke Versorgung des Geldmarktes mit Beträgen auf kürzeste Frist oder zur täglichen Verfügung ist Folge der allgemeinen Lagervermehrung, die in Erwartung von Preissenkungen und um Zinsen zu sparen vorgenommen wurde.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Die Aufnahme der Verschuldung Deutschlands an das Ausland dürfte kaum mehr betragen als die rund 700 Millionen RM, um die die Reichsbank ihren Gold- und Deckungsdevisenbestand vermehren konnte.

Ersparnisse sind, soweit es sich um Tarifangestellte handelt, durch die uns im Wege der Verbindlichkeitsklärung im Februar 1926 auferlegte Tarifherabsetzung fast völlig ausgeglichen worden, die zu Weihnachten 1926 gewährte Sonderzahlung ungenutzt. Der Abbau kann nunmehr im großen und ganzen als beendet betrachtet werden, obwohl unser Personalbestand auch heute noch etwa 2 1/2% höher ist als Ende 1913.

Die Ausbildung unseres Nachwuchses, insbesondere der Lehrlinge, deren Zahl allerdings nur einen Bruchteil bei unserer Hauptniederlassung z. B. 25%, der tariflich zulässigen beträgt, sehen wir als eine besonders wichtige Aufgabe auf dem Personalgebiet an und haben sie durch erweiterte Abhaltung von Unterrichtskursen in Kurzschrift, fremden Sprachen sowie durch Veranstaltung von banktechnischen Vorträgen gefördert.

Die Vorschüsse auf Waren und Wareneinsparungen enthalten lediglich die mit dem Außenhandel zusammenhängenden Kreditgewährungen.

Unter Reports und Lombard-Vorschüsse sind neben der Geldanlage im Termingeschäft für fremde Rechnung nur die börsenmäßig gegen Wertpapiere auf festen Termin gegebenen Lombard-Darlehen verstanden.

Unter dem Bestand an Eigenen Wertpapieren hat sich bilanzmäßig gegen das Vorjahr von 15 Millionen auf 30 Millionen Reichsmark erhöht; die Vermehrung ist in der Hauptsache dadurch entstanden, daß wir einen Teil unserer verfügbaren Mittel in festverzinslichen Werten, — wie öffentliche Anleihen und sonstige bei der Reichsbank belehbare Wertpapiere, — angelegt haben.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Die Zins-Erträge aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurden zur Zahlung von Pensionen und Beihilfen verwandt. Die Einkünfte reichen aber bei weitem nicht zur vollen Bestreitung der für diese Zwecke erforderlichen Aufwendungen aus, die zum größten Teil dem Unkosten-Konto zur Last gefallen sind.

Der Vorstand der Deutschen Bank. A. Hünzig, S. Fehr, C. Michalowsky, P. Millington-Bermann, O. Schützer, E. G. v. Stauff, O. Wassermann, Stellvertreter: P. Baus, P. Brunswig, W. Kuhl, J. Kiehl.

Großer Wappelsverkauf

RR



Jugendl. Ripsmantel ganz gefüttert mit reicher Seidengarnierung
Eröffnungspreis: **29.-**

Sport- und Reisemantel Herrenstoff-Karos.
Eröffnungspreis: **27.-**

Composé Kasack-Kleid, Reusenform, neuartige Stickerei.
Eröffnungspreis: **19.75**

Kleiderstoffe · Seide Tisch- u. Bettwäsche

- Shetland** 140 cm br., für Kostüme und Mäntel . . . Mtr. **3.90**
- Jacquard** strickstoffart. Gewebe, halbfert. gemustert Mtr. **1.65**
- Popeline** 100 cm breit, Qualitätsware . . . Mtr. **2.85**
- Charmelaine** oder **Royal**, 130 cm breit . . . Mtr. **6.80**
- Poza-Seide** neuest. Druckmuster Mtr. **1.65**
- Bemberg-Adler** Seide, neue Pastellfarben . . . Mtr. **2.75**
- Bastseide** reine Seide, ca. 80cm breit . . . Mtr. **1.90**
- Crêpe de chine** großes Farbensortiment Mtr. **4.65**



Tricot-Charmeuse-Kleid in seinen Sommerfarben.
Eröffnungspreis: **29.75**

Flottes Straßen-Kostüm Herrenstoff-Karos.
Eröffnungspreis: **36.-**

Schotten-rips-Mantel alle Modifarben mit Kunstpelzengarnierung.
Eröffnungspreis: **26.50**

- ### Seiden-Mäntel
- Seid.-Mantel** (K-Seide) schwarz Ramagé . . . **19.75**
 - Seid.-Mant.** (K-Seide) schwarz m. Rüschengarn. **29.75**
 - Seid.-Mant.** (K-Sde) Franen-Form schwarz Ramagé **39.75**

- ### Kostüme
- Kostüm** Shetland, 2-reihig, Sakkoform . . . **29.75**
 - Kostüm** Burberryart, Stoffe, Sportform . . . **36.00**
 - Kostüm** Herrenstoff - Karos, Jacke a. u. Seide **55.00**

- ### Gardinen
- Steppdeck.** doppelseitig, Satz ca. 140/200 **9.75**
 - Mull-Garnit.** 2 Schals, 1 Quersb., Rüschengarnierung. **8.90**
 - Halbstores** mit Klöppeleinsatz u. groß. Filetmotiv **5.90**
 - Bettdecken** Etamin, 2-bettig, mit Filetmittelstück **9.75**
 - Künstl.-Garnitur** Etamin, mit Einsätzen, reich verarbeitet **5.90**
 - Schlafzimm.-Garn.** Halbator., Etamin, Rüschen u. Filetmot. **6.50**
 - Möbelstoff** Ripsartig bedruckt, 130 cm breit . **1.15**
 - Cocosläufer** gestr., 67 cm breit **1.85**

- ### Wäsche
- Dam.-Hemd.** mit reicher Spitzen-garnitur . . . **1.25**
 - Hemdhosens** Windelform, m. Val. **1.45**
 - Nachthemd.** Bubiform . . . **2.25**
 - Prinzeßbröcke** eleg. Ausführungen **3.75**
 - Hemdhosens** verschiedene Ausführungen . . . **2.90**

- ### Wollwaren
- Kasack** mit langem Arm und Kragen . . . **2.90**
 - Lumberjack** die große Mode, neue Sportfarben . . . **5.90**
 - Sportweste** m. Gürtel, meliert **7.90**

- Kind.-Pullover** Jacqu. Must., r. Wolle, Gr. 40 **4.90**
- Strick-Kleid.** Rock und Pullover, neue Strickmuster . . . **15.75**
- Strick-Kleid.** z. W. künstl. Seide **24.50**



Jugendlicher Hut Glocke mit Bortenrand **3.95**

Fescher Hut mit eleganter Borten-Abarbeitung . . . **5.75**

- ### Strümpfe
- Strümpfe f. Dam.** Qualitätsware 2.25, 1.45 **95 Pf.**
 - Kniestrümpfe** für Kinder Seidenflor, Gr. 4 . . . **1.20**
 - Kindersöckchen** mit Wollrand, Paar Gr. 1-3 Gr. 4-6 Gr. 7-10 **28 Pf. 48 Pf. 68 Pf.**



Eleganter Hut jugendl. Form m. weicher Band- u. Litzenarbeit. **8.75**

Kleidsamer Hut Kappenform m. fescher Strohborten-Garnitur . **6.90**

Neu aufgenommen

Anknöpf-Anzug
in verschiedenen Farben Gr. 0
6.75
Steigerung 75 Pf.

Neu aufgenommen

Orig. Kieler Anzug
blau Melton, Hose gefüttert. Gr. 0.
9.75
Steigerung L-

Neu aufgenommen

Orig. Kieler Paletot
blau Melton mit Abzeichen. Gr. 0
6.90
Steigerung L-

Neu aufgenommen

Schul-Anzug
geräuserte Stoffe, haltbare Qualität. Gr. 3
13.50
Steigerung L-

Neu aufgenommen

Knaben-Paletot
Gabardine, 2-reihig mit Gürt und Falte, Gr. 0
14.75
Steigerung L-

Damenhüte und Knabenkonfektion nur Turmstraße

LINDEMANN & CO. AKT. GES.

Moabit: Turmstr. Ecke Ottostr. Nordosten: Landsberger Allee 29

Der Eselschrei.

Von Georg Ewangeloff.

(Aus dem Russischen übertragen von Sacha Rosenthal.)

1.

Er war furchtbar empfindlich, dieser Esel, der schon seit einigen Jahren das Mehl aus der Mühle Roberts auf seinem Rücken in den Kooperativladen schleppte, welcher hart am Wege zwischen der Kirche des heiligen Paulus und der Post seinen Platz gefunden hatte. Das Dorf bestand aus ganzen 30 Häusern.

Augenbrauen und Bart bebend, mit geröteten Lidern, schritt der Müller Robert auf dem staubigen Wege dahin, den Esel antreibend.

Schon befand er sich in der Nähe des Dorfes, als der Esel unermüdet inmitten des Weges stehen blieb, gleich einem Holzpfertchen die Beine spreizend. Auch der Müller blieb stehen.

Run beginnt's, dachte er, der die Art seines Tieres wohl studiert hatte. Er fogte nicht mal Brrr... denn dazu hätte er die Peise aus dem Munde nehmen müssen. Doch es war heiß und der Müller ermüdet umnütige Bewegungen. Ohnedies mußte er vorzüglich, daß es fruchtlos war, den Esel anzutreiben. Man mußte einfach warten, daß der Esel anderen Sinnes wurde und den Weg fortsetzte.

Doch diesmal änderte der Esel seinen Sinn nicht. Mit ernsten Augen schaute er gerade vor sich hin und zog unaufhörlich die herabhängende Unterlippe ein, als flüsterte er etwas.

Robert ging gemächlich um den Esel herum, in dem Bunsche, zu erfahren, was die Aufmerksamkeit des Tieres angezogen hatte. Da war weder ein Stein auf dem Wege noch ein Reis, noch irgend ein verdorrtes Gräslein — der staubige Weg lag da in blendender Helle, unter dem Esel zeichnete sich genau der blaue Schatten ab und die langen Ohren bewegten sich kaum merklich auf dem gelben Sande. Robert erriet es sofort. Der Esel betrachtete den eigenen Schatten. Es schien, als ob der Esel absichtlich die Ohren bewegte, um zu sehen, wie der Schatten sie auf dem Boden bewegte. Die lange Lippe des Esels schmähte greifenhaft, als wollte sie sagen: „Ach, ist das komisch! Ach, ist das komisch!“

Der Müller blühte voll Angst den Weg entlang — ob nicht ein Auto sichtbar würde. Er mußte schon, da der Esel eine Beschäftigung gefunden hatte, würde er sich nicht vom Platze rühren, selbst wenn es ein Erdbeben gäbe. Und wenn ein Auto auftauchte, so würde der Chauffeur gezwungen sein, dem Esel auszuweichen, und hierbei mächtig scheitern, was Robert äußerst unlieb war, da er um seine Würde besorgt war: war er doch Bürgermeister der Kommune.

Den Esel zu schlagen war zwecklos. Nur das haarige Fell zitterte leise und aus Eigensinn, so will's eben Eselsbraut, versteifte er sich, in solchen Augenblicken, um so länger dazuliegen.

Da war nichts zu machen. Der Müller schimpfte, breitete einen leeren Sack unter ein Baumchen und setzte sich drauf. Er wartete.

Die Sonne brannte. Bauern kamen des Weges aus dem Dorfe, und da sie den Bürgermeister mit dem Esel erblickten, grüßten sie und scherzten.

„Guten Tag, Herr Robert. Und euer Esel denkt immerzu?“

„Er denkt immerzu.“

„Guten Tag, aller Robert. Und dein Esel macht immerzu Entdeckungen?“

„Er macht immerzu Entdeckungen.“

So antwortete der Müller einfüßig und schaute dabei den Esel an. Dieser wedelte mit den Ohren wie vorher. Schon war die Sonne bis zur Mitte des Himmels hinabgesunken und die Ohren des Esels wurden immer länger.

Schon kehrten dieselben Bauern aus dem Dorfe zurück, doch Robert und der Esel rührten sich nicht vom Platze. Einer der Bauern sagte im Vorübergehen: „Du hast aber einen alten Esel!“

„Ja, ein alter Esel.“

Und ein anderer fügte verdrossen hinzu: „Und halsstarrig ist er. Ein rechter Esel.“

Obgleich Robert selbst behauptet war, so entging ihm doch die Ironie dieser Bemerkungen, die mehr ihm galten als seinem Esel. Er ahnte nicht, daß fast das ganze Dorf sich über ihn lustig machte, nicht wegen des Esels, der Esel hatte nichts damit zu schaffen, sondern aus einem ganz anderen Grunde.

Der Müller besah nämlich eine Frau, die fünfzehn Jahre jünger war als er. Ihnen diente der Arbeiter Jean, ein junger Bursche, der eben erst von der Marokkalkampagne heimgekehrt war. Dieser Jean gewann bald die Gunst der Müllerin und, wie man sagte, war die Sache ziemlich weit gebiehen.

Doch ein Alleinsein zu zweien hatte große Schwierigkeiten für die beiden, und es ging das Gerücht, daß die jungen Liebenden für ihre Zusammenkünfte die Abwesenheit Roberts ausnützten, während er das Mehl aus der Mühle in den Kooperativladen brachte.

Besonders froh waren sie, wenn der Esel ein Bein steckte, ohne jeden wahrnehmbaren Grund unterwegs stehen blieb und dadurch den Bauer zwang, seine Heimkehr zu verzögern.

Wie mußte es nun den Bauern seltsam erscheinen, Robert auf dem Sack sitzen zu sehen, friedlich seine Peise rauchend und nicht sonderlich erregt durch diesen Aufenthalt, indes dort zu Hause Frau und Knecht die Zeit nicht ungenützt verstreichen ließen.

Wie der Esel sieht, war der Esel zwar alt, doch nicht dumm, und freiwillig oder gezwungen (wer ergründet eines Esels Seele?) spielte er die Rolle eines Verschmörzers und Beschützers der liebenden Müllerin.

Endlich, als die Schatten, den die Ohren des Esels warfen, die Mauern der Gemeindeschule streiften, redete der Esel den Hals vor und sich behnend, begann er so unartikuliert Laute aus seiner Kehle hervorzustoßen, daß selbst Robert, trotz seines Pflegmas, die Stirn im Falten zog. Das war das Signal. Robert erhob sich, klopfte am Absatz seines Schuhs die Asche aus der Peise und in der Mühle gingen die Liebenden eilig voneinander.

Als drei wußten, daß der Esel nach dem Schrei unverzüglich seinen Weg fortsetzte und, gleichsam um die verlorene Zeit einzuholen, in kurzem Galopp dahinfrauste, so daß der Müller kaum nachkam.

(Schluß folgt.)

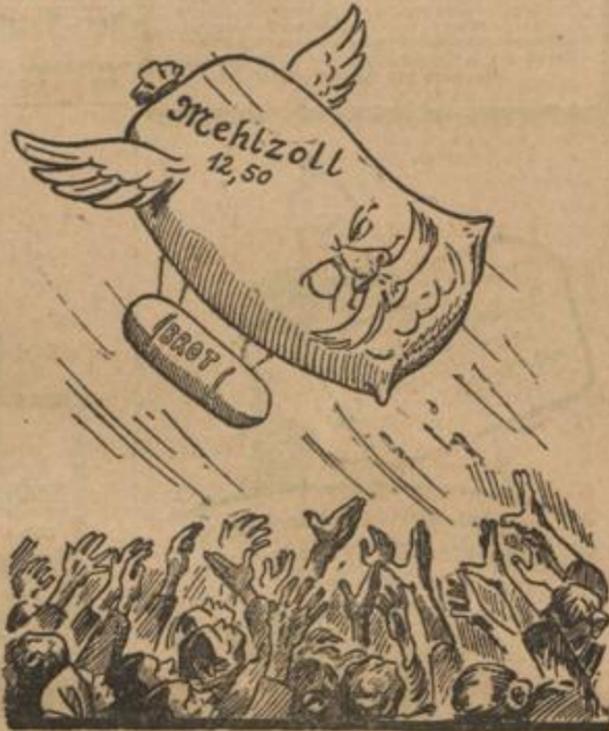
Zum Gedächtnis von Isaac Newton.

Von Dr. Bruno Borchardt.

Heute vor 200 Jahren starb bald nach Beginn seines 85. Lebensjahres Sir Isaac Newton, der gleich den hervorragenden um die Menschheit verdienten Engländern in der Westminsterabtei zu London beigesetzt wurde. In seinem Geburtshaus in Woolsthorpe ist eine einfache Gedenktafel angebracht, die die Worte enthält:

Natur und ihr Gesetz verborgen lag in Nacht.
„Newton soll sein,“ sprach Gott, mit ihm das Licht erwacht.
Diese Worte zeigen, wie hoch die dankbare Nachwelt die wissenschaftlichen Leistungen Newtons einschätzte. Ein tieferes Eindringen in die Geschichte der Wissenschaft zeigt zwar, daß in ihr eine folgerichtige Entwicklung herrscht, und das Verdienst des einzelnen Forschers, mit dessen Namen bestimmte Leistungen verknüpft werden, fast stets überschätzt wird. Denn die Fragestellungen und ihre Lösungen erwachsen stets aus dem jeweiligen Zustande der Wissenschaft, und es ist durchaus wahr, was Werner Siemens in hohem Alter im Vorwort zu seinen Lebenserinnerungen schrieb, „daß andere das tun werden, was man selbst nicht mehr fertig bringt, daß es also der Welt nicht dauernd verloren geht.“ Diese Erkenntnis darf aber nicht etwa zu einer Unterschätzung der Leistungen der Geistesheroen führen, zu denen auch Isaac Newton in allererster Reihe gehört. Sein Name wird für immer fortleben als Begründer des Gesetzes von der allgemeinen Schwerkraft der Himmelskörper. Das aus dem Urtum und Mittel-

Der erhöhte Mehlszoll.



Ja das der vom Bürgerblock verheißene Aufstieg!

alter überkommene Weltbild war durch Copernikus vollständig umgewandelt, die Erde war von ihrem Throne als ruhende Herrscherin im Mittelpunkt der Welt herabgestürzt worden und die Sonne an ihre Stelle getreten. Etwa 100 Jahre später gelang es Kepler, die Gesetze der Planetenbahnen um die Sonne, die keineswegs Kreise sind, sondern eiförmige Ellipsen, aufzufinden, aber vergebens bemühte er sich um ein allgemeines Gesetz, welches diese Bahnen als notwendige Folgen mechanisch wirkender Kräfte erklärte. Diese Tat gelangt wiederum nach fast einem Jahrhundert Newton mit der Aufstellung des allgemeinen Anziehungsgesetzes: zwei Körper ziehen sich im Verhältnis ihrer Massen und im umgekehrten Verhältnis ihrer mit sich selbst multiplizierten Entfernungen an.

Es wird gesagt, daß ein fallender Apfel im Garten Newton zuerst auf die Vermutung brachte, es sei wohl dieselbe Kraft, die den Apfel zur Erde treibt, die auch den Mond auf seiner Bahn um die Erde erhält — eine trotz ihrer Ufernheit immer wieder erzählte Anekdote. Unhaltend beschäftigte sich Newton mit der Bewegung des Mondes, ohne daß es ihm gelingen wollte, sie aus einem einfachen Kraftgesetz abzuleiten. Deshalb ließ er seine Rechnungen liegen und nahm sie erst vierzehn Jahre später wieder vor, als er in einer Sitzung der Royal Society (Gesellschaft der Wissenschaften) Kenntnis von den Resultaten der französischen Erdvermessungsexpedition erlangte, die genauere Werte für den Umfang der Erde geliefert hatte, als man sie früher besessen und Newton seinen Rechnungen zugrunde gelegt hatte. Nun ergab sich ihm in der Tat das überraschend einfache Kraftgesetz zur Erklärung der Mondbewegung, das sich dann auch bei den Bewegungen der Planeten bestätigte. Einen ungeheuren Triumph feierte dieses Gesetz, als fast 120 Jahre nach Newtons Tod der Planet Reptun auf Grund dieses Gesetzes von Leverrier aus sonst unerklärlichen Abweichungen in der Bewegung des Planeten Uranus berechnet und dann von Galle an dem berechneten Ort auch wirklich aufgefunden wurde. Jeder Zweifel, daß durch Newton in der Tat die letzte wahre Ursache der Bewegungen der Himmelskörper erkannt war, schien nunmehr geradezu widersinnig. Aber die letzten Rätsel der Natur aufzuhellen wird dem Menschen wohl immer verwehrt bleiben, wir können uns stets nur Bilder machen, unter denen wir die Wirklichkeit zu begreifen suchen, und mit dem Stande unseres Wissens müssen auch unsere Bilder andere werden. Mehr als 200 Jahre hat die Newtonsche Himmelsmechanik unbestritten gegolten, aber vor knapp 20 Jahren ist sie als nicht mehr ausreichend erkannt worden und hat einer neuen mit dem Namen Einsteins und der Relativitätstheorie verbundenen weichen müssen. Das tut natürlich dem Verdienste Newtons und den Erfolgen seiner Arbeit keinen Eintrag.

Die umfassende Tätigkeit dieses Geistes erschöpfte sich natürlich nicht in seinen Arbeiten zur Himmelsmechanik, auf fast allen Gebieten der Physik hat er sich erfolgreich betätigt, wir erwähnen nur seine Arbeiten zur Lehre von den Lichtstrahlen und den Farben, die ihn auch zur Erbauung der ersten brauchbaren Spiegelteleskope führten, die der Astronomie unschätzbare Dienste geleistet haben. Geradezu bahnbrechend sind seine mathematischen Arbeiten, sie führten ihn zur Erfindung der heute unter dem Namen der Infinitesimalrechnung oder höheren Mathematik bekannten Fluxionsrechnung, bei der aus den allmählichen, unendlich kleinen Veränderungen von Größen deren endlicher Wert bestimmt wird. Uebrigens stehen auch seine mathematischen Arbeiten in engstem Zusammenhang mit den physikalischen und mechanischen Aufgaben, die er zu bewältigen suchte.

Die Nachwelt wird dieses Geistes als eines Förderers der Kultur und der Menschheit immer gedenken, zugleich auch als eines Glücklichen, von dem es heißt:

Es wird die Spur von seinen Urdentagen
Nicht in Neonen untergehn.

Amerikanische Journalistik.

Aus Gordon Bennetts Anfängen.

Salopp, aber frisch und packend war der Stil, in dem Gordon Bennett, „Herald“, der dem amerikanischen Journalismus neue Wege weisen sollte, in seinen Anfängen geschrieben war. Geschäftlich weiß Bennett genau, was er will, und ist überzeugt, daß er sich durchsetzt. Zunächst traut er sich zu, den ganzen Aufgabenkreis, dem er den neuen Blatte stellt, ganz allein zu erledigen. „Er war sein eigener Verleger, Redakteur, Anzeigenverwerber und Betriebsleiter.“ Im Keller eines Hauses der Wall-Street, einem engen und dunklen Gelaß als einzigen Redaktions- und Geschäftszimmer, fing er mit einem Kapital von 500 Dollar zu arbeiten an. Er hat es selbst in seiner wichtigen, aber für seine journalistischen Absichten sehr kennzeichnenden Weise beschrieben, und geht dabei in sehr lobiger Art gegen seine Konkurrenz vor. In einem Leitartikel laut er:

„Bestern haben wir wieder einmal auswärtige Meldungen gebracht, von denen weder die „Sun“ noch der „Transcript“ (beide Pennyblätter, D. Red.) auch nur eine Zeile drucken konnte. Die „Sun“ scheint überhaupt noch nicht zu wissen, worum es sich eigentlich handelt. Allerdings veröffentlicht die großen Blätter (gemeint ist die 6-Cent-Presse, D. Red.) die Nachrichten, aber da deren Redakteure, einer wie der andere, stinkfaule, dumme, schlaffe und prahlende Klotzköpfe sind, hat keiner den interessanten Meldungen den Reiz abgenommen und den Rahm abgeschöpft, den wir allein unseren Lesern servierten. Einzig der „Herald“ weiß auswärtige Nachrichten gut aufzumachen und ebenso die lokalen Nachrichten lesbar abzufassen. Allerdings leben wir auch ganz anders als die verbummelten Wall-Street-Redakteure, die erst zwischen 10 und 12 in ihre Redaktionen kommen, sich einen Stimmstengel anzünden und eine Schere hernehmen. Sie schneiden aus und passen, passen und schneiden aus, einige Stunden lang. Dann gehen sie zu Delmonico essen, trinken, schleppen und verhehen friedliche Bürger. Wir aber stehen früh um 5 Uhr auf. Schreiben die Leitartikel, die Glossen, Uebersichten usw. noch vor dem Frühstück. Von 9 bis 1 lesen wir alle unsere Zeitungen und die Originalberichte unserer Mitarbeiter, die bei uns zahlreicher sind als irgendwo sonst. Aus alledem wird das Nachrichtenmaterial herausgearbeitet, Gedanken, Anspielungen, Einfälle werden notiert, um sie in einer Spalte eigener interessanter und wohlwörter Beiträge zu veröffentlichen. — Dann werden Befucher empfangen. Geschäftsleute und einige der lieblichsten Frauen New Yorks. Sie alle wollen abonnieren. Gott segne sie! Um 1 bin ich draußen, erkunde unter den Bankiers und den Nichtstuerern der Börse den Stand der Kurse und des Geldmarktes, esse zurück und mache Redaktionschluss. Vor 4 Uhr erledige ich dann die Verlagsangelegenheiten, die Ruhe und Ueberlegung fordern. Erst um 4 Uhr gehen wir zu Tisch und essen bescheiden und mäßig. Hinterher werden dann sofort Korrekturen gelesen, dann Küfenstände eingeholt, Anzeigen gesammelt. Ihre Zahl vermehrt sich ständig. Spätestens um 10 liegen wir in der Klappe. So macht man eine Zeitung mit Geist, Witz und Erfolg.“

Derart waren, so liest man in dem soeben in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erschienenen Buch des bekannten Berliner Journalisten Emil Doolfsat „Der amerikanische Journalismus“, die Anfänge eines Blattes, das später den ganzen amerikanischen Journalismus revolutionierte. Bennett schuf damit die wirtschaftliche Grundlage, um schon wenige Jahre später die ersten Schritte für den Ausbau eines großen Nachrichtenendienstes zu tun. Die Form ist kaum mehr geistig zu nennen, aber sie drängt das Nur-Personliche in den Vordergrund und sucht damit auch die sachliche Wirkung zu erzielen.

Gordon Bennett hat seinen Wert schon so klar erkannt, daß er sich nicht scheute, in den Jahren, da er sein Blatt durchsetzte, sich selbst und die persönliche Seite seiner Arbeit öffentlich zum Gegenstand allgemeinen Interesses zu machen. Schon in dem eben zitierten Leitartikel klingt das an. Es ist selbstverständlich, daß die große Anpöbelung der Konkurrenz nicht unerwidert blieb. So wie früher die Redakteure verschiedener Parteizeitungen sich gegenseitig die Scheiben einwarfen und auf der Straße mit Stöcken aneinander gerieten, wurde Gordon Bennett für die Redakteure und Drucker der Konkurrenzblätter nunmehr vogelfrei. Mehrfach stürmte man sein Kellergelaß in Wall-Street und lehrte das unterste zu oberst, ebenso oft wurde er auf der Straße angefallen und verprügelt. Mit unvorstellbarer Freude scheint er diese Schlägereien durchgehoben zu haben. Er berichtet darüber in seinem Blatte so ausführlich und triumphierend, daß man erkennt: diese Handgreiflichkeiten waren ihm höchst erwünscht und gaben Gelegenheit zu einem Leitartikel, den ganz New York mit größtem Vergnügen las: „Bennett abermals verhaften.“ Da heißt es einmal:

„Als ich gestern gemächlich meinen Geschäften nachging und in Wall-Street Nachrichten für den „Herald“ sammelte, kommt Watson Webb mir entgegen, maukt irgendwas Unverständliches, höst mich eine Treppe hinunter und haut wieblisch und wütend auf mich ein. Mein Schaden war eine Schnittwunde am Mittelfinger der linken Hand (ich zog sie mir zu, als ich gegen ein eisernes Gitter slog), und dann drei abgerissene Westentöpfe, die mir der Schneider für 6 Cent wieder annähen wird. Sein Schaden war aber eine mächtige Wadpeise, die einige Beiser aus seinem ungewaschenen Rausl haute, und dann, vom Kragen bis zum Hofenboden, ein riesiger Riß durch seinen wunderlichen schwarzen Rock, der 40 Dollar gekostet hat. Saldo zu meinen Gunsten: 39,94 Dollar. Wenn er mich einschüchtern will oder glaubt, ich werde meinen Riß durch solche Mittel ändern, irrt er sich. Weder Webb noch irgendsonst jemand kann mir imponieren. Ich sage in meinem Blatte die Wahrheit. Alles übrige lege ich in Gottes Hand. Mag man mich überfallen, mir die Bude stürmen, mich töten, mich ermorden. Aber ich gebe nicht nach! Ich gebe nicht vom Weg der Tugend, der Wahrheit und des Rechts.“

Mit dieser Art von Journalistik genügte er allen Ansprüchen des Leserkreises, den er sammeln wollte. Nach einer solchen Schilderung stieg einmal die Auflage von 6000 auf 9000. Er betrieß die das rausflutige Volk des Hafenviertels so gut wie den Händler und Kommiss, die an dem unerschütterlichen Rutterwih ihr Vergnügen fanden, und warb schließlich mit dem religiösen Schluß um die Frömmen und Sektengläubigen, die an den Straßenden ihre Predigt hielten. Gordon Bennett nimmt auch damit schon ein Charaktermerkmal des heutigen amerikanischen Journalismus vorweg. Keine Presse der Welt spricht so viel und so oft wie die amerikanische von ihren idealen Zielen, und kennt so viele berufliche Gebote und Glaubensbekenntnisse.

Doch beschäftigte Bennett sich nicht nur in diesem gepreizten oder dem gereizten Stil des Kampfes mit feiner Veriron. Auch die heitere Seite kam reichlich zu Wort und entbehrte oft nicht einer späßigen Anzüglichkeit. Als er heiratete, kündete er das seinen Lesern durch einen Artikel an, der folgende Schlagzeile trug:

An die Leser des „Herald“ — Liebeserklärung — Endlich gefangen — Es wird geheiratet — Auflösung der Zivilisation. — Dann folgt ein längerer Text, in dem es u. a. heißt: „In einigen Tagen heirate ich. Das Weib ist so wunderschön, die Zeiten werden immer besser, die Aussichten auf politische und moralische Fortschritte sind so hoffnungsvoll, daß ich dem göttlichen Triebe in der Menschennatur nicht mehr widerstehen kann: also heirate ich. — Wäner Berufung werde ich damit unter. Ich werde der Welt das Muster eines Ehelebens vorführen, alle Tugenden werden aus dieser ehelichen Liebe erblühen. Ich danke dem Publikum — in Europa und in Amerika — für all seine Günst. Die heilige Zeit der jungen Liebe wird meinen Eifer beflügeln, mich doppelt nützlich zu erweisen. Gott der Allmächtige segne Euch alle! James Gordon Bennett.“



Wolldecken

Waschen Sie Ihre wollenen Winterdecken nur in Lux Seifenflocken; sie werden wie neu. Jedes Verfilzen, Vergilben und Eingehen der Wolle ist im prächtigen Lux-Schaum gänzlich ausgeschlossen.

Verlangen Sie unsere vorteilhafte doppelgroße Packung zu 90 Pf.

LUX SEIFENFLOCKEN

«SUNLICHT» MANNHEIM

L 125

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
250 Mitwirkende / Theaterk.
ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet.

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 U. Sonntag nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton, Steidl usw.)
Nachmittags: **Halbe Preise, volles Programm**
Dönhoff-Brettli:
Großes Frühlingsfest
Alles mit besonderer von Willy Dehnbart!

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr Der Operatenerfolg: 8 1/2 Uhr
Küsse in der Nacht

Wintergarten
8 Uhr
Variete
Räuchen gestaffelt

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 1

Grippe! Haben Sie Beschwerden?
Alle Weiden, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen (wie Nierenbeschwerden, Nierenschwäche, Gicht, Rheuma, nervöse Beschwerden, Stauungen, Frauen-Darmerkrankungen usw.) werden geheilt oder gebessert durch eine
Rullos Knoblauchkur.
Dieses altbewährte, natürliche Hausmittel hat nach klinischen Forschungsergebnissen die günstigsten Erfolge ergeben. Zu haben in den Apotheken (Drogerien), bestimmt: **General-Depot, Andreas-Apothek, Berlin O. 17, Androsstr. 15.** Fernspr. Röntgk. 2780.
Fordern Sie Druckschriften!

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr: Ende 10 Uhr
Toni

Die Komödie
Bismarck 2414, 7514
8 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Mannequins
Theat. a. Hollendorpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr:

Max Adalbert
in „Möllers“

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Das Mädchen von der Landstrasse

Theater im Admiralspalast
Premiere morgen, 7 Uhr
ab Sonnabend 10gl. 8 1/2 Uhr
Gesamt-Gastspiel
des
Palace-Theaters, Paris
„Vive la femme!“
(„Hoch die Frau!“)
Revue in 2 Akten, 35 Bildern
1200 Kostümen, 100 Mitwirk.
! Alle Dialoge! und Sketche! in deutscher Sprache
Zur gef. Beachtung!
Sonntag, d. 3. cr., nachm. 5 Uhr
Die ganze Vorstellung in der Original-Abendbesetzung zu **halben Preisen**
Vorverkauf ununterbrochen

ERIK CHARELL BRINGT
Wie einst im Mai
mit
Alfred Brann, Camilla Spira
Tagl. 8 Uhr, Sonntag: nachm. 5 Uhr
ungekürzt zu halben Preisen
Großes Schauspielhaus

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Heute Donnerstag, 31. März, abends 8 1/2 Uhr, Ausnahmetag für unsere Leser für die letzte Aufführung
„Das Mädchen von der Landstrasse“.
Vollständig in drei Akten
Sie zahlen:
für erstes Parkett nur 1 M., für ein Seitenparkett nur 75 Pf., für einen ersten Rang n. 50 Pf.
Gültig für 1-4 Personen Ausschneiden!
Nur heute gültig!

Bei Seifen-Kunze kauft man gut seit über 80 Jahren.

Während meines Osterverkaufs auf Seifen- und Hausputz-Artikel 10% Rabatt u. doppelte Sparmarken.

Seifen-Fabrik G. H. KUNZE
BERLIN S.W. SCHÖTZENSTR. 71
In meinen Filialen die gleichen Vergünstigungen

BEBA PALAST ATRIUM
KAISERALLEE ECKE BERLINER STRASSE
ERÖFFNUNG, SONNABEND, 2. APRIL
ZUR URAUFFÜHRUNG GELANGT: 6.30 UND 9.15

DAS MEER

Ein Film nach dem Roman von **BERNHARD KELLERMANN**
In den Hauptrollen:
Olga Tschschowa / Heinrich George Anton Pointner
Regie: Peter Paul Feiner
Sofar-Film-Verleih G. m. b. H.
Sonntags: 4.00 6.30 9.15

Theater Lichtspiele
u. w.

Staats-Theater
Opernhaus a. Platz d. Republ.
8 U.: Royal Palace
Don Pedros
Puppenspiel
Schauspielhaus
8 Uhr: Andacht am Kreuz
Schiller-Theater
8 Uhr: Journalisten

Volksbühne
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Volpone
Morgen 8 Uhr
Tragödie der Liebe.
8 Uhr
CASINO-THEATER 8 Uhr:
Nur noch bis 14. April!
Familie Habenicht's!
Ab 16. April: Eine neue lustige Posse.
Gutschein: Faust. 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Schubert-Theater
Dts. Künstler-Th.
Richard Tauber, Rita Geyr
8 Der Zarewitsch

Lessing-Theater
8 U.: Der Patriot
Wagner, Kasper

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Erlös Theater
Herrn - ein Junge

Städtische Oper
Charlottenburg
7 Uhr:
Der arme Heinrich
(Erstaufführung)
Abonn.-Turnus III.

Die Vorteile einer guten Schreibmaschine

werden Ihnen erst bewußt, wenn Sie eine
Neue Mercedes Modell 5
benutzen, denn ihre Schreibgeschwindigkeit ist unübertroffen, die Durchschlagkraft erstauslich und ihr spielend leichter Gang macht das Schreiben zum Vergnügen.
Fordern Sie Druckschrift 3541 und unverbindliche Vorführung (auch der elektr. Schreibmaschine Mercedes-Elektro) von unserer Generalvertretung
Ferdinand Schrey GmbH., Berlin SW19, Beuthstr. 2-3 Fernspr. Merkur 2413/15
Mercedes-Büromaschinen-Werke, Zella-Mehlis i. Thür.
Zur Leipziger Messe: Techn. Messe, Halle 12, Stand 197-200.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 11 U.
Der Arzt am Scheideweg

SCALA
Nollendorf 7260
8 Uhr:
Rastelli
und die übrigen Sensationen!

sonntags-Übun
Th. Königgrätz 5c.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Letzte Aufführungen!
Die treue Nympe
Elisabeth Bergner

Humboldt-Haus
Norden 6304
8 Uhr:
Das zweite Leben
Raben, Christen,
Wendler, Kitz

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der mutige Seefahrer

Trianon-Theat.
8 1/2 Uhr:
Abteilquartier
Eugen Juppelstein und
Vorsänger zahlen
halbe Preise!

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
Operette von Walter Knop.
Altenstein, Eick, Hühnsch,
Schorr, Witten, Böhm

Walhalla-Theat.
8 1/2 U. Wollersweg 12/20
Die von der Liebe leben!
Ein Spiel des Lebens für stiftlich reife Leute in 4 Akten.
Juppel! Ich habe Zucht!

Wo speist man gut u. billig?
Nur **Groß-Berlin**
Alexanderplatz

Frontalbedarf
5
RJURGENS
Alexanderplatz

Krause-Pianos zur Miete
W38, Ansbacherstr. 1

Möbel
Speise-
Herren-
Schlaf-
Zimmer,
bekannt gut und billig.

Neugebauer
CHARLOTTENBURG
Wilmersdorfer Str. 20
Edle Schiller Str.
Rein Lamin
Besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager
Mal- u. Zeichen-Bedarf
L. Juergens
Alexanderplatz

Ziehung am 12. und 13. April
4866 Gewinne im Betrage von

Geld-Lotterie
zu Gunsten der **Kriegs-Hinterbliebenen**
Lose 3.-Rm.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

sortiert aus verschiedenl. Tausendst. abnehm. Porto u. Liste

5 Lose 15.-Rm.
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

H.C. Kröger A. G. Berlin W8 Bankgeschäft
Friedrich-str. 192/93
a. d. Leipziger Str.

Postcheckkonto Berlin 215 / Drahtanrede: Goldquelle / Fernspr.: Merkur 2233 u. 4136

KREDIT
Aller
des Anzählung
bis zu 12
Monat
RADIOG
Lieferanten